



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

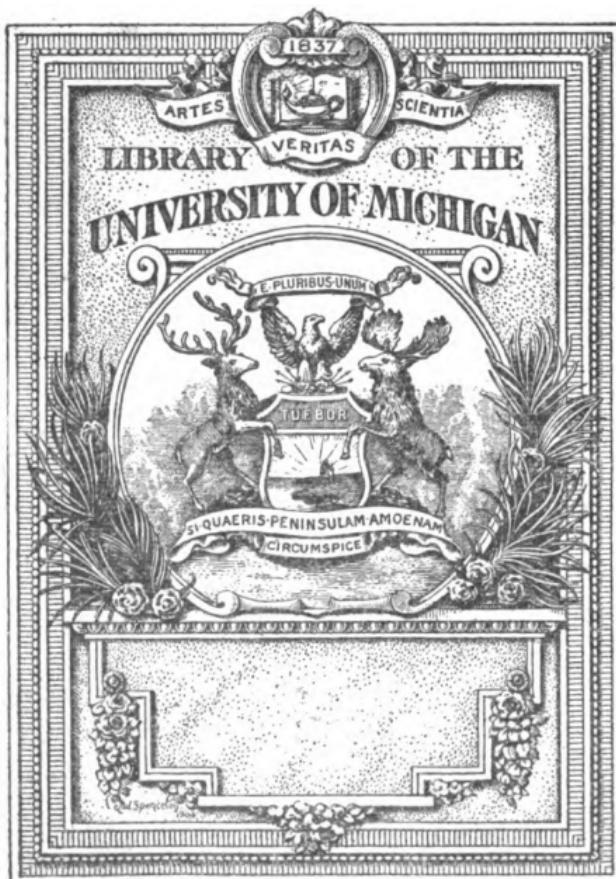
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.





838  
K66  
1823



Gottlieb  
Friedrich Klopstock(s)

sämtliche Werke.

---

Vierter Band.

Adolf Segnitz.

Messias.

Zwyeter Band.

---

Leipzig,  
bei Georg Joseph Göschen 1823.



Recd. 7-17-36 *sign*

# Der Meffia

---

Zweyter Band.

Klopft. Werke. 4. Bd.

I



---

## Sechster Gesang.

---

v. I — 10.

Wie dem sterbenden Weisen, indem des Todes  
Gefühl ihm  
Jede Nerve beschleicht, die festlichen Augenblicke  
Theurer werden, als Tage vordein; denn der Richter  
ter gebietet  
Nun den letzten Gehorsam, und Tugend, welche  
geboren  
Noch aus brechendem Herzen, ihn auf erhabnere Stufen  
Seiner Vollendung erhebt: er zählt die bessern Minuten  
Liefanbetend, und krönt mit Thaten sie, Thaten der  
Seele,  
Die durch ewigen Lohn der schauende Richter  
begnadigt.  
Also wurden die Stunden des großen, mystischen  
Sabbaths  
Festlicher, schauervoller, und Gott selbst theurer,  
ja näher

Zu dem Altar das Opfer trat, je mehr der Versöhnner  
 Elte zu bluten, und: Werde! der neuen Schöpfung  
 zu rufen  
 Laut an dem Kreuz; in die Mitternacht sein blutens-  
 des Antlitz  
 Dann zu neigen. Eloa, vom Werth der heiligen  
 Stunden  
 Hingerissen, sie waren ihm mehr, als die jauchzen-  
 den Stunden  
 Seiner frühen Geburt! so ergriffen, hüllt' er sein  
 Antlitz  
 Gegen Gabriel auf, und sprach zu dem göttlichen  
 Freunde:

Sahst du ihn leiden? Ich bebe noch! Gabriel,  
 sahst du ihn leiden?  
 Keine Namen im Himmel, und keine Sprache der Engel  
 Kennt mir, was ich empfand! Du hast ihn selber  
 gesehen!  
 Und was wird er noch leiden! An jedem Augenblick  
 hangen  
 Ewigkeiten! Er schwieg. Und Gabriel sprach: Ich  
 vertiefe  
 Mich Jahrtausende schon, das künftige Wunder zu  
 lernen,  
 Dunkel es nur zu sehn, nicht auszuforschen; doch  
 irrt' ich!  
 Läß uns schweigen! Es ist rund um uns heilig!  
 Zwar Gräber

Liegen auch um uns her: doch werden dort Engel erwachen!

Schlummert im Frieden! Aber o sieh, wer drüben im Dunkeln Wild mit der Flamme sich naht. Euch sandte die Höll', Empörer!

Welch ein niedriger Haufen! Allein der Schöpfer des Sandkorns

Und der Sonnen, der Ewige herrscht, durch den Wurm, und den Seraph!

Und ihr Führer, ihr Führer! Eloa.. So wird der nicht wandeln,

. Wenn die Posaune den Staub aus jenen Hügeln hervorruft,

Die vor dem Richter ihn deckten, so froh wirst dann du nicht wandeln,

Du Verräther! Er sprachs. Der Haufen nahte sich wührend,

Trug die Flammen empor, und irrte mit suchendem Auge

Durchs Labyrinth der Bäum' und der Nacht. Ihn sohe der Gottmensch.

Nun erhub sich die dunkelste Nacht, die über ihn hing,

Wolklicht empor, und als sie sich hub, entslossen ihr Schauer.

Einer ergriff den Verräther. Er trockte der mächtigen Warnung,

Und so rüstet er sich: Wo ist er? Die Lieblinge  
sahn ihn,

Wie sie sagen, auf Tabor in Himmelsgewölben gekleidet,  
Aber in Banden noch nicht! So sollen sie jezo ihn  
sehen,

Und sich Hütten der Freude zu baun vergessen!  
Doch hebst du,

Schauerndes Herz! Kann Kühle der Nacht auch  
Männer erschüttern?

Schweig, Empörer! bald ist es gethan! Dann will  
ich mir Hütten,

Nicht im Traume nur, baun! Er dacht's, und er  
eilte von neuem.

Als der Mittler die kommenden sah, da betet' er also  
In sich selber: Es ist weit, weit von den ewigen  
Höhen

Bis zu diesen Sündern herunter. O Weg' in dem  
Staube,

Die ich wandle! Ich will sie wandeln! Sie werden  
einst glänzen,

Wenn, in diesen Tiefen, die Auferstehung erwacht ist,  
Und nun ganz das Gericht es enthüllt, warum sie  
Gott ging.

Judas Ischariot führte den Haufen. Der Priester  
Befehl war:

Männer zu waffnen, und Jesus bey seinen Gräbern  
zu suchen,

Ihn zu binden, und vor die Versammlung zu führen.  
Es kannte

Judas den Ort des stillen Gebets, und der nächtlichen Sorge  
 für die Menschen. Er hatte der Schaar ein Zeichen  
 gegeben:  
 Welchen ich küssse, der ist es! Allein noch erbarmt  
 des Verräthers  
 Sich die Nacht, und läßt ihm noch nicht den entseßlichen Kuß zu.  
 Aber nicht lang', und es fiel mit ungeduldigem Grimme  
 Auf die schlafenden Jünger die Schaar. Da ging  
 der Erlöser  
 Gegen die Sünder, und sprach mit seiner Hoheit:  
 Wen sucht ihr?  
 Sie ergrimmen, nun ruften, und schwangen die  
 bebenden Fackeln:  
 Jesus, den Nazaräer! Nun waren die übrigen Jünger  
 Alle gekommen; nun schauten auf ihn die geslohenen  
 Engel.  
 Und mit göttlicher Ruh', als wenn er dem Wurme,  
 zu sterben,  
 Oder dem kommenden Meere, vor ihm zu schweigen,  
 geböte,  
 Sprach er zur Schaar: Ich bins! Sie ergriff des  
 Sohnes Allmacht,  
 Und sie sanken betäubt vor seiner Stimme danieder.  
 Judas sank mit ihnen. So liegen im Felde des  
 Treffens  
 Todte; so wälzet sich unter den Todten der Grimigsten einer,

Wenn aus der stilleren Mitte der Schlacht der den-  
fende Feldherr

Um sich herum, ihm gebot es Gott! Verderben  
versendet.

Aber ist war die Betäubung vorüber; ist hub der  
Verräther

Von der Erde sich auf; nun war die schrecklichste  
Stunde

Seiner Erschaffung, und er ganz nah dem Gerichte  
gekommen.

Ueber ihm rauscht ein Lodesengel mit nächtlichem  
Flügel.

Voll verborgenes Grimms, mit aufgeheiterter Miene,  
Trat er zu dem Messias, und küßt ihn! Er hatt'  
es vollendet!

Und der Thaten schwärzeste schlich, wie ein Schatten  
zur Hölle.

Aber der Gottmensch sah dem Verräther mitleidig  
ins Antlitz:

Judas! und du verräthst, durch einen Kuß, den  
Messias?

Ach mein Freund, wärst du nicht gekommen! So  
sagte der beste

Unter den Menschen, und gab sich der Schaar, sich  
binden zu lassen.

Petrus sah es. Den fühneren weckt der Anblick, er  
reift sich

Durch die Jünger herbor, und verwundet im muthi-  
gen Angriff

Einen der Schaar. Dem heilet der Menschenfreund  
die Wunde,  
Schaut auf Petrus herüber, und sagt: Sey ruhig,  
mein Jünger.

Bat' ich meinen Vater um Schuh; es würden vom  
Himmel

Mächtige Legionen erscheinen, dem Sohne zu dienen.  
Aber wie würden alsdann der Propheten Worte  
vollendet?

Und zu der Schaar, die ihn band: Ihr seyd gerüstet gekommen,  
Mich zu fähen, als wär' ich ein Mörder, der Wüthenden einer,  
Die dem Tode bestimmt, und durch der Unmenschlichkeit Thaten

Ueber andere Sünder erhöht sind! Ich bin ja im Tempel  
Immer um euch gewesen! hab' euch die Wege des  
Lebens

Und des Todes gelehrt; ihr liebet ruhig mich lehren!  
Aber eure Stund' ist gekommen, der Finsterniß Werke  
Auszuführen. Er schwieg, und war an dem Bach  
der Cedern.

Unterdeß stand in dem hohen Pallast die Versammlung der Priester,  
Wie auf Wogen der zweifelnden Hoffnung. Ihr  
sorgendes Murmeln  
Stieg von der Höh des innersten Saals die Marsmorgeländer

Zum vielhörenden Ohr des fürchtenden Pöbels hinunter.  
Dieser staunte mit starrendem Blick; sprach von dem  
Propheten

Bitterndes Lob, und stammelnde Flüche; vergaß der  
Bewunderung  
Und der goldenen Leuchter, die flammend die Säulen  
umgaben.

Aber die Priester besprachen sich unter einander:  
Die Bothen

Kommen noch nicht! wo bleiben die Bothen? Viel-  
leicht, daß sie Judas  
Und die Haufen verfehlten? Vielleicht wird der  
schwarze Verräther

Auch zum Verräther an uns? Ach vielleicht verleitet,  
wie vormals,

Durch Blendwerke des Schreckens der Nazaraer die  
Männer!

Also besprachen sie sich. Da kam ein Bothe! die  
Haare  
Glogen ihm, und die Wange war bleich; erkalter  
Schweiß lief  
Über sein Antlitz; er rang die bebenden Hände.  
So sprach er:

Hoherpriester! wir kamen dahin, und fanden ihn  
endlich  
Über dem Bach, nicht fern von den Gräbern.  
Das Graun der Gräber  
Schreckt uns nicht; allein es hingen schwärzere  
Wolken,

Als ein Mensch noch gesehn hat, am ganzen Himmel  
 herunter.  
 Und doch drangen die Männer hinein; ich blieb in  
 der Fern stehn.  
 Aber ich sah den Propheten! Da ließen, ich kanns  
 nicht erzählen,  
 Wie es geschah, da ließen mir Schauer durch alle  
 Gebeine!  
 Doch sie erkannten ihn nicht, so nah er auch dastand,  
 und drangen  
 Auf die Männer um ihn. Da sprach er gewaltig:  
 Wen sucht ihr?  
 Unsere Männer fürchteten nichts, und rufen mit  
 Grimmie;  
 Jesus, den Nazaräer! Da sprach er, noch hör' ichs,  
 noch sinken  
 Alle Gebeine mir hin! er rief mit der Stimme des Todes  
 Gegen uns her; Ich bins! So sprach die Stimme.  
 Sie stürzten  
 Auf ihr Angesicht hin! Sie liegen todt da! Nur ich bin  
 Ihm entronnen, damit ich die Todesbotschaft euch  
 brächte!  
 Und die Priester hörten des Schreckens Worte  
 den Bothen  
 Sagen, und standen entfärbt, und blieben starr,  
 wie ein Fels steht,  
 Stehn. Nur Philo vermag, unüberwältigt vom  
 Schrecken,

Diese Worte zu gürnen: Du bist sein Jünger, Verwegner!  
 Oder dich täuschte die bildende Nacht! Geöffnete Gräber  
 Sandten dir Schwindel, und Todte. Die Todten sahst du! Die Männer,  
 Welche wir sendeten, leben, und fallen vor Worten nicht nieder!

Als er noch redete, kam ein anderer Bothe:  
 Wir haben

Viel gelitten! wir sind vor ihm zu der Erde gesunken!  
 Denn sein Blick war entsetzlich, und Tod in des redenden Stimme.

Aber dennoch führen wir ihn gebunden. Er gab uns Selbst die Hände, sich binden zu lassen. Sie führen ihn bebend,

Wissen nicht, ob sie von neuem gebietende Worte des Schreckens

Hören werden. Allein er geht mit geduldiger Stille, Und ist schon in den Mauern Jerusalems. Also der Bothe.

Und der dritte kam an, und rief: Gott segne die Väter!

Aber so müssen sie alle verderben, die wider euch aufsteht,

Alle Feinde des Herrn, wie der Galiläer, verderben! Denn wir führen gebunden ihn her mit Handen, die Worte

Nicht auflösen, noch lächelnde Mienen. Ihn haben  
die Seinen  
Alle verlassen. Er naht dem Palast. Gott gebe  
sein Blut euch!

Als der Wütende schwieg, trat Satan in die  
Versammlung,  
Und die Freude der Hölle mit ihm. Sie fasset die  
Priester  
Schwindelnd; umflattert ihr Auge mit Bildern quels-  
lender Wunden,  
Und des bleichen kommenden Todes; umströmt mit  
der Stimme  
Seiner Qualen ihr Ohr. Er verstummt nun ewig,  
und über  
Seinem Gebein empor erhebt der Heilige Fuß sich!  
Lang' ergriff sie der Launsel; allein noch blieb der  
Prophet aus:  
Und sie wüteten sehr, und sandten das zweytemal  
Bothen.  
Philo ging mit den Männern. Es hatte die Schaar  
den Messias  
Auf dem Wege zu Hannas, dem Hohenpriester,  
geführt.  
Denn es war der Greis in der Nacht schwerduften-  
den Gründen  
Aufgestanden, zu sehn den Mann, der Juda verwirrte!  
Und Johannes folgte von fern. Der friedsame  
Schlummer

Wär von dem Aug' ihm entflohn, der Wehmuth  
 Kummer bedeckt' es,  
 Deckte die bleichere Wange; zuletzt (er kannte den  
 Priester,  
 Daß er kein Wüthrich wie Kaiphas war,) bezwang  
 er die Wehmuth  
 Seines Herzens, ging in den Richtsaal, sah den  
 Messias,  
 Wie er vor Hannas stand. Der Hohepriester fragt'  
 ihn:

Kaiphas wird dich richten! O wärst du so schuldlos, als, was du  
 Thatest, ruchtbar ward; so würden die Völker der  
 Erde,  
 Würde Abrahams Gott und seiner Kinder dich segnen!  
 Sag nun selber, was hast du gelehrt! was hast du  
 für Jünger?  
 Lehrtest du Moses Gesetz? und thatst du es? tha-  
 ten's die Jünger?

Hannas sprach, und bewunderte Jesus, der mit  
 der Geberde  
 Eines Propheten vor ihm dastand, mit bescheidener  
 Hoheit,  
 Unentheiligt vom Stolze! Der Gottmensch würdigt  
 ihn, also  
 Ihm zu erwiedern: Ich lehrt' in dem Tempel, frey  
 vor dem Volke,  
 Frey vor den Lehrern im Volk! Du fragst mich!  
 frage die Hörer!

Als er noch sprach, drang Philo herein. Da fuhr  
die Versammlung  
Ungestüm auf; da that ein Knecht, mit knechtischer  
Seele,  
Eine That, die niedrig genug war Unmenschlichkeiten  
Anzukündigen. Philo gebot, den Empörer zu nehmen,  
Und ihn entgegen zu führen dem Todesurtheil. Sie  
thatens.

Als ihn Johannes in Philo's Gewalt sah, deckt'  
ihm des Todes  
Bläst' die Wang', und Dunkel sein Auge: da zittert'  
er, brach ihm  
In der Wehmuth das Herz! Zuletzt, da er aus dem  
Pallaste  
Wankete, sieht er von fern die wehenden Fackeln:  
Ich folge,  
Nein, ich folge dir nicht, ich bete dir nach, o du  
bester  
Unter den Menschen! Doch ist in Gottes Rath es  
beschlossen,  
Mußt du sterben; so laß, den meine Seele geliebt hat,  
Denn ich liebe, mit viel mehr Liebe, wie Liebe der  
Brüder,  
Laß mit dir mich sterben, du Heiligster! Nur daß  
mein Auge,  
Nicht dein brechendes Auge, nicht deine Todesangst  
seh!  
Ich des verstummenden Gegen, den letzten, nicht  
höre!

Würger, wo bin ich? Ist hier kein Retter? kein  
Retter auf Erden?  
Keiner im Himmel? und schlummert ihr auch, die  
über ihm sangen,  
Als sie dem Tode, das dachtest du nicht, du liebende  
Mutter!  
Diesem entsetzlichen Tod' ihn gebar! Du allein bist  
Retter,  
Du bist Helfer allein, o der Todten und Lebenden  
Helfer!  
Vater der Menschen, erbarne dich meiner, und lasst  
ihn nicht sterben,  
Lasst ihn nicht sterben, den besten der Kinder Adams!  
Den Priestern,  
Gieb den grausamen Würgern ein Herz, das Mensch-  
lichkeit fühle!  
Ach, ich seh' ihn nicht mehr! die hohen Flammen  
verschwinden!  
Nun, nun richten sie ihn! Das ihre grimmige Seele  
Schaure beym Anblick der leidenden Tugend! sich  
Einmal, nur Einmal,  
Einmal im Leben nur das Gericht, das kommen soll,  
denke!  
Doch wer wandelt im Dunkeln heraus? Ist es  
Petrus? vernahm er,  
Wie sie zum Tod' ihn verdammt? So schnell! Nun  
steht er! Wen sah ich?  
Keines Fußtritt hör' ich nicht mehr! Wie ist es hier  
öde!

Wie so stumm die entsetzliche Nacht! Doch die Stille  
verliert sich.

Welche Mengen stürmen da her! Ach sie eilen, und  
reisen

Ihn in der deckenden Nacht zu dem Tode, damit ihn  
des Volkes

Menschlichkeit nicht errette! damit an rinnenden  
Steinen,

Oder herunter am triefenden Schwert, nur Engel  
sein Blut sehn!

Ach, erbarme dich meiner! erbarme dich meiner,  
und lasß ihn,

Vater des Mitleids und deiner Erschaffenen, lasß ihn  
nicht sterben!

Also dacht er, und sprach mit gebrochenen Worten,  
und wankte

Gegen des Hohenpriesters Pallast, und blieb in der  
Nacht siehn.

Aber der Führer der Schaar, die Jesus begleitete,  
Philo

Reißet sich wüthend voran, eilt in die Versammlung,  
und alle

Sehn an seinem Triumph, und dem hohen flammen-  
den Auge,

Dass der Todtenerwecker gebunden, und dicht am  
Pallast sey!

Doch sie hatten nicht Zeit, dass sie Philo jauchzten.  
Der Gottmensch

Trat herein. Sie sahn den kommenden, trauten dem  
Anblick

Kaum die Wirklichkeit zu, und bebten vor Wuth,  
und Entzückung.

Aber er trat die Stufen herauf, und stand vor dem  
Richtstuhl.

Alle Hoheit, so gar die Hoheit des sterblichen Weisen  
Leget' er ab, und war nur ruhig, als sah' er den Abfall  
Einer Quelle vor sich, und dachte nur sanfte Gedanken,  
Nach erhabnern an Gott, die Augenblicke zu ruhen.  
Wenige leise Züge nur behielt er von seinem  
Göttlichen Ernst. Doch konnte sie kein Engel nicht  
haben,

Rang er danaß: allein auch nur ein Engel vermochte  
Dieser Göttlichkeit Mienen, und ihren Geist zu be-  
merken.

Also stand er. Philo und Kaiphas hefteten grimmig  
Ihren Blick auf die Erde. Dem gab die Würd' das  
Vorrecht,  
Erst zu reden, jenem der Eifer. Noch schwiegen sie  
beide.

Aber es zog im Seitenpallast, von einsamen Lampen  
Halb durchdämmert, ein freisender Gang sich hinüber  
zum Richtsaal.

Dort, an ein Marmorgeländer gebückt, stand unter  
den Frauen  
Portia, jugendlich schön, das Weib Pilatus des  
Römers.

Aber ihr Geist war nicht jung. Die Blume blühte,  
mit Früchten,  
Wo die Rutter der Grächen, die ausgearbeiteten Römer  
Zu bereichern: allein in dem ernsten Rath der  
Wächter

War Romis Untergang, und kein Erretter beschlossen.  
Hingerissen von der Begier, den großen Propheten  
Endlich zu sehn, war, nur von wenigen Sklaven  
begleitet,

Portia eilend gekommen. Sie hatte dießmal die Würde  
Einer herrschenden Römerin, jeden Zweifel der Hoheit  
Leicht vergessen! Es leitete sie des Ewigen Vorsicht!  
Und sie stand, und sah ihn, der Todte weckte; des  
Priesters

Ruthigen Hass noch mutiger trug, und entschlossen  
genug war,

Unter einem so niedrigen Volk unerkannt, unbewun-  
dert,

Groß zu handeln. Sie sah den erhabnen Mann mit  
Bewunderung,  
Heiß von Erwartung, und froh, daß mit dieser Ruh  
er vor seinen  
Haßern, und vor dem gezückten Schwerte des To-  
desurtheils

Dastand. Doch so kannt' ihn nicht Philo; es sagt  
der Heuchler:

Bringt ihn näher, und bindet ihn fester. Doch  
eh wir ihn richten,

Hebt auch heilige Hände zu Gott, daß er endlich  
sein Urtheil

Außgesprochen, und uns nicht länger durch Schweigen  
geprüft hat!

Höre ferner der Deinen Gebet! So müssen sie alle,  
Die sich empören, verderben, und keiner müsse die  
Stäte,

Wo sie standen, bemerken, und keiner ihrer gedenken,  
Außer, wo bey entfleischten Gebein der Getöteten  
Schädel

Liegen, und wo das Blut der Empörer der Hügel  
hinabtrank,

Däß er dampfte! Ja Dank! Dank! laute festliche  
Wonne

Bey den Altären! und Israel soll Ein Jubelgesang  
seyn!

Du wirst bluten! Bis jetzt schloß Juda die Augen,  
und sahe!

Hielt sein Ohr zu, und hörte! Doch ist der schwins-  
delnde Launel

Endlich vorübergerauscht. Sie sehen nun, hören,  
was da ist,

Den, so vor Abraham war, in der Todeskette!  
Swar oftmals

Gahn sie ihn schon, und warfen, auf Augenblicke,  
des Irrthums

Eiserne Bände von sich, mit freyem männlichen Arme  
Heilige Steine zu fassen, den Lästerer Gottes zu tödten!

Aber sie wurden von neuem getäuscht. Doch heut  
ist das Ende  
Ihrer Verblendung, und deines Betrugs, Empörer,  
gekommen!

Wie auch in kleinen Häusen das Volk dastehet; so  
werden.

Aus den wenigen doch sehr viele wider dich zeugen,  
Wenn wir sie rufen. Das wird der Hohepriester  
gebieten.

Aber ich klage dich an, und ich nehme Juda zum  
Zeugen,

Erd' und Himmel zum Richter: Du bist ein Empörer!  
Du hast dich

Selbst zum Gotte gemacht, du, der in der Krippe  
geweint hat!

Schläfer wecktest du auf, und keine Todte! Doch  
Mutter,

Selbst die Mütter und Schwestern, die sahn ja die  
Sterbenden sterben!

Auf! dich trifft nun die Reih; erwecke dich selbst!  
doch es werden

Männer in Tode dich sehn. Der soll so leise nicht  
schlafen!

Lieg dann bey den Erwürgten, die Gott verworfen  
hat! Schlaf dort,

Dort den eisernen Schlaf, dort, wo die kommende  
Sonne

Und der wandelnde Mond den Dampf der Verwe-  
sungen auftritt,

Bis der Tod reift, und von Gebeinen Golgatha  
weiß wird!

Also siege! ja so! Und ist noch irgend ein größerer,  
Heißerer Fluch, der siebenfältig Verwünschungen  
hinströmt,

Denn die Mitternacht aufhorcht, Grabhüulen mit  
ausspricht,

Dieser treffe.. Hier starre die schwelende Lippe  
dem Lästrer,

Und sein Antlitz herunter ergoss sich Todesblässe.

Denn in dem Augenblicke der Nacht, in dem er der  
Flüche

Schrecklichsten auszusprechen begann, und umsonst  
das Gewissen

Ihm sich empört, ihn nun selbst nicht der Allmäch-  
tige schreckte,

Wandt' ein Todesengel, der war sein Engel, er wandte  
Seinen Blick, den Verderber, auf Philo, und trat  
vor den Sünder:

O der Fluch, den du fluchest, der wird dich selber  
ergreifen,

Du entsetzlicher Mann! Ich hebe mein Auge zu  
Gott auf,

Zu dem Vergeltet meinflammendes Schwert, und  
schwöre den Tod dir!

Soll ich ihn jetzt, Allmächtiger, schlagen? Noch nicht!  
doch die dunkle,

Schwarze, blutende Stunde, die Todesstunde befügelt

Ihren kommenden Schritt! Bald stehet sie da! Ich schwöre,  
 Wie ihn jemals ein Sterblicher starb, den furchtbaren  
 Tod dir,  
 Du Verruchter! und ihn leer, leer der letzten Er-  
 barmung!  
 Ohne-Gnad', ohn' Eine von dem, der schuf, und  
 Gericht hält!  
 Wenn um dich die Mitternacht dann liegt, und des  
 Todes  
 Stunde durch sie herwandelt, und dir mit dem Heu-  
 len Gomorra's.

Furchtbar rufet, der Tod den großen Schlag gethan hat,  
 Und dein Geist nun röhrend entflieht; dann sollst  
 du mein Antlitz,  
 Dort bescheid' ich dich hin, in dem Thal Benhinnon  
 erblicken!

Also droht' ihm der Todesengel, und zog auf  
 der Stirne  
 Born, wie Wolken, zusammen. Vom hohen treffenden  
 Auge  
 Strömet er Rache. Sein Haupthaar sank in Locken  
 der Nacht gleich  
 Auf die Schultern, es stand sein Fuß, wie ein  
 ruhender Fels da!  
 Aber noch schlug der Verderber ihn nicht. Er ließ  
 nur die Stimme  
 Seiner Schrecken, ließ den Lodeston um sich rauschen.

Philo empfand des Unsterblichen Schrecken, wie  
     Menschen empfinden,  
 Was Unsterbliche thun. Er fühlt' es im mächtigen  
     Angriff  
 Schauer voller und schneller, als je ein Mensch es  
     gefühlt hat.  
 Denn es war ein Schrecken von Gott. Noch entsank  
     ihm das Leben,  
 Und noch zittert' er laut. Doch, was er noch ath-  
     mete, waren  
 Flüche wieder, sich selber, daß ihn ein Schauer so  
     fäusche.  
 Und er kam zu sich selbst. Doch trafen die Schreck-  
     nisse Gottes  
 Noch sein Gebein, und bebten ihm noch in dem  
     innersten Markte.  
 Wie ein Wurm, der unter des Wanderers Füße sich  
     windet,  
 Krümmt' er sich auf, und sagte; Was ich mit  
     Schweigen bedeckte,  
 Denn ich entsehnte mich sehr vor des Sünders Ver-  
     brechen! das alles  
 Hüllt der Ausgang auf. Beschleunige du ihn, und  
     richte,  
 Hoherpriester! Er sprach's, und starrt', und konnte  
     nicht zürnen.  
 Aber die Stille ward stiller. Und Portia sah den  
     Propheten,

Wie er gegen die Rede des Todfeinds da stand. Freude  
Funkelt ihr Blick, und ihr Herz schlug lauter, und  
hohe Gedanken  
Strömten heraus in ihr Haupt. Ihr war, als hörte  
das neue  
Hohe Gefühl sie empor. Dann forscht sie mit feuri-  
gem Auge  
Um sich herum, ob sie unter der Menge nicht edlere  
fände,  
Welche mit ihr den Propheten bewunderten. Aber  
sie suchte  
Gute Seelen umsonst, in einem Volke, das reif war  
Bald gerichtet zu werden, zu stehn auf der flammen-  
den Trümmer  
Seines Tempels, in welchem nun nicht Jehovah  
mehr wohnte.  
Einen bemerkte sie nur, der fern in dem untern  
Pallaste  
Mit dem Haufen am Feuer sich wärmte. Sie schau-  
ten ihn wild an,  
Und sie stritten mit ihm: er widerlegte sie feurig.  
Endlich schien ihm der Ruth zu entsinken, und bleich  
und verwildert  
Schaut' er um sich herum, dann wieder auf den  
Propheten.  
Ach, der Mann ist sein Freund, so dachte die  
Heidin, er strebet  
Ihn zu retten, und will, daß dieser Pöbel die Wege,

Welche der Weise wandelt, begreife: wie edel er lebte,  
Und wie menschlich er war, und Gutes ohne Ge-  
räusch that.

Aber sie fassen ihn nicht, und drohn, ihn auch vor  
den Pöbel,

Der dort richtet, zu führen. Davor erschrack er,  
und bebte

Vor dem Tode zurück, den ihm die Wütenden drohten.  
Und ihn sandte vielleicht des Bedrängten Mutter,  
und fleht' ihm,

Hingesunken in Thränen vor ihm, daß er ging,  
und vom Tode,

Ach vom Tode befreyte der Söhne besten und liebsten!  
O wie wird sie vor Schmerz, die liebenswürdige Mutter,  
(Liebenswürdig ist sie, sonst hätte sie ihn nicht  
geboren,

Diesen Weisen!) wie wird sie vor Schmerz und  
Jämmer versinken,

Wenn sie vernimmt, wie der wütende Pharisaer  
geredt hat!

Aber was ist es in mir, daß zu so jährlichen Sorgen  
Für die Unbekannte mein Herz mit Empfindungen  
aufwallt,

Die ich niemals empfand? Sind es Wünsche, den  
edlen geboren,

Ihn der Erde gegeben zu haben? Dein Leben verfließe,  
Mutter, zu glückliche Mutter! voll Stolzes auf ihn!  
und dein Auge

Geh' ihn nicht sterben; obgleich sein Tod die Erde  
wird lehren!

Je so erhob der Hohepriester sich auf den Gerichtes-  
stuhl,

Also sagt' er: Obgleich ganz Juda die Lasten empfindet,  
Die auf Aller Schultern der Mann, den wir richten,  
gelegt hat;

Und so sehr die Erd' ihn auch kennt, daß er wider  
den hohen,

Nächenden Gott auf Moria, des allerheiligsten Priester,  
Und den großen Cäsar in Rom sich wütend empörte;  
Ob ganz Israel gleich ihm das Todesurtheil mit  
ausspricht;

Und nicht Kaiphas nur dem Schwerte gebeut, daß  
es schlage:

Dennoch wollen wir ihn mit Zeugen richten, und  
hören!

Zwar ist Israel jetzt nicht versammelt, die meisten  
der Zeugen

Deckt die Mitternacht; (Bald werdet ihr, selige  
Völker,

Unentweihteren Festen erwachen, als die der Empörer  
Noch mit beging!) allein so wenige Menschen auch  
hier sind,

Wird es an Zeugen uns doch nicht mangeln. Es  
komme, wer Recht thut,

Und das Vaterland liebt, und spricht, was lauter und  
wahr ist!

Also, sagte der Hohepriester. Da traten belohnte, Unterrichtete Männer heraus, und zeugten. Vor aller, hatte mit Schmähsucht Philo, und erdekkriechender Bosheit,

Ihre schon kleinen beweglichen Herzen erfüllt. Mit entflammt  
Wildem Blick, sah einer der Männer seitwärts, und sagte:

Wie er den Tempel entweiht, das wissen wir alle.  
Doch hat er

Nie so sehr ihn entheiligt, als damals, da er der Opfer fromme Verkäufer vertrieb. Ihr wart versammelt zu beten;

Aber er trieb mit Grinim der Opferthiere Verkäufer aus der geweihten Halle. Gewiß, er ehret den Gott nicht,

Dem ihr die Opfer zu heiligen kamt; er hätte die Opfer Sonst nicht verdrungen, noch diesen Raub an dem Tempel begangen! /

Also zeugt er. Nach ihm erschien ein anderer, erklärte

Jesus göttlichen Eifer mit gleichem Unsinn: O damals Wollt' er den Tempel nehmen, von dort auf Jerusalem fallen!

Aber der Schwarm, der ihmwohl in der fernen Wüste zum König ausrief, blieb ihm hier nicht getreu. Er mußte zurückfliehn.

Drauf erhub ein Levit sich, und that, als könnt' er verachten,  
 Zeugte: Hat er nicht Gott gelästert, weil er voll Stolzes  
 Wöhnt, er könne die Sünde verzeih'n? An dem Sabbath erlaubt er  
 Aehren zu lesen! belebt an dem Sabbath verdorrende Hände!  
 Und doch wähnt der Verbrecher, er könne Sünden vergeben!

Iecho sprach der Vierte. Die wilde Lache des Hohns stieg  
 Ihm in die Mienen empor, und tönt' in des redenden Stimme.  
 Also sagt' er: Ich muß zwar zeugen; doch brauchet ihr, Väter,  
 Zeugnisse wider den Mann, der von Unternehmungen schwindelt,  
 Die auf solchen Träumen erbauet sind? Er hat es geredet,  
 Und das Volk, so ihm gleichet, vernahm mit starrendem Auge:  
 Brecht den Tempel; drey Tag', und es hebt sich ein neuer vom Staube  
 Wieder empor. Ich bau' ihn! Das war er fähig zu sagen.  
 Auch ein Greis entehrt sein Alter, und sagt: Zu den Zöllnern,

Diesen Sündern; gesellt, (ich bin ein Zöllner gewesen)  
 Hat er jene Weisheit erfunden, die Moses verachtet,  
 Und, durch sündiger Kranken Heilung, den Sabbath  
 entweihnt lehrt.

Also zeugten die Zeugen; und ringsum strömt  
 der Erwartung  
 Blick auf Jesus, wie sich der Empörer vertheidigen  
 werde.

Also stehn um den sterbenden Christen, mit bleichen  
 Gedanken,  
 Und mit halber Freude, die gern sich freute, die  
 Haufen  
 Niedriger Spötter, und athmen leis, und stammeln  
 Erwartung:

Auch ihm wird der muthige Traum vom unsterblichen  
 Leben,  
 Wie er selber, vergehn. Er bekennts noch! Aber der  
 Weise

Betet für sie, und für sich, und lächelt die Gräber  
 vorüber.

Also starrt ihn das wartende Volk an. Aber der  
 Gottmensch  
 Schweigt. Kaiphas reißt geflügelter Grimm fort,  
 er saget:

Frevler, schweigst du zu dem, was diese wider dich  
 zeugen?

Aber der Gottmensch schwieg. Da ergrimme der  
 Priester von neuem:

Nede! beym lebenden Gott beschwör' ich dich: Bist  
du Christus?

Christus, des Angebeteten Sohn? Er hatt' es ge-  
sprochen;

Und nun stand er emporgerichtet, und schaute Ver-  
derben.

Satan schaute mit ihm. Der Todesengel Abaddon,  
Philo's Engel, dacht' entflammt auf die Sünder her-  
unter:

Würdigt er einer Antwort die Würger, so ist es  
Erbarmung.

Aber es rüstet sich schon mit allen Schrecken der Nache,  
Die Gott schreckte, seitdem an dem Thron der Don-  
ner gerollt hat,

Sieh, er weckt das Gericht, und kommt, der letzte  
der Tage!

Dunkler, schwerer, tödlicher Tag, du Tag der  
Entscheidung!

Sey mir in deiner furchtbaren Schönen begrüßt, o du  
schönster

Unter der Ewigkeit Söhnen! du festlicher Tag der  
Vergeltung!

Tag des richtenden Mäkes, der tönenden Wage!  
dann schallen

Kommende Welten umher in die Silbertöne der  
Wagtschal!

Sey mir begrüßt, du Tag! es verbirgt dann unter  
den Schaaren

Derer, die Palmen tragen, die Gnade sich! Diesen  
 Gebornen  
 Aus der Erde, den Staub, den sterblichen Sünder  
 seit gestern,  
 Welcher wider den Ewigen schwollt! und jenen Ge-  
 bornen  
 Unseres Himmels, der seit der Erschaffung Empör-  
 rungen aufthürmt!  
 Heil mir! es wird sie beyde der Tag, der Donnerer,  
 fassen,  
 Das er sie ganz verderbe! Drum hüll' ich mich ein,  
 und verstumme.  
 Aber mein Schweigen ist Tod! mein Verstummen  
 des Rächenden Bothe!  
 Also dacht' er in eilendem Flug der Gedanken, und  
 sahe  
 Auf den Priester, der schon des Messias Antwort  
 verdammte.  
 Aber der Gottmensch schaute gen Himmel. Die  
 Seraphim staunten,  
 Als er es that; so sehr sahn sie an seiner Geberde,  
 Wie er zurück die Gottheit hielt, und in menschlicher  
 Ruhe  
 Das verbarg, was Welten erschuf. So hält er noch  
 jetzt auf,  
 Fürchterlicher durch Säumen, sein Weltgericht, und  
 erduldet's,  
 Das der Empörungen Strom, mit langen Jahrhun-  
 derten, ströme.

Jesus sah er dem Priester ins Antlitz, sagt' ihm:  
 Ich bin es,  
 Was du sagtest! und wisse, daß ich jetzt Thaten  
 vollende,  
 Welche der Anfang sind des Gerichts! Den Menschen  
 von Erde,  
 Den auch eine Mutter gebaßt, ihr werdet ihn sehen  
 Siziken zur Rechte Gottes, und kommen in Wolken  
 des Himmels!

Also öffnete der, der mit dem letzten der Tage  
 Schreckenvoller wird kommen, als je ein Engel des  
 Todes'

Ihn in der Nächte tiefsten den stürmenden Psalter  
 herabsang:

Also öffnet' er Einem geflügelten Blicke die Zukunft;  
 Schloß dann schnell dem erstaunenden Blick den furchtbaren Schauplatz.

Kaiphas, denn nun schleuderten ihn die Ströme  
 des Grimms fort,  
 Und nun kannt' er kein Maß, nicht Schranken, nicht  
 zwingende Schranken!

Kaiphas schritt entflammter hervor! trug Tod auf  
 der Stirne!

Sitterte laut! zerriß sein Gewand! mit glühendem  
 Auge

Starrt' er furchterlich hin, rief in die verstummende  
 Menge:

Redet! Er lästerte Gott! Was brauchen wir  
 Zeugen? Ihr hörtet's!

Nedet! was denkt ihr? Er lästerte Gott! Sie rufen:  
ten: Er sterbe!

Philo schwoll empor: Er sterb', er sterbe! Die Fülle  
Meines Herzens ergeht sich! Er sterbe den Tod der  
Verfluchten!

Oben am Kreuz, den langsamem Tod der eisernen  
Wunden!

Dass sein modernd Gebein kein Grabmahl finde!  
kein Hügel

Ueber ihm mit Blumen bewachse! Verwes' an der  
Sonne,

Ha der offnen Sonne, Gebein! und hör' an dem Tage,  
Wenn dem verdornten Gebein Gott ruft, die Stimme  
des Herrn nicht!

Also sagte der Mann, so dem Tode reif war.  
Er sagt' es!

Angefeuert von ihm, drang nun in wütendem Zau'mel,  
Nun das Volk auf den Göttlichen zu! O gieb mir  
die Hülle,

Sionitin, mit der, wenn du vor dem Ewigen  
schwehest,

Still du dich deckest, dass ich mit den Engeln mein  
Auge bedecke.

Gabriel und Eloa enthielten sich seitwärts, und  
sagten:

Gabriel! Gottes Geheimniß wie tief, wie den End-  
lichen allen

Unergründbar ist Gottes Geheimniß! Ich sah sie  
geboren

Werden, die Orione, ich weiß, was jedes Jahrtausend  
Auf den Orionen vor Wunder geschah! doch ein  
Wunder,

Wie die Erniedrigung des Sohns zu dieser Tiefe,  
geschah nicht!

Er, den erst Jehovah vom donnernden Habor herunter  
Richtete! der das Gericht mit dieser Göttlichkeit aus-  
hielt!

Mir, mit Einem Blick, der Unsterblichen Schimmer  
zurückschuf!

Er! G. Und Er, Eloa! vor dem die Gebeine der  
Totten,

Vom weitherrschenden Sturm der neuen Schöpfung  
ergriffen,

Einst erstehen, daß rings in ihren Wehen die Erde  
Laut, mit einer Gebärerin Angst, dem Allmächtigen  
zuruft!

Der alsdann mit der Donnerposaune, mit zeugenden  
Engeln,

Mit hinsinkenden Sternen, zum Weltgerichte wird  
kommen!

E. Sieh, er rief ihm, da wurde das Licht! Du,  
Gabriel, sahest,

Wie es hervorriß! Er ging voll tausendmal tausend  
Gedanken,

Tausendmal tausend Leben an seiner Rechte ver-  
sammelt,

Und beseelender Sturm vor ihm her! Da rollten die  
Sonnen!

Da erklang's um die jauchzenden Pole! da schuf er  
die Himmel!

G. Sieh, er gebot der ewigen Nacht, die stellte sich  
jenseit

Seiner Himmel! Eloa, du sabst, wie er über der  
Nacht stand!

Und er ruft' ihr, da ward ein ungeheurer, ein todter  
Klumpen! Der lag vor ihm, wie eine zertrümmerte  
Sonne,

Oder wie Leichname hundert zusammengeworfener  
Erden!

Und er gebot der Flamme: da strömte die nächtliche  
Flamme

Durch des Todes Gefild! da ward das Elend! da  
tönten

Seine Tiefen Jammer herauf! da erschuf er die Hölle!

Also sprachen sie. Portia sah den Göttlichen leiden;  
Konnte den hangen Anblick nicht mehr ertragen;  
erhub sich

Auf den Söller. Mit aufgehobenen ringenden Händen,  
Stand sie, mit Augen, die starr zu dem dümmernden  
Himmel hinauffahhn,

Und so zweifelt' ihr Herz: O du, der erste der Götter!  
Der die Welt aus Nächten erschuf, und dem Menschen  
ein Herz gab!

Wie dein Namen auch heißt, Gott! Jupiter! oder  
Jehovah!

Romulus, oder Abrahams Gott! nicht einzelner  
Menschen,

Rein ! du Aller Vater und Richter ! darf ichs dir  
weinen,  
Was mir meine Seele gerreift ? Was hat er ver-  
brochen,  
Dieser friedsame Mann , daß ihn Unmenschliche  
tödten ?

Ist er dir so festlich der Anblick , die leidende Tugend,  
Gott ! von deinem Olympus zu sehn ? Er ist es den  
Menschen !

Süß und schauervoll ist den Menschen die stolze  
Bewunderung !

Aber der die Sterne gemacht hat , kann der bewundern ?  
Nein ! du kannst nicht bewundern ! Allein ein hohes  
Gefühl ist's

Für den Gott der Götter ; es könnte sein götliches  
Auge

Sonst nicht sehn , daß der Schuldlose litte ! Wie  
wirst du belohnen,

Der dir diesen festlichen Pomp der Menschheit aufführt.  
Mir , mir rinnt das Mitleid die Wang' herunter ;  
allein du

Kennest nur an der leidenden Tugend die bebende  
Thräne !

Gott der Götter , belohn' , und , ist es dir möglich ,  
bewundr' ihn !

Als sie jetzt sich gebückt , und geneigt hat über  
den Söller ,  
Hört sie am untern Pallast wie eines Verzweifeln-  
den Stimme.

Petrus war es. Der fromme Johannes war an dem Thore  
 Stehn geblieben. Er hörte den jammernden Petrus,  
 erkannt ihn,  
 Rief ihm entgegen: Ach lebet er, Petrus? Du  
 weinst! du verstummet!  
 Rede! P. Lass mich, Johannes, ach lass mich im  
 Einsamen sterben!  
 Sterben will ich! Er ist verloren! Ich bin noch ver-  
 lorer!  
 Judas, Judas! entsetzlicher Jünger! du hast ihn  
 verrathen!  
 Ich verrieth ihn mit dir! Vor allen, welche mich  
 fragten,  
 Hab' ich ihn ach! in meinem zu tiefen Elend ver-  
 leugnet!  
 Fleuch, fleuch, wende dich weg, Johannes, lass mich  
 im Stillem  
 Sterben! Stirb, stirb auch! Er ist zu dem Tode  
 verurtheilt!  
 Und, ich treuloser! hab' ihn vor allen Sündern  
 verleugnet!  
 Petrus riss dem verstummenden zu, und riß sich  
 von dannen!  
 Aber er blieb im einsamen Dunkel am thauenden  
 Eckstein  
 Stehn, und schwankt an den Stein, und hielt sich,  
 und sank an ihm nieder,

Neigte sein müdes Haupt, und weinete lang', und  
verstumme!

Endlich strömte sie aus in brechende Worte, die volle  
Lieferschüttete Seele: Läßt ab mit des Todes Gestalten  
Mich zu schrecken! sie dringen, wie Schwerter, mir  
in die Gebeine,

Meine zermalmtten Gebeine, lass ab! und wend', o  
wende

Diese tödtenden Blicke von mir, womit du mich  
ansahst,

Als die schreckliche That, der Thaten tiefste geschehn  
war.

Ach, was that ich! Mein Freund, mein Freund! dich  
hab' ich verleugnet!

Den ich liebte, der mich, wie sonst kein Lehrer,  
gesiebt hat,

Der ein göttlicher Mann war! zu kleine Seele, was  
thatst du!

Siehe, nun wird er mich auch in dem Weltgerichte,  
vor seinen

Frömmern Jüngern, vor seinen erhabenen Engeln,  
nicht kennen!

Kenne mich nicht, ich verdien' es! O kenne mich wieder!  
erbarme

Meiner Angst dich! Was hab' ich gethan! Je mehr  
ich empfinde,

Desto tiefer gräbt es mir in die Gebeine den Tod ein.  
Sterb! o könnt' ich sterben! Ich werde sterben, doch  
langsam!

Hier verstummt' er, und weint', und verdiente, weinen zu können.

Neben ihm stand sein Hüter, Orion, sah ihn, und fühlte Mitleid zwar, doch auch Engelfreuden. Da wandte sich Petrus,

Hub sich empor, und schaute gen Himmel: Du furchtbarer Richter!

Vater der Menschen und Engel, und deines Sohnes! du kennest

Mein erschüttertes Herz, und das Beben des tiefsten Gedankens.

Dein Kind Jesus hab' ich verleugnet! Erbarme dich meiner!

Ach, erbarme dich meiner, du Vater des göttlichen Kindes!

Er soll sterben! Ich bin es nicht werth, mit dem theuren zu sterben!

Aber las mich ihn noch, eh' er zu dem Grabe sein Haupt neigt,

Eh' er, unter die treueren Jünger, den Segen, die letzte

Liebe vertheilt; las dann mich noch den liebenden sehen,

Dass sein sterbender Blick mir verzeih! Dann fleh' ich nur Gnade,

Keinen Segen! zu bang, zu sehr Verbrecher, zu rufen:

Hast du nur Einen Gegen? nur Einen für diesen  
Gerechten?

Ach wenn ich nur Vergebung erweine, so will ich  
hingehn,  
Ihn vor allen Menschen bekennen. So lange, mein  
Schöpfer,

Du mir Tage des Menschen gebeutst zu leben, so lange  
Sey's mein theures Geschäft: Ich will die guten,  
die frommen,

Alle reinen Herzen, ich will sie suchen, und ihnen  
Uunaufhörlich mit Wehmuth, und diesen Thränen  
erzählen:

Ja! ich kannt' ihn, den guten, den theuren, den  
besten der Menschen!

Jesus, des Allerheiligsten Sohn! und ich war es  
nicht würdig,

Ihn zu kennen! Ich war sein erkührner Jünger!  
Er liebte

Seinen Jünger! Doch war ich nicht würdig, ihn  
wieder zu lieben.

Denn ich liebt' ihn nicht mehr, in der trüben Stunde,  
den besten

Unter den Menschen! Er war der beste, beste!  
Sein Leben

Wur für Andre, nicht sein, voll Menschlichkeiten!  
Die Armen

Speist' er, heilte die Kranken, rief aus dem Grabe  
die Todten!

Darum tödteten ihn der Menschlichkeit Hasser! Erhebt euch,  
Kommt, ihr Männer, und lasset uns gehn zu dem  
tödten, und weinen!

Ach, zu fürchterlich ist der Gedanke von seinem Grabe!  
Jesus, du göttlicher Mann! wo wird es seyn? wo  
wirfst du  
Schlummern im Stillen? wosfern der Wüther Wuth  
dir ein Grab lässt!

Also flehte der Mann, den der Erde Sünder in  
Worten  
Kennen, verleugnen in Thun; er erweinte der Märtyrer Krone!

---

---

## Stebenter Gesang.

---

v. I — II.

Du, Eloa! standst auf der Morgenröthe. Der Erde  
Hüter standen um ihn. Er sang in die mächtige.

Harfe:

Siehe, so werden die Auferstehungen jauchzen! so  
sang er!

Ewige Wirkung dir! komm, werd', o werde ge-  
boren,  
Opfertag! Er wandelt heraus! Sein Nam' ist Ers-  
barmer.

Ihn, ihn segnen die Orione, und rufen den kleinen  
Sonnen umher, die Sonnen den Erden: Du Tag!  
du Versöhnner!

Theurer, schöner, blutender Tag, dich sandte die  
Liebe!

Harfe, könne darein! Er schafft zu Engeln den Staub um!  
Ewigkeiten der Ruh sind Gefolge seiner Triumph'e!  
Sieh, ich erhebe mein Aug', und seh'! Ein Hügel  
der Erde

Ist der Altar! Der Altar erhebt vor dem kommenden Opfer!  
 Hätte der Auszusühnende Sterne, wie Stein' aus den Bächen,  
 Aufgenommen, erbaut die Sterne dem Sohn zum Altare:  
 Dennoch hätt' auch dieser gebebt dem kommenden Opfer!  
 Ringsum schau' ich. Wie lächeln der Erde die hellen Sonnen!  
 Und wie schwimmet ihr leichter Gefolg' umher in den Himmeln!  
 O du Ruhe des festlichsten unter den Festen! du Sabbath!  
 Sabbath des Vaters und Sohns. Ich hör', ich höre,  
 die Jubel Länen von allen Harfen herüber. Der Seraphim Kronen  
 Sinken alle! Sie ist, die Schöpfung ist Sabbath geworden!  
 O du Gedanke, Gedanke! Jahrtausende gehen vorüber,  
 Ehe von fern in dein heiliges Licht der Seraph hinaufblickt,  
 Du: Der Sohn des Vaters starb! Der Ewige denkt dich.  
 Also sang Eloa. Die Himmel-hallten es wieder.  
 Doch von der Sünde geblendet, und ihrem Gericht belastet,

Dacht auf der Erde viel anders ein Haufen Sterblicher. Satan.

Dachte wie sie. Des Ewigen Vorsicht ließ die Verbrecher

Ganz ihr Maß anfüllen. Der Hohepriester versammelt

All' in dem inneren Saal. Dort halten sie Rath; und verschwören

Wider den Ewigen sich. Sie hatten das Opfer dem Lode

Lang geweiht: sie halten nur Rath, von Pilatus vom Volke,

Und wie er sterben soll. An dem Kreuz auf Golgatha sollst du

Bluten! Philo verachtet, von ihrem Rath zu lernen; Bricht schnell aus der Versammlung, und sucht den

Messias, und findet Ihn bey der Wach' am sinkenden Feuer. Hier geht er mit wildem

Drohenden Schritt vor ihm auf und nieder. Sein treffendes Auge

Heftete sich ungewandt auf den Mittler, und funkelte Rache.

Aber so sehr ihn die Wuth auch beherrschte, so sann er doch sorgsam

Und scharfsichtig die Reih'n der Schwierigkeiten herunter,

Stellte jeder Entschluß, Beredsamkeit, priesterlich Ansehen,

Oder das Neuerste selbst entgegen, ließ keine dem Zufall.

Einmal, er dacht' an das Volk, erhebt sein Herz sich zu beb'en;

Aber er zwingt's, entschlossen, zu tödten, oder zu sterben!

Und noch Einmal, er dachte, was er zu vollenden bereit war,

Bittert das Herz ihm, doch schnell besiegt er sein zeugend Gewissen!

Zehn, voll von den heißen Entschlüssen, ein lustig Gewebe,

Leicht zu entweichen, hätte Gott nur Wünke gesendet!

Jetzt eilt Philo zurück zur Versammlung: Noch säumen wir, Väter?

Brach die Dämmerung nicht an? und soll er am Abend noch leben?

Philo bewegte sich leicht. Sie eileten, nahmen und führten

Zu Pilatus den ewigen Sohn, ein furchtbarer Haufen, Hohepriester, Gesetzklärer, die Ältesten Juda's.

Und der Morgen athmete kalt. Da Jesus den Tempel, Der nun, wenige Stunden nur noch, des Versöhnenden Opfer

Gilden sollt, durch die Dämmerungsschöne des Tages enthüllt sieht,

Schaut er vom Tempel gen Himmel. Sie eilten; es eilte schon Volk mit;

Denn es hatte der Ruf die Geschichte der Nacht nicht verschwiegen.

Einige waren vorausgesandt, und hatten Pilatus Schon die kommenden angekündet. Sie kamen. Er staunte,

Dass ganz Juda vor ihm erschien, um Einen Gefangnen Anzugklagen. Sie gingen mit ihm die erhabenen Stufen Drängend hinauf, und blieben am Thor auf Gabathah stehen.

Hier war der Richtstuhl jetzt. Die Gebräuche des Festes geboten,

Richt in die Halle zu gehn. Pilatus saß auf dem Richtstuhl,

Jener entartete Römer, ein weicher Kenner der Wollust,

Stolz und grausam dabey; doch klug genug, von der Römer

Allen Gerechtigkeit einige Mienen zu zeigen. Er sprach jetzt:

Wessen beschuldigen diesen Verklagten die Altesten Juda's?

Und selbst Kaiphas seh' ich! Er sprach mit Hoheit, und schaute

Mehr auf Jesus, als auf die Versammlung. Der Hohenpriester

Trat nun näher hingu, und sprach: Wir glauben, Pilatus

Kenn' uns so, und fälle dich Urtheil von Israels Vätern,

Daß sie Diesen vor ihn nicht führen würden, wofern er

Nicht ein Schuldiger wär'! Er ist, Pilatus, er ist es  
Mehr, wie es einer noch war, seitdem du Israel  
richtest!

Diesen Gram verbergen in sich die Väter Judda's,  
Können ihn dir nicht erklären, wie sehr der Jesus  
sich auflehnt

Wider unsers Propheten Gesetz, und den heiligen  
Tempel!

Wie er, in blendenden Reden, durch täuschende  
Wunder, ein Zauberer,  
Unser Volk uns versüßt! Schon lang, Pilatus, ach,  
lange

Hat er zu sterben verdient! Hier unterbrach ihn der  
Römer:

Aber so richtet ihn denn nach eurem Gesetze!

Wie beutst du

Dies, Pilatus, uns an? Du weißt ja, Römer, wir  
dürfen

Keinen tödten! Er hält hier inne, den Zorn zu  
verbergen,

Daß Pilatus sie an die entrissene Freyheit erinnre!

Aber ich redet er weiter: Du weißt, mit welchem  
Gehorsam

Welchem tiefen Gehorsam, wie unerschütterter Treue,  
Wir Liberius, dem Beherrischer, dem Vater der  
Völker,

Der stets-glücklicher sey! wir wir Ihm gehorchen!

Der Jesus,

Den du, Pilatus, vor dir erblickest, rettet die Völker  
In den Wüsten Juda zusammen! Ein mächtiger  
Redner,

Ueberredet er sie, der Oberherrschaft des Cäsars  
Sich zu entreißen, und ihn zum König zu wählen.

Ich bin es,

Den die Propheten verkündeten! Ich der Erlöser in  
Juda!

Und damit er noch mehr die kleinen Seelen gewinne;  
Jedes Gesinnung erforsche, sie alle kenne; sie alle  
Sich verführe; behält er sie in den Wüsten, und  
speist sie!

Und wie sehr gewann er sie nicht! Des Zeug' ist der  
Einzug

In Jerusalem. Doch ich beschreibe den Pomp, und  
das Jauchzen,

Dieses Tages Entweihungen nicht! Du warst ja  
zugegen,

Hörtest der Völker Geschrey, ihr Hosanna, den tau-  
melnden Jubel,

Diesen Triumph, daß davon selbst dieses dein Richt-  
haus einsank.

Aber Pilatus lächelte. Philo bezwang sich, und  
sagte:

Könnt' ich glauben, Herrscher, du liebst der biegsa-  
men Sanftmuth

Miene dich läuschen, und hielst für ununternehmend  
den Stolzen,

Welcher sie hat; so schwieg' ich: allein du kennest  
die Menschen!

Dieser Jesus, so klein er dir scheinet, jetzt da ihn  
Juda

In der Kette dem Richter bringt: er war es nicht,  
Römer,

Als er noch in der Oede von Galiläa herumzog.

Sieh das Gewebe seines Entwurfs: Erst lockt er die  
Menge

Durch die Künste, die dir der Hohepriester genannt  
hat;

Drauf versucht er, wie weit er die schwindelnde  
Menge beherrsche.

Und es gelang ihm der stolze Versuch! Gespräche  
des Zutrauns,

Hohe Beredsamkeit, jetzt verstimmt sie! erkünstelte  
Wunder

Waren bisher ihm gelungen. Jetzt reicht' er auf Eins-  
mal das Volktheer,

Ihn zum König zu machen. Sie eilten, drängten  
sich, rufen

Schon um ihn her. Er sah's, und entwich, noch  
mehr sie zu reizen.

Und es gelang ihm, sie suchten ihn auf. Der reisende  
Gstrom zog

Neue Ströme zu sich. Zuletzt, nun waren die Völker

Mächtig genug, nun entwich er nicht mehr! kam er  
 im Triumph  
 Nach Jerusalem. Aber so sehr das Volk ihm auch  
 anhing,  
 War es dennoch zu furchtsam, Jerusalems Vater zu  
 zwingen,  
 Seinem König entgegen zu gehn. Und wär' es,  
 Pilatus,  
 Auch entschlossen gewesen zu That; so hätten die  
 Väter,  
 Alle die grauen Häupter, die du, Pilatus, hier  
 stehest,  
 Alle wir Diener des größten der Tempel, hätten  
 mit Freuden  
 Dann für unseren Cäsar geblutet! Also der Priester.  
 Aber der Gottmensch stand tiefstinnig; der großen  
 Erlösung  
 Leiden ruhten auf ihm. Der Tode tödlichster rief ihn  
 Zu dem Altar. Die Menschen, die neben ihm wü-  
 theten, waren  
 Opferer nur. Er bemerkte sie kaum. So bemerket  
 der Feldherr,  
 Welchem das Vaterland gebot, den Erobrer zu strafen,  
 Und die zürnende Thräne des Greygeborenen den stolzen  
 Fühlen zu lassen! er merket den Staub der wür-  
 genden Schlacht nicht!  
 Aber so sehr er Römer auch ist, so bewundert Pilatus  
 Doch den schwiegenden Mittler. Du hörst die mäch-  
 tige Klage,

Und du schweigest? Vielleicht willst du vor dieser  
Versammlung  
Dir nicht vertheidigen. Komm! Der Gottmensch  
folgt' ihm ins Richthaus.  
Damals irrite die Ungewissheit mit wankendem  
Schritte  
Um die Priester, und zeichnet' ihr Antlitz mit bebend-  
der Blässe.

Doch ein verworfnerer Sünder als sie, der schwarze  
Verräther  
Seines göttlichen Freundes, als er den kommenden  
Tod sah,  
Dem den Gerechten die Priester entgegen führten;  
erhub er  
Schnell sich, und eilt' auf Gabbatha zu. Die stür-  
mende Menge  
Hielt ihn mächtig zurück; er mußte sich wenden.  
Ikt floh er  
Zu dem Tempel. Es hatte dahin, aus Sorge vor  
Aufruhr,  
Kaiphas Priester gestellt. Der Verräther wußt' es.  
Er ging schon  
In den schweigenden Hallen der hohen Tempelgewölbe.  
Als er die hangende Hülle des Allerheiligsten wahr-  
nahm,  
Wandt' er sich weg, ward bleicher, und zitterte laut!  
Dann erhub er  
Sich zu den Priestern, und sprach mit wüthender  
Neue: Da habt ihr

Euer Silber! und warfs zu ihren Füßen! Der Fromme,  
Den ich verrieth, sein Blut ist Blut der Unschuld!

Das kommt nun

Über mein Haupt! Er sprachs, und rollte die offnen  
ren Augen,

Ging, und eilet' und floh der Menschen Anblick,  
und riß sich

Aus Jerusalem, stand; drauf ging er, stand nun,  
dann floh er,

Schaute mit wildem Antlitz umher, ob er Menschen  
erblickte?

Als er keinen erblickte, der Stadt nun stummes Getöse  
Ganz sich dem Ohre verlor, beschloß er zu sterben!

Sie kann nicht,

Rein, sie kann, nach dem Tode, nicht furchterlicher  
mich fassen,

Diese namlose Qual! Zu entsetzliche Qualen, o  
wütet,

Wütet, so lang' ihr noch könnt! Wenn dies Auge sich  
schließen, und wenn alles  
Diesem Ohre verstummet; seh' ich sein Blut nicht,  
so hör' ich

Seine brechende Stimme nicht mehr! Doch der auf  
Horeb

Sprach ja: Du sollst nicht tödten! Er ist mein Gott  
nicht! Ich habe

Reinen Gott mehr! Elend! du bist mein Gott! Du  
gebietest,

Laut gebietetst du mir den Tod! ich gehorche! So  
 stirb denn,  
 Stirb, Verlorner! Du bebst? hier stürmst! Noch  
 Einmal empöret  
 Sich das Leben in dir, und ringt zu leben! Verräther!  
 Du willst leben? vor allen, die je verriethen, ge-  
 brandmarkt,  
 Du? Er breitet vor mir, wie ein weiteröffnetes  
 Grab, sich  
 Furchterlich aus! er ist der bängste der bangen Ge-  
 danken,  
 Die ein Sterbender jemals empfand: Ich hab' ihn  
 verrathen!  
 Stirb! Die Seele, die dir nach dem Tode noch  
 elend zurückbleibt,  
 Lödt auch sie! O die du in mir, als wärest du ewig,  
 Dich erhebest, vernimm dein Schicksal, Seele des  
 Todten:  
 Sieh, ich verwünsche dich auch der Vernichtung! So  
 rufet er, schouet  
 Starrend hin, und mischt zu der tiefgestürzten Ver-  
 zweiflung  
 Gegen den, der ewig ist, Mache! Dem Gang des  
 verworfnen  
 Folgten Ithuriel, und der Todesengel Obaddon.  
 Als jetzt still Ischariot steht, und mit jeder Geberde  
 Mehr dem Gerichte sich weiht; spricht feuriger Eil  
 zu Obaddon

**Seraph Ithuriel:** Sieh, er geht zu dem Tode! Noch  
Einmal  
Wollt' ich ihn sehn, denn ich war sein Engel. Jetzt  
lass' ich den Sünder  
Dir, und der Nache! Ich bin sein Hüter gewesen;  
doch nimm ihn;  
Feyerlich übergeb' ich dir, Todesengel, das Opfer!  
Nimm ihn, er opfert sich selbst, und führ' ihn zum  
ewigen Tode!

Wie es geschehn soll, davon weißt du des Richters  
Befehl auch.  
Aber ich hülle mich ein, und wende mein Antlitz!  
Er eilte  
Mit dem fliegenden Worte davon. Ischariot wählte  
Schon den Ort des Todes sich aus. Als Abaddon  
den Hügel  
Sahe, da trat er herauf auf die Höh, und hub die  
Rechte  
Mit dem flamgenden Schwert empor, und hielt sie  
gen Himmel;  
Sprach die feyerlichen Worte, die Engel des Todes  
sprechen;  
Füllet ein Mensch der Empörungen Raß, und tödtet  
sich selber;  
Tod, bey dem furthbaren Namen des großen  
Unendlichen! Tod, komme  
Ueber den Mann von Erde! Sein Blut sey über  
ihm selber!

Siehe, du löshest die Sonne dir aus. Der Tod,  
und das Leben  
Lagen vor dir, daß du wähltest. Du Sterblicher,  
wähltest den Tod dir!  
Sonne, verlisch! kommt, Todesangst, und thue dich  
weit auf,  
Grab! und nimm ihn, Verwesung! Sein Blut ist  
über ihm selber!  
Judas vernahm des Unsterblichen Stimme. So  
hört ein Verirrter  
Stimmen im einsamen Walde voll Nacht, wenn über  
den Bergen  
Meilenferne Gewitter die Ceder der Wolf entstürzen.  
Und er rief in der Wuth der Verzweiflung: Ich  
kenne das Rauschen  
Deiner Stimme zu wohl! du bist der todte Messias!  
Du verfolgst mich, undforderst dein Blut. Hier  
bin ich! hier bin ich!  
Judas rieß mit starrendem Blick, und erwürgte  
sich! Staunend  
Trat Obaddon selber zurück, da er starb! Die ergriffne,  
Schwankende Seele schütterte dreymal noch, als ihm  
das Herz brach;  
Aber das viertemal trieb sie der Tod von des ster-  
benden Stirne  
Siegend empor. Sie schwieb dahin. Leichtfließen-  
des Leben,  
Unsers Seyns Urkraft, sie unauflösbar dem Tode,

Folgt' ihr aus dem Leichname nach, und bewegte sich  
schneller  
Als Gedanken um sie, und ward zum schwebenden  
Leibe,  
Dass sie mit hellerem Auge den Abgrund sahe, mit  
feinerin  
Und geschrägterem Ohr des Richtenden Donner ver-  
nahme.  
Aber es war ein Leib unausgeschaffen, voll Schwäche,  
Nur empfindl. der Qual, und menschenfeindlich  
von Bildung.  
Jesus hatte sich von der Betäubung des Todes die Seele  
Schnell besonnen, indem begann sie zu denken: Ich  
fühle  
Wieder? Wer bin ich geworden? Wie leichthinschwe-  
bend erheb' ich  
Mich in die Höh! Doch sind das Gebeine? Sind  
nicht Gebeine!  
Aber es ist doch ein Leib! Wie dunkel seh' ich! Wer  
bin ich?  
Aber, entsetzlich ist mein Gefühl! ich fühl', ich bin  
elend!  
Bin ich Judas, der starb? Wo bin ich? Wer ist  
auf dem Hügel  
Jene lichte Gestalt, die immer furchtbarer herglänzt?  
Wärst du, mein Auge, dunkel geblieben! Aber sie  
wird stets  
Heller! noch heller! ach fürchterlichheller! Judas,  
entfliehe!

Weh mir! es ist der Richter der Welt! Ich kann  
nicht entfliehen!  
Das ist mein abscheulicher Leichnam! Er schwiebte  
verzweifelnd  
Dicht an dem Boden. Erhebe dich! rief von dem  
Hügel Obaddon,  
Schwebe nicht erdwärts! Ich bin der Richter der  
Welt nicht. Ich bin nur  
Einer der Boten von ihm, der Todesengel Obaddon!  
Höre dein Urtheil! Es ist dein erstes; und trübere  
folgen.

Ewiger Tod dir! Du hast den Gottversöhner  
verrathen,  
Hast dich wider Jehovah empört, und dich selbst  
getötet!  
Also saget, der in der furchtbaren Rechte die Wagschale  
hält, in der Linker den Tod: Es ist kein Maß, sie  
zu messen,  
Keine Zahl, so sie zählt, die Qualen, die auf des  
Berräthers  
Haupt sich sammeln! Erst zeig' ihm am Kreuz den  
blutenden Mittler;  
Drauf die Hütten der Wonne von fern; dann führ'  
in den Abgrund.

Also sagte der Engel das Urtheil. Der bebende  
Todte  
Würde dunkler vor Schrecken, und folgt' in der  
ferne dem Seraph.

Unterdes war der ewige Sohn bey Pilatus im  
Richthaus,  
Und Pilatus befragt ihn: Du bist der König Judäas?  
Jesus schaut mit gelinderem Ernst dem Römer ins  
Antlitz:

Wär' ich ein König der Erde, wie ihr besiegstet,  
so hätt' ich  
Völker: die stritten für mich! Ich bin kein König  
der Erde!

Aber so bist du denn doch ein König? Ich bin  
es! Ich ließ mich  
zu der Erd' herunter, ich ward geboren, die Menschen  
Wahrheit zu lehren. Wer sich der heiligen weihte,  
versteht mich!

Hier bricht Pontius ab, und sagt mit der Miene  
des Weltmanns,  
Der kurzfichtig, doch lächelnd, des Ernstes Sache  
verurtheilt:  
Was ist Wahrheit? Er hatt' es gesagt, und begleitet'  
ihn wieder  
In die Versammlung zurück. Ich finde, sagt' er  
den Priestern,  
Keine Schuld des Todes an ihm. Ihr nanntet vor-  
her mir  
Galiläa. Dort lehnt' er sich auf. Drum sehet, ich  
send' ihn  
zu Herodes. Es ist sein Gebiet. Er bestraf' ihn!  
Und sollte,

Wie mir es scheint, die Frage vielmehr von eurem  
Gesetze,

Als von Empörungen seyn; so ist es wieder Herodes,  
Der sie besser entscheidet als ich. So gebot Pilatus.

Unterdeß kam die Mutter des liebsten unter den  
Söhnen,

Nach durchwachter einsamer Nacht, mit dem Schauer  
der Dämmerung,

Nach Jerusalem; fand ihn im Tempel nicht, wo sie  
ihn suchte,

Fand den göttlichen Sohn nicht! Versenkt in ängst-  
liches Staunen,

Höret sie von den Pallästen der Römer herüber ein  
dumpfes

Tiefaufsteigend Getöse. Sie ging dem Getöse entgegen,  
Ohne daran zu denken, woher es entstünde? Nun  
geht sie

Unter dem Volke, das rings durch Jerusalem gegen  
den Richtstuhl

Drang. Bekommen, allein noch ruhig wegen des  
Aufruhrs

Ursach, naht sie dem Richtstuhl sich. Hier sieht sie  
Lebbäus.

Doch kaum sah Lebbäus die Mutter, da floh er.  
Ach flieht er?

Warum wendet er sich? So dachte Maria. Die Vorsicht  
zückt auf sie mit diesem Gedanken das Schwert,  
das bestimmt war,

Ihr durch die Seele zu gehn. Maria erhob sich,  
und sahe  
Jesus! Ihr Engel, als er die Todesblässe, mit der sie  
Bleich ward, als er die starrenden Augen der Mut-  
ter erblickte,  
Wandt' er sein Antliz. Doch sie, da ihrem Auge  
das Dunkel,  
Ihrem Ohr die Betäubung entsank, ging vorwärts,  
und bebte  
Näher zum Richtstuhl hin, und sah noch Einmal den  
Sohn stehn,  
Sah die mächtigen Kläger um ihn, und den richten-  
den Römer!  
Hörte die Stimme des Volks, die rings mit Wuth  
von dem Tode  
Wiederhallte. Was sollte sie thun? Zu welcher Er-  
barmung  
Sollte sie fliehn? Sie schaute sich um, da war kein  
Erbarmier!  
Schaut' gen Himmel empor, auch er verflümmte der  
Mutter!  
Jesus betet ihr blütendes Herz: O, der ihn durch  
Engel  
Mir verkündigen ließ, mir ihn in Bethlehem's Thal  
gab,  
Dass ich mit Mutterfreuden mich freute, mit denen  
der Mutter

Keine sich jemals freute, mit Freuden, die selber die  
Engel

In dem Liede von seiner Geburt nicht alle besangen!  
Du, der Samuels Mutter erhörte, da sie am Altare  
Stand, und weint', und betet', erhör', Erbarmter,  
den Jammer-

Meiner Seele, vernimm die Angst, die mehr mich  
erschüttert,

Als der Gebärerin Angst! Das mütterlichste der  
Herzen

Gabest du mir, und den besten der Söhne, den besten  
vor allen

Erdegeborenen! Lass ihn nicht sterben, ist anders  
mein Flehen

Deinem göttlichen Willen gemäß, o du, der die  
Himmel

Schuf, und der Throne gebot, zu dir um Erbarmung zu flehen!

Hier verkümmert ihr Herz. Der Strom der kommenden Schaaren

trieb sie seitwärts, und nahm ihr des Sohns Anblick. Sie entzinkt sich

Jetzt dem Gedränge, sie stand, sie ging, sie suchte, fund nicht.

Nicht die Jünger! Zuletzt verhüllte sie sich, und weinte

Sprachlos. Als sie darauf ihr Aug' aufhebt, da erblickt sie

Sich an dem Seitenpallaste des Römers. Vielleicht,  
dass hier Menschen  
Wohnen, denkt sie, vielleicht, dass selbst in der  
Schwelger Pallästen  
Eine Mutter gebaß, der es, Mutterliebe zu fühlen,  
Nicht zu klein ist. O wenn es wäre, was viele der  
Mütter  
Von dir, Portia, sagen, dass du ein menschliches  
Herz hast,  
O ihr Engel, die ihr bey der Krippe seiner Geburt  
sangt,  
Wenn das wäre! Sie denkt. Schon eilt sie die  
Marmorgeländer  
Unterhüllter hinauf, und geht in den schweigenden  
Sälen.  
Aber nicht lang, so kommt, aus einem fernen Ge-  
wölbe,  
In des Pallastes Seite, die sich zu dem Richtstuhl  
hinzog,  
Eine Römerin her, und sieht Maria. Die junge,  
Blüthe Römerin blieb, so wie gelöst ihr das Haar floß,  
Und das leichte Gewand die bebenden Glieder herunter,  
Voll Bewunderung stehn. Denn die Mutter des Un-  
erschaffnen  
Zeigte, wiewohl der Schmerz sie verhüllte, in ihren  
Geberden.  
Eine Hoheit, von Engeln, weil die auch dann sie  
verstanden,

Noch bewundert; verhüllt vom Schmerze, stieg sie  
 am tiefsten  
 Zu den Menschen hinab, von ihnen bewundert zu  
 werden;  
 Denn die kannten nicht, was an der heitren die  
 himmlischen sahen.  
 Endlich redet die Römerin: Sag', o sage, wer bist du?  
 Wer du auch seyst; noch nie hab' ich diese Höheit  
 gesehen,  
 Diesen göttlichen Schmerz! Da unterbrach sie Maria:  
 Wenn du wirklich das Mitleid, das du in deinem  
 Gesicht hast,  
 Auch in dem Herzen empfindest; so komm, o Römerin,  
 führe  
 Mich zu Portia! Mehr noch erstaunt, antwortet  
 mit leiser  
 Sanfer Stimme die Römerin: Ich bin Portia. Du bist  
 Portia selbst? Ein geheimes, ein linderndes, stilles  
 Verlangen  
 Wünschte mir Portia so, da ich dich sahe. Du bist es  
 Also selber, o Römerin? Zwar du kennest die  
 Schmerzen  
 Einer Mutter nicht ganz, die zu einem Volke gehörte,  
 Welches ihr hast: doch Israelinnen selber erzählen,  
 Das dein Herz voll Menschlichkeit sey! Der Mann,  
 den Pilatus  
 Richtet! er hat kein Uebel gethan! den Tyrannen  
 verklagen!

Ich bin seine Mutter! Maria hat es gesprochen.  
 Portia blieb vor ihr stehn, und sah mit sanftem  
     Erstaunen,  
 Mit Entzückung sie an. Denn über den Kummer  
     des Mitleids  
 Siegte der höhre Gedanke. Sie konnte jetzt nur  
     bewundern.  
 Endlich rief sie: Er ist dein Sohn? Glückselige, du  
     bist  
 Dieses Göttlichen Mutter? du bist Maria? Dann  
     wendet  
 Sie sich von ihr, und richtet gen Himmel ihr staunendes Auge.  
 Sie ist seine Mutter, ihr Götter! Euch mein' ich,  
     ihr höhern,  
 Besseren Götter, die mir, in dem Traume voll Ernst,  
     sich entdeckten.  
 Jupiter heißtet ihr nicht, ihr heißtet nicht Phobus  
     Apollo!  
 Aber wie euer Namen auch heißtet, ihr seyd es, ihr  
     sandtet  
 Mir die Mutter, des größten der Menschen, wenn  
     er ein Mensch ist!  
 Und mich bittet sie? mich? Nein, bitte mich nicht!  
     o führe  
 Mich vielmehr zu ihm hin, zu deinem erhabenen Sohne,  
 Das er der Dunkelheit mich, den Zweifeln entreiße!  
     von fern nur

Auf mich blicke, und mir die Lehre der Gottheit entfalte.

Portio hatte zuletzt sich gewandt. Mit Augen voll Liebe

Suchte Maria der Römerin Aug', und redete wieder:  
Wie ist deine Seele bewegt! Ja, Pōtia liebt mich!  
Portia! o, ich war es auch, war der glücklichen Mütter

Glücklichste. So hat keine der Mütter geliebt, wie ich liebe!

Aber bey deinem Herzen voll Mitleids, o Römerin, rufe

Deine Götter nicht an! Hilf selbst, sie können nicht helfen!

Und auch du vermagst nicht zu helfen, wenn Gottes Rathschluß,

Dass er sterbe, beschloß! Allein es würde Pilatus, Wenn des Unschuldigen Blut nicht seine Seele befleckte,

Freudiger stehen vor dem Gericht des Gottes der Götter.

Portia schaut auf sie hin, und singt an leise zu reden: O was sag' ich zuerst? was zuletzt? wie voll ist mein Herz mir!

Erst sey dieses dein Trost, ist es anders Trost dir: Ich will dir

Helfen, du Theure! Dann wisse, die Götter, welche du meintest,

Fleht' ich nicht an. Ein heiliger Traum, von dem ich jetzt aufsteh,

Lehrte mich bessere Götter, zu denen hab' ich gebetet  
 Sieh, ein Traum, wie noch keiner um meine Seele  
                               geschwebt hat,  
 Ach ein himmlischer, schreckender Traum! Ich würde  
                               dir helfen,  
 Wärst du auch nicht, Maria, gekommen. Der Traum,  
                               den ich sahe,  
 Hatte mir schon für dich mit mächtiger Stimme  
                               gesprochen.  
 Aber er endete furchterlich, und ich verstand ihn  
                               zuletzt nicht.  
 Da erwacht' ich, und fand mich in kalten Schweißen.  
                               Ich eilte  
 Gleich, den erhabnen Verklagten zu sehn. Da hatten  
                               die Götter  
 Mir des Verklagten Mutter gesandt! Hier schwieg  
                               sie, und winkte  
 Einer Sklavin, die ferne von ihr in der Tiefe des  
                               Gangs stand.  
 Denn sie gab den Befehl, da aus ihren Hallen sie eilte:  
 Eine Sklavin sollte sie nur in der Ferne begleiten.  
 Diese nahzte jetzt, und empfing die neuen Befehle:  
     Geh zu Pilatus, und sag' ihm: Er ist ein großer,  
                               gerechter,  
 Götlicher Mann, den du richtest! verdamme du  
                               nicht den Gerechten!  
 Um des Götlichen willen, Pilatus, hat ein Gesicht  
                               mich  
 Heut im Schlaf geschrackt! So stille denn, liebende  
                               Mutter,

Deine Schmerzen, und komm, daß ich unter die  
Blumen dich führe,  
Dort in der Morgensonnen; damit wir die Menge  
nicht hören,  
Und ich dir sage, was mich die ernste Stunde  
gelehrt hat.

Portia sprach's, und sie stiegen hinab. Die edlere  
Heidin  
Sieht mit ernstem Angesicht nieder. Noch schweigt  
sie; voll Wunderns  
Ueber den Traum, und vertieft in neue Gedanken.  
Ihr Engel  
Hatt' in ihre Seele den Traum gegossen, und immer  
Aus den Lieblingsgedanken, die sie am feurigsten  
dachte,  
Neue Gedanken entwickelt, in ihrem Herzen die  
feinsten,  
Sardesten Saiten gewisser zu treffen; und ganz sie  
zu rühren.  
Jetzt entreicht sie sich ihren Betrachtungen, sagt zu  
Maria:

Sokrates, zwar du kennest ihn nicht; doch ich  
schaure vor Freuden,  
Wenn ich ihn nenne! das edelste Leben, das jemals  
gelebt ward,  
Krönt' er mit einem Tode, der selbst dies Leben  
erhöhte!  
Sokrates, immer hab' ich den Weisen bewundert!  
sein Bildnis

Unaufhörlich betrachtet, ihn sah ich im Traum. Da  
 nannt' er  
 Seinen unsterblichen Namen: Ich Sokrates, den du  
 bewunderst,  
 Komm' aus den Gegenden über den Gräbern her-  
 über. Verlerne  
 Mich zu bewundern! Die Gottheit ist nicht, wofür  
 wir sie hielten,  
 Ich in der strengeren Weisheit Schatten; ihr an  
 Altären.  
 Ganz die Gottheit dir zu enthüllen, ist mir nicht  
 geboten.  
 Sieh, ich führe dich nur den ersten Schritt in den  
 Vorhof  
 Ihres Tempels. Vielleicht, daß in diesen Tagen der  
 Wunder,  
 Da die erhabenste That der Erde geschieht, daß ein  
 bessrer,  
 Höherer Geist kommt, und dich in das Heiligtum  
 tiefer hineinführt.  
 So viel darf ich dir sagen, und dieß verdiente dein  
 Herz dir:  
 Sokrates leidet nicht mehr von den Bösen! Elysium  
 ist nicht,  
 Noch die Richter am nächtlichen Strom. Das waren  
 nur Bilder  
 Schwächer, irrender Züge. Dort richtet ein anderer  
 Richter,

Leuchten andere Sonnen, als die in Elysiums Thale!  
 Sieh, es zählt die Zahl, und die Wagschale wägt,  
     und das Maß misst  
 Alle Thaten! Wie krümmen alsdann der Tugenden  
     höchste  
 Sich in das Kleine! wie fliegt ihr Wesen verstäubt  
     in die Luft aus!  
 Einige werden belohnt! die meisten werden vergeben!  
 Mein aufrichtiges Herz erlangte Vergebung. O drüben,  
 Portia, drüben über den Urnen, wie sehr ist es anders,  
 Als wir dachten! Dein schreckendes Rom ist ein höher-  
     rer Aufwurf  
 Voll Ameisen; und Eine der redlichen Thränen des  
     Mitleids  
 Einer Welt gleich! Verdiente du, sie zu weinen!  
     Was diese  
 Heilige Welt der Geister sehr ernst jetzt feyert, und  
     was mir  
 Selbst nicht enthüllt ward, und ich von fern nur  
     bewundre,  
 Ist: Der größte der Menschen, wofern er ein Mensch  
     ist, er leidet,  
 Leidet mehr, wie ein Sterblicher litt, wird am tief-  
     sten gehorsam  
 Gegen die Gottheit! vollendet dadurch der Tugenden  
     größte!  
 Und dies alles geschieht, um der Menschen willen!  
     und jezo!

Sieh, ihn sah dein Auge! Pilatus richtet den Thäter  
Dieser Thaten! Und fliest sein Blut; so hatte noch  
niemals

Lauter der Unschuld Blut gerufen! Hier schwieg die  
Erscheinung.

Aber sie rief, indem sie verschwand, aus den Fernen  
herüber:

Schau! Ich schaute. Da waren um mich aufbebende  
Gräber;

Hingen dicht an die Gräber von allen Himmeln  
herunter

Schwere Wolken; die rissen sich auf bis zur obersten  
Höhe.

Und ein Mann, dem Blut entströmte, ging in die  
Wolken,

Wo sie sich öffneten. Scharen unzählbarer Menschen  
gerstreuten

Sich auf den Gräbern, und schauten mit offnen,  
verlangenden Armen

Jenem blutenden nach, der in die Wolken hineinging.  
Viele von ihnen bluteten auch. Die weiten Gefilde

Tranken ihr Blut, und bebten. Ich sah die Leiden-  
den leiden!

Aber sie litten mit Höheit, und waren bessere  
Menschen,

Als die Menschen um uns. Ein Sturm kam jezo  
herüber,

Schreckend schwiebt er einher, und hüllte die Felder  
in Nacht ein.

Da erwacht' ich. Sie schwieg. So stützt ein leichter  
Gedanke,

Wenn er, der Vorsicht Liesen zu nah, auf Einmal  
zurückhebt.

So blieb Portia stehn. Maria wandte gen Himmel  
Ihr vieldenkendes Auge: Was soll ich Portia sagen?  
Swar ich versteh' es selber nicht ganz, was der  
Traum dich gelehrt hat:  
Aber ich schaue dich an, und verehre dich! Höhere  
Geister

Werden kommen, und dich in das Heilighum führen!  
Doch darf ich

Dies dir sagen, so gern ich, wenn jene reden, ver-  
stumme:

Er, der diese wandelnden Himmel so leicht, wie den  
Sprößling,

Der dort leimet, erschuf, der hier dem Menschen  
ein Leben

Voller Müh, voll fiehender Freud', und fiehendes  
Schmerzes

Gab, daß sie nicht vergäßen den Werth der höheren  
Seele,

Und es fühlten, daß über dem Grab' Unsterblichkeit  
wohne!

Er, Er ist nur Einer! Er heißt Jehovah, der  
Schöpfer

Und der Richter der Welt! des ersten unter den  
Menschen,

Adams Gott; dann vieler von Adams Söhnen;  
dann Abramis,  
Unseres Vaters. Allein die Art, auf die wir ihm  
dienen,  
Ist den Frommen bey uns, wie sehr auch die Stolzen  
sich aufblähen,  
Dennoch dunkel. Doch hat sie der Ewige selber  
geboten!  
Und er kennt sie, wird sie enthüllen! enthüllt sie  
jetzt schon!  
Jesus, der große Prophet, der Wunderthäter, der  
Redner  
Gottes! mit namlosen Freuden, mit Schauer, mit  
Staunen, und Ehrfurcht  
Renn' ich ihn Sohn! er kam, es zu thun! Ich soll'  
ihn gebären!  
Jesus sollt' er heißen, er sollte die Menschen erlösen!  
Kündigte mir ein Unsterblicher an. Wir nennen sie  
Engel;  
Aber sie sind Erschaffne, wie wir. Doch die Götter  
der Griechen,  
Und des furchtbaren Roms, wosfern sie wären, sie  
wären,  
Gegen die Engel, Sterbliche nur. Als ich in der Hütte  
Jesus, den Knaben der Wunder gebar, da sangen  
ihm Heere  
Dieser Unsterblichen! Portia war bey ihr niederge-  
funken,

Hießt ~~die~~ geöffneten Hände gen Himmel empor; und  
erstaunte,  
Wollt' anbeten; wollte, mit leiser Stimme, Jehorah  
Nennen; allein sie fühl' es, sie darf den größten  
der Namen  
Noch nicht nennen! Sie hub sich empor, und schaute  
mit Wehmuth  
Auf die Mutter, und sprach: Er soll nicht sterben!  
M. Das wird er!  
Ach, schon lang' hat mir der Kummer mein Leben  
belastet;  
Denn er sagt es, Portia, selbst! Was mir, und  
den Frommen,  
Die ihm folgen, vor allem Geheimnißvollen am  
schwersten.  
Und unerforschlichsten ist: Er hat zu sterben be-  
schlossen!  
Ach nun reißt sie von neuem mir auf, die Wund'  
in der Seele!  
Deine Gespräche von Gott bedeckten sie leise; nun  
reißt sie  
Wieder auf, und blutet, die tiefe Wunde! Dich segne  
Gott, ja Abrahams Gott, er segne dich! Über o wende  
Dies dein weinendes Auge von mir! Es tröstet um-  
sonst mich!  
Denn er beschloß zu sterben! und stirbt! Die Stimme  
verließ sie:  
Lange standen sie beyde mit weggewendetem Antlitz.

Endlich, wie ein Sterbender sich noch Einmal zum  
Freunde  
Kehrt, sprach Portia noch: O du! du theurste der  
Mutter!  
Mutter! ich geh', und weine mit dir, bey dem Grabe  
des Todten!

So besprachen sie sich. Die Hohenpriester be-  
gleiten  
Zu Herodes den göttlichen Sohn, mit ihnen die Menge:  
Und schon lief ein Geschrey durch des Fürsten Pallast:  
Den Jesus  
Aus Galiläa, den großen Propheten sende Pilatus  
Zu Herodes! Der Fürst versammelt der Höflinge  
Hausen  
Eilend um sich, und sieht. Dann sagt er zu ihnen:  
Es soll mir  
Dieser Tag es entscheiden! Ihr habt es alle ver-  
nommen,  
Was der erhöhende Ruf nicht verschwieg. Die Kran-  
ken mit Worten  
Heilen; mit Worten vom Tod' erwecken! und dens  
noch gefangen?  
Seht, ich staune, wie ihr! So sagt' er, und sagte  
nicht alles,  
Was er dachte. Sein Herz war ihm viel stolzer  
geschwollen.  
Ja, der größte Prophet von unsren Propheten, er  
neigt sich,

Als Verklagter, vor mir! Ich bin sein Richter!  
gebiet ihm  
Wunder zu thun! Wofern er sie thut, wie könnt' er? es sind ja  
Keine möglich! doch thut er so was; so hat ihm Herodes  
Wunder geboten! und thut er sie nicht; so ist er doch immer  
Jener Berühmte, dem Palmen Jerusalem streut,  
und Hosanna  
Sang, des Richter ich bin! Ihn unterbrachen die Priester,  
Die mit hallendem Schritt in die Säle traten.  
Doch Jesus  
War noch unter dem Volke, das ihn umdrängte.  
Nun wollten  
Tausend ihm sehn! dann wieder tausend! Sie stürzeten,  
ruften,  
Standen, weinten, staunten, verfluchten, segneten!  
Jesus  
Ging in diesem Sturme mit jener erduldenden Stille,  
Welche die Sprache zwar nennt, doch die Seele so hoch nicht hinaufdenkt,  
Als sie der Mittler empfand. Auch sah in der Fern' er die Trinen,  
Kannte den ewigen Trost, der in ihre Seelen Entzückung  
Strömen sollte. Schon wart ihr gezählt, ihr Thränen der Freude!

Aber sie weineten diese noch nicht. Die meisten von ihnen  
 Waren unter dem Volk, und drangen zu ihm, um  
 den lebten,  
 Ach den lebten Gegen zu fliehn. Die strömende Menge  
 Zwang sie zurück. Sie versuchten es oft; doch sie  
 hatte die Menge  
 Einmal in ihre Wirbel gefasst, die Jünger, und  
 Petrus,  
 Petrus mit schwerem Herzen, und müdem Auge voll  
 Jammer,  
 Und Johannes, und dich, Lebbäus! Nathanael, viele  
 Von den Siebzigen, viele der Freundinnen Jesu —  
 Maria

Magdale, Maria die Mutter der Zebedäiden;  
 Aber nicht Lazarus Schwester, die lag zu sterben.  
 Maria

Magdale hielt sich nicht mehr, sie erkannte neben  
 sich einen,  
 Dem der Messias das Aug' einst aufthat: Hilf mir,  
 wofern du  
 An die Stunde noch denkst, da er dir die Sonne  
 zurückrief!  
 Hilf mir! und führe mich durch die Wüthenden,  
 daß ihn mein Auge  
 Einmal noch seh'! ihn noch Einmal segne! Sie  
 wollen ihn tödten!  
 Aber sie flehte vergebens. Der dankbare konnt' ihr  
 nicht helfen.

Petrus war zu beängstet, sich wieder zu nähren.  
Johannes

Bließ auf einer entfernteren Anhöhe, sah den Messias,  
Betete! Mutter der Zebedäiden, sagte Lebbäus  
Zu Maria, indem sie ihr Antlitz vor Wehmuth  
verhüllte,

Du bist eine glückliche Mutter! O schau du gen  
Himmel,

Schau, und lächle! Doch sie, die den Wunderthäter,  
den Frommen,

Die den Gerechten gebar, die Mutter des göttlichen  
Sohnes,

Sie! Er legt sich trübe vor mich, wohin ich mich  
wende,

Ach ich fühl' ihn, fühle den bangen Gedanken! ver-  
steh dich,

Mutter! empfinde dir nach, wie deine Seele vor  
Zimmer

Stumm wird! erbarmt euch, ihr Todesengel, und  
leitet die Mutter,

Dass sie den Sohn im Tode nicht seh! So sagte  
Lebbäus.

Ieko ging der Richter der Welt in Herodes  
Pallaste;

Und sie führten ihn vor den Fürsten. So lassen  
gestrafte,

Schwindelnde Denker vor sich erscheinen die Vorsicht,  
geben

Ihr Gedanken des Staubes, und richten die Vorsicht  
Gottes;

Aber die ewige zeigt sie dem kommenden Donuer.  
*Herodes*

Staunete, da er ihn sah! So sehr sein Stolz sich  
empörte,

Staunt' er doch! Die Hoheit, so viel unerschütterte  
*Stille*

Hatte der Fürst nicht erwartet. Er sah ihn lange  
mit Einem  
Blick an. Endlich bezwang der Stolz das Erstaunen, er sagte:

Deine Wunder, Prophet! sie sind in die Länder  
erschollen,

Und ich hörte davon. Doch des Kuges Stimme ver-  
größert,

Oder verkleint; und selten, daß er die Thaten  
erzählte,

Wie sie waren. So zeig denn, Prophet! wofür ich  
die Wunder

Halten solle, die dir, vielleicht zu klein noch, der  
Kug gab!

Nicht, als ob ich zweiste, du hast sie vollendet!  
mein Auge

Wünscht nur dich handeln zu sehn, nur dich zu  
bewundern! Und weil du

Eh denn Abraham warst; so bist du auch größer  
als Moses,

Größer als alle Propheten nach ihm: so ist es auch  
 deiner  
 Würdig, über sie alle, durch übertreffende Wunder,  
 Dich zu erhöhn! Und daß die Wahl dich nicht weile,  
 so sondr' ich  
 Nur erhabne dir ans! Sieh, jedes ist würdig des  
 Thäters.  
 Dört erhebt Moria sich! Schau des Tempels Gewölbe,  
 Und die Zinne des glänzenden Tempels! sie thürmt  
 sich empor! sprich:  
 Neige dich, Zinne, vor dem Propheten! Im Schooße  
 des Tempels  
 Lieget Davids Gebein! Wie würde der heilige König  
 Jauchzen, wenn er Jerusalem säh! wie würden wir  
 staunen,  
 Wenn wir ihn sähen! O ruf, Prophet, den Gebein  
 nen des Königs,  
 Das er die dunkeln Wölbungen flieh', und lebend  
 herumgeh'!  
 Aber du schweigst! So gebeut dem Jordan: Erhebe  
 dich, Jordan!  
 Wende den wogichten Strom! und fleuß um Jeru-  
 salem! schüße  
 Ihre schimmernden Thürme, dann fehr' in Geneza-  
 ret wieder!  
 Oder befiehls dem Sion, daß er sich erhebe, dem  
 Himmel  
 Näher sich lagr' auf des Oelbergs Gipfel. Es schaun  
 ihm die Völker,

In dem großen, umhergeworfenen Schatten, erstaunt  
nach!

Noch verstumst du! Er sagt's, und wußte nicht,  
wem er es sagte!  
Wußte nicht, daß der gefürchteten Hügel, und der  
gebückten

Königreiche Tyrann vor dem, mit welchem er redete,  
Nur erhöhterer Staub sey! Herodes rief ihm noch  
Einmal:

Und du verstummest? Der Gottmensch sah, mit Ei-  
nem Blicke  
Seiner Hoheit, ihn an! Der Fürst verkennt ihn in  
allem;

Denn er glaubt, der Prophet veracht' ihn! Da stand  
er in Grimm auf.

Kaiphas sah ihn ergrimmen; ergriff den Augenblick,  
sagte:

Nun entdeckest du selbst, nun siehest du, wer der  
Prophet sey!

Gieh, er verstummte vor dir, als du die Wunder  
verlangtest!

Kann er sie thun? Doch wähnt es der Pöbel; wäh-  
nen es selber

Einige Schwäche unsrer Versammlung. Wer wider  
des Bundes,

Wider Moses Gesetz, mit oftgewarnter Verblendung,  
Rühn sich erhebt, kann der von Gott mit Wundern  
gesandt seyn?

Unseres Bundes Entweihung ! den rauchenden Sina !  
 die Schrecken  
 Gottes auf Sina ! die rufenden Wetter ! den Schall  
 der Posaune !  
 Moses im Dunkeln des bebenden Bergs ! will Kaiphas rächen !  
 Doch er empörte sich auch zum Könige ! häufte Judäa  
 Um sich herum , und zog , von lautem Jubel begleitet,  
 In Jerusalem ein ! Sie streuten ihm Palmen ! sie warfen  
 Ihre Gewandte vor ihn , und rufen : Hosanna dem  
 Sohne  
 Davids ! Hosanna ! und Sion erscholl , und die Hallen  
 Marias  
 Klangen , dem König Hosanna , dem Gottgesegneten !  
 Siehe ,  
 Sieh , er kommt in dem Namen des Herrn ! streut  
 Palmen ! Hosanna !  
 In der Höhe der Himmel Hosanna ! Bey Davids  
 Gebeinen ,  
 Bey der erschütterten Gruft , dem Gebein Herodes  
 des Großen ,  
 Deines Vaters ! ha die Entweihung räch du , Herodes !  
 Philo lächelte Kaiphas zu , wie entflammt auch  
 sein Hass war .  
 Aber Herodes gebot mit bitterem Spotte : Man  
 kleid' ihn  
 In das weiße Gewand , mit dem die Römer sich  
 kleiden ,

Wenn sie sich ihren Würden bestimmen! Pontius  
urtheilt.

Weise, kennt das Verdienst! Er wird ihn zum Kör-  
nige weihen,  
Zu dem Hosanna, den Palmen ihm Purpur geben,  
und Kronen!

Also sagt' er, und wandte sich weg. Die Wache  
des Fürsten  
Kleidete Jesus ins weiße Gewand, und schaut' ihn  
mit Hohn an.

Endlich fandt' ihn Herodes zurück. Die furchtbare  
Menge

Hatten neue Scharen gemehrt, die zur Feyer des  
Festes

Kamen. Sie gingen unzählbar herauf, und begleites-  
ten Jesus.

Rings ertönte die thürmende Stadt, da Judäa da-  
herging.

Philo sah's, ihn erschrecks nicht! Der hohe Führer  
des Schiff's sieht

Also das kommende Meer, und freut sich der tragen-  
den Fluten.

Philo entdeckt, es sey das Volk noch getheilt; es  
verehren

Jesus viele Tausende noch: allein ihn erschrecks nicht!  
Denn die Ehrsucht schwelte das Herz ihm empor,

und verstieg sich  
Taumelnd über die Wolken. Den feurigen Sünder  
umgaben

Seine Vertrauteren, Pharisäer. Geflügelte Worte  
Sprach er zu ihnen, dann sandt' er sie unter das  
weichende Volk aus.  
Und sie vertheilten sich schnell. So fleukt von dem  
Becher des Todfeinds  
Gift, und jeder Tropfen entzündet den Tod. Die  
Vertrauten  
Eilen, und unterrichten das Volk, nach seiner Er-  
bittrung.  
Jeder, mit seiner Beredsamkeit, seinen Künsten der  
sanften  
Oder strengen Priesterlichkeit; vielzüngiche Redner:  
Wähnt ihr, er habe Wunder gethan? Herodes  
gebot ihm  
Wunder zu thun. Er vermoch'ts nicht! Ihr sahet ihn,  
wie er verstummt stand.  
Glauben auch Israels Väter an ihn? Deut fluch' ich,  
der Abram  
Lästerte! der das Gesetz sein ganzes Leben entweiht  
hat!  
Siehe, der Priester Gottes verklaget ihn! Sandte  
den Gott uns,  
Den er verläßt? Er verläßt ihn! ihr seht in der  
Kett' ihn! Die Heiden  
Richten ihn, doch zu gelinde! sie kennen nicht ganz  
den Empörer!  
Bittet heute nicht um den Gefangnen; die blinden  
Bewunderer

Seiner Thaten, sie möchten für ihn den Römer erbitten:  
Und ihr hättet zur Bitte verführt, euch trafe die Sünde!  
Männer! ihr seyd das heilige Volk! Euch schimmert  
der Tempel!

Euch nur flammen vom hohen Altar die Opfer gen  
Himmel!

Rächet, euch ruft der Staub der Propheten! sein  
heilig Gebein ruft,  
Abrams Gebein, auf, rächt den größten unter den  
Vätern!

Alsorotteten sie zu ihrer Notte Judäa.

Laufende rissen Laufende fort, der Zweifeladen waren  
Wenige; weniger noch der Tugendhaften und Treuen;  
So stehn, wenn der geschmetterte Wald vor dem  
wilden Orkane

Auf vielmeiligen Bergen die langen Rücken herunter  
Liegt, noch einsame Cedern, und tragen die bebende  
Wolke.

Unterdeß hatte Pilatus, für Jesus das Volk zu  
bewegen,  
Einen berufenen Gefangnen, von dem viel Sagens im  
Lande,  
Ehe die Kett' ihn bändigte, ging, ins geheim in das  
Richthaus  
Führen lassen. Jetzt kamen zurück das Volk, und die  
Priester.  
So wie hinauf sie nach Gabbatha gingen, so ward  
der Gefangne

Gegen sie her auf der Höhe geführt. Sein glühendes  
Auge  
Schweiste seitwärts herum, er hielt den schnaubenden  
Atem;  
Richt die Reue, die Wuth bog ihm den sträubenden  
Nacken.  
Also stand er gebückt, und schluckte zornigen Schaum  
ein,  
Und am nervichten Arme klirrt' ihm die Kette. Pilatus  
Stellte sich zu der Rechten den Gottversöhnern. Der  
Mörder  
Sah den Mann in dem weißen Gewande. Der, oder  
er selber  
Mußte sterben. Der Zweifel durchdrang ihn mit  
stechendem Feuer;  
Und sein Herz schlug sichtbar empor! So stand er  
zur Linken.  
Aber Pontius sprach, und wies zu der Rechten:  
Ihr brachtet  
Diesen Menschen heraus: Er wende vom Cäsar das  
Volk ab!  
Doch ich hab' ihn verhört, und find' ihn nicht schul-  
dig. Auch findet  
Ihn Herodes nicht schuldig. Ich laß' es nicht zu,  
dass er sterbe!  
Aber weil ich das Fest mit Befreyung eines Gefangnen  
Geyre, so geißl', und geb' ich ihn los! Doch ihr  
hört die Vernunft nicht!

Welchen, so sagts denn, so wüthet denn, welchen  
soll ich euch geben:  
Barabas, oder Jesus, den ihr den Gesalbten des  
Herrn nennt?

Portia sendete jezo zu ihm: Er ist ein gerechter,  
Göttlicher Mann, den du richtest, verdamme du nicht  
den Gerechten!

Um des Göttlichen willen, Pilatus, hat ein Gesicht  
mich

Heut im Schlafe geschreckt! Das sagt ihm die Sklavin.  
Das Volk schwieg,

Und noch schwieg es, und nun noch immer. Philo  
erschreckten

Ihre Stille; dann die Gehülfen, die kamen, und  
sagten,

Dass die Menge noch dort und da dem Empörer ge-  
treu sey.

Auch erhub sich von fern mit wehmuthsvollem Gelispel  
Eine Stimme der einst Verstummten, der Lahmen,  
der Blinden,

Und der Totten, die Jesus den Frommen! den  
Menschlichen! nannten;

Aber das wüthende Murmeln der näheren Haufen  
verdrang sie.

Also wird durch den Sturm in dem tiefen Walde  
das Rufen

Eines hilflosen Kindes zu leisem Laute. So schwindet,  
Vor des Hohen rauschender That, des Weisen bescheidne.

Philo entdeckt die Gefahr, er weiß, was Pontius  
meine

Mit dem Mörder, welchen er, bey dem Propheten,  
dem Volk zeigt.

Doch verläßt er den Römer mit hoher Miene. Voll  
Stolzes

Auf die Fessel, die er durch eine Rede dem Volke  
Anzulegen gedenket, geht er auf Sabbatha vorwärts,  
Seines Pöbels Bewunderung! Pilatus sah von dem  
Richtstuhl

Mit halbzütnendem Spott ihm nach. Jetzt winkte  
dem Volke

Philo, sie schwiegen vor ihm. Er sprach mit gehes-  
tetem Blicke:

Nur mit fliegenden Worten, ihr Männer Israel,  
kann ich

Heut zu euch reden. Ihr kennt mich. Ich hasse Mo-  
ses Verächter!

Und dein fluch' ich, der ihm, obgleich die süßere Lip-  
pe

Anders spricht, durch das Leben doch flucht. Mit  
dieser Gesinnung,

Zeig' ich euch heut Verderben, und Heil. Wählt,  
Israeliten!

Barrabas, oder Jesus! Er ist, ihr wißt es, ich  
weiß es,

Barrabas ist ein Mörder! Auch Pontius weiß es.  
Er hätt ihn,

Wollt' er euch nicht zu dem Mitleid herab erniedern,  
mit Jesus,  
Der so täuschend die Unschuld, auch hier ein Zauberer, nachahmt,  
Nicht vor euch, ihr Männer, gestellt. Doch ich lasse die Absicht,  
Welche Pontius hat. Wir sind besiegt! wir schweigen!  
Aber davon kann Philo nicht schweigen, ihr Israeliten,  
Dass an dem Abgrundshange, vielleicht schon sinkend,  
ihr schwindelt,  
Euer Verderben zu wählen! Ich rede mit Angst;  
doch red' ich.  
Denn so tief soll der Enkel der großen Väter nicht fallen!  
Dieser Jesus!. Was hätt' ich euch nicht, ihr Männer, zu sagen,  
Wollt' ich euch alle seine Verbrechen, sie alle beschreiben!  
Ihre schwarze Gestalt entblößt' ich vor der Versammlung  
Eurer Herrscher. Da hing' an meiner Stimme sein Leben!  
Und sie sprachen Tod für ihn aus. An heiligen Steinen könnte sein Blut schon herab; allein wir dürfen nicht tödten!  
Dieser Jesus, damit ich an Eins von den tausend Verbrechen

Euch erinnre! der Mann voll Grausamkeit weiß, daß  
die Römer,  
Wenn er seiner Empörungen Maß nunmehr erfüllt hat,  
Kommen werden, uns ganz zu verderben. Zu Zausen standen  
Um ihn die Hörer herum, da er redete von der Be-  
lagrung,  
Von der sinkenden Stadt, und dem Tempel Gottes  
in Staube!  
Ihr bewundertet ihn; so wart ihr geblendet: er aber,  
Er erbarmt sich nicht euer. Er sieht Jerusalems  
Jammer,  
Weiß es, daß er, nur er Urheber der nahenden Angst  
ist;  
Und fährt fort zu thun, wie er that. Den Tempel  
im Dampfe,  
Wie er, niemals sich aufzurichten, Moria hinabstürzt!  
Mit dem Tempel, er siehts! der Versöhnungsopter  
Altäre,  
Wie sie sich neigen. Er sieht die heile Jerusalem  
weinen!  
Ach in Asche gekleidet die Königin unter den Städten!  
Ihrer Kinder beraubt! Sie liegen, geschn von dem  
Tage,  
Und verwesen! und welche die Angst, und der wü-  
thende Hunger  
Noch in das Grab nicht gestürzt hat, ergreifen hei-  
bere Krieger,

Und zerschmettern ihr zartes Gebein an Jerusalem's  
Trümmer!

Ach er siehts, sie beweint kein Vater! die starben im  
Schlachtfeld!

Keine Mutter! die Mütter, die waren lange vor  
Zimmer,

Lang vor Zimmer vergangen! Er siehts, und erbarmt  
sich nicht euer!

Als er endigte, schrien noch andere Priester den  
Beyfall,  
Welchen sie Philo gaben, zum Volk herab. Doch bes-  
durst' es  
So viel Grimm, den Ungestüm nicht, ihr Herz zu  
bewegen.

Denn das war schon genug durch eigene Bosheit  
entschlossen.

Pontius saß in Gedanken verloren. Er fragte  
von neuem:  
Welchen, so redet denn, welchen von beyden soll ich  
euch geben?

Barabbas! stieg ein Geschrey mit einer Wuth, daß  
die Engel,  
Die um den Göttlichen standen, ihr behendes Ange-  
sicht wandten,

Barabbas! stieg es empor. Pilatus entriss dem Er-  
staunen  
Sich mit Zorn, und rief: Was mag' ich aber mit  
Jesus,

Was mit eurem Gesalbten? Sie stürmeten, stampften, und rüsten:  
 Laß ihn kreuzigen! Aber (noch Einmal entschloß sich  
 der Römer  
 Ihre Wuth zu erweichen) was aber hat er verbrochen?  
 Rein, er hat den Tod nicht verdient! Sie wurden  
 ergrimmter,  
 Rüsten, und ihr Geschrey beseeleten Stimmen der  
 Priester,  
 Stammelnd, und bleich, und knirschend, mit wildem  
 flammenden Auge,  
 Riesen sie: Kreuzige! Kreuzige! Sion erscholl vom  
 Getöse  
 Ihres Rufens, mit ihm die verlaßnen Hallen Moria's,  
 Und die thürmende Stadt, und Staub stieg mit dem  
 Getöse auf.  
 Pontius sah, zu erschrocken, daß er vergebens für  
 Jesus,  
 Ihn zu befreyen, arbeite, beschloß unrömisch, das  
 Urtheil  
 Ueber den Mann zu sprechen, den er für schuldlos  
 erkannte.  
 Furchtsam hatt' er vorher verlassen den hohen Richt-  
 stuhl,  
 Stieg jetzt wieder hinauf, und gab Befehle. Der  
 Sklav kam  
 Eilend zurück, und trug, durch der Priester getheilte  
 Versammlung,

Ein korinthisch Gefäß, drin eine silberne Quelle.  
Und er hielt's vor Pilatus. Der winkte dem Volke.  
Das Volk stand,  
Blickte schweigend hinauf. Nun rann die Quelle.  
Pilatus  
Wusch sich feyerlich vor dem Volk die Hände. Der  
Cherub,  
Welcher in Gosen vordem die Hütten schonend vor-  
beyging,  
Die mit der Lämmer Blute bezeichnet waren, er  
schwebt' ist,  
Fürchterlich, mit dem Verderben, mit Gottes Schrecken  
gerüstet,  
Ueber Juda's Gefilden, das Volk dem Gerichte zu  
weihen.  
Sein geheftetes Auge verließ des Versöhnenden Blick  
nicht.  
Und er sah in dem Blicke des Göttlichen, mit der  
Veriverfung,  
Eine Thräne vermischt. Der Lodesengel begann jetzt  
Jene Worte des Fluchs, die dem Himmel des Näch-  
tenden Urtheil  
Kund thun, wenn dem vollen Gericht Nationen ge-  
reift sind!  
Wie in der Fern' Erdbeben den Tod Weissagen, so  
rauschte  
Seine Stimme. Dann grub er in ehe ne Tafeln das  
Urtheil

An des Richtenden Thron es aufzustellen. Pilatus  
Winkte dem Sklaven, sich zu entfernen. Dann rief  
er zum Volke:

Nehmt ihrs auf euch, ihr Wüthenden! Ich, ich  
bin an dem Blute  
Dieses Gerechten nicht schuldig! Er rieß herunter.

Da wendet  
Israels Engel sein Angesicht weg, erzittert, entfärbt  
sich,  
Und verläßt sie! Sie sprechen ihr Todesurtheil, und  
rufen:

Ueber uns komme sein Blut, und über unsere  
Kinder!

Bleiches Entsezen, und Stille, wie sie um Gräber  
erstarrt liegt,  
Schauer, und Angst, wie des Sterbenden, folgten  
nun; aber nicht Neue!  
Pontius gebot zu der Rechten und Linken, und Jesus  
Ward in die Halle zur Geikel geführt; zu dem Volke  
der Mörder.

Barrabas, als er um sich nicht mehr den eisernen  
Klang hört,  
Und nun frey ist, schüttelt sich, brüllt mit sturmender  
Freude,  
Steht, verstimmet, und läuft, dann steht er wieder!  
Das Volk hebt,  
Wo er sich nahet, zurück. So erschrickt ein heißer  
Verbrecher

Vor der vollendeten That. Doch Philo ergehrte der  
Anblick.

Auch hätt' er gern den Versöhnner begleitet. Er ging  
an dem Thore  
hin und herwärts, und stand, und hätt' ihn gerne  
gesehen,

Serne Stimmen der Angst von ihm in Triumph'e  
vernommen.

Aber o du, die vom Gottversöhnner ihr Antlitz  
gewandt hac,

Sing, Sionitin, die Geißlung, das Rohr, den Pur-  
purmantel,

Und die Krone! doch nur mit Einem weinenden  
Laute.

Jetzt ist um ihn die Wache, viel niedrige Seelen,  
versammelt.

Und sie kleiden ihn ungestüm aus. So entblättert  
der Sturmwind

In der durstenden Wüste, worin kein lebender Quell  
rinnt,

Einen einsamen Baum, des Wanderers heißes Ver-  
langen.

Und sie rissen ihn fort zu einem Pfeiler, und han-  
den

Ihn an den Pfeiler hinauf; und Blut quoll unter  
der Geihe!

Du, Eloa, sahst es, und sankst von dem Himmel  
zur Erde.

Drauf verhüllten sie ihn in einen Mantel von Purpur,  
 Gaben in seine Recht' ihm ein Rohr, und drückten  
     von Dornen  
 Eine Kron' auf sein Haupt; und Blut quoll unter  
     der Krone!

Und, wie ein Sterblicher, betet ihn an, von dem  
     Staub' Eloa.

Dann . Doch mir sinket die Hand die Harf' herab,  
     ich vermag nicht

Alle Leiden des ewigen Sohns, sie alle zu singen!

Pontius sah, wie er litt, und entschloß sich wies-  
     der zum Mitleid,  
 Das er empfand, das Volk zu bewegen. Er winkte  
     dem Mittler,

Ihm zu folgen, und ging heraus nach Gabbatha.  
     Jesus

Folgt' ihm, aber ermüdet, mit wankendem Schritte.  
     Sie sahn ihn

Fernher kommen. Pilatus wies zurück mit der Rech-  
     te,

Nief herunter: Ich führ' ihn heraus, ihr Israeliten,  
 Euch es noch einmal zu sagen, daß er den Tod nicht  
     verdient hat.

Jesus kam nun näher, sie sahen es, wie er zum  
     Nichtstuhl

Trat im Purpur heran, mit der blutigen Krone.  
     Nun stand er.

Pontius rief zu ihnen herab, mit der Stimme des  
Mitleids:

Sehet, welch ein Mensch! Indem Pilatus es  
sagte,  
Gab der Versöhnner den Engeln, die um ihn bebten,  
Befehle;  
Nicht durch Worte, sie sahen es in des Göttlichen  
Antlitz,  
Was er, bewegt von der Jünger Schmerz', und der  
andern Erwählten,  
Ihnen gebot. Geheimere, himmlische Tröstungen  
waren,  
Ruh' im Elend! Wenn ich am hohen Kreuze nun  
blute!  
Wenn ich tote bin! und nun, nun unter den Schla-  
fenden liege!

Pontius hatte von neuem gewünscht, das Volk  
zu erweichen;  
Aber sie zeigten ihm bald, wie fühllos sie blieben.  
Sie riefen,  
Und das Rufen der Priester erscholl vor dem Brüllen  
der Menge:  
Kreuzige! rufen sie wieder. Da brach Pilatus in  
Zorn aus:  
Nehmet ihn denn; und kreuziget ihn! Ich find' ihn  
nicht schuldig.  
Pontius sprichts mit geflügelten Worten, und  
wendet sich zornvoll.

Kaiphas aber ereilet ihn, sagt: Es sprach schen,  
 Pilatus,  
 Unser Gesetz sein Urtheil aus; nach dem muß er  
 sterben!  
 Denn er machte sich selbst zum Sohne Gottes. Der  
 Heide  
 Bittert, als er den Namen hört von dem Sohne  
 der Götter.  
 Und er ging mit Jesus zurück, und fragt' ihn voll  
 Unruh:  
 Sage, von wannen du bist? Der Gottmensch schwieg  
 bey der Frage.  
 Pontius zürnt, und sagt: Du redest also mit mir  
 nicht?  
 Weißt du nicht, daß dein Tod und dein Leben in  
 meiner Gewalt sind?  
 Jesus sprach: Du hättest sie nicht, wär dir sie von  
 oben  
 Nicht gegeben. Doch sind die schuldiger, die mich  
 verklagen.  
 Pontius geht zur Versammlung zurück. Sie sehen  
 ihn kommen,  
 Und entdecken an der entflammten Geberde, warum er  
 Wiederkomme. Sie schrien ihm entgegen: Läßest  
 du, Römer,  
 Diesen los, so bist du des Cäsars Freund nicht.  
 Denn wer sich  
 Selbst zum Könige macht, der empört sich gegen den  
 Cäsar!

Pontius ward erbittert, und da er Edlers zu wagen  
Sich zu klein fühlt, spottet er ihrer. Sie aber  
umringten  
Jesus, und führten ihn stolz in wildem Triumph zu  
dem Tode.  
Und der furchtsame Römer entschlich zu seinem  
Pallaste.

---

## A c h t e r G e s a n g.

---

v. I — 9.

Die du am Sion den heiligsten unter den Sängern  
Jehovah  
Gahst, von ihm lerntest, als er von dem ewigen  
Geiste gelehrt sang,  
Den der Richter im Tode verließ, den größten der  
Todten,  
Lehr, Sionitin, mich wieder; du lerntest himmlische  
Dinge!  
Komu, und leite den Schritt des wankenden, deines  
Geweihten,  
Führe mich in des Gekreuzigten Nacht. Des Heilig-  
thums Schauer  
Fahst mich! ich will den Sterbenden sehn, ich will  
die gebrochnen  
Starren Augen, den Tod auf der Wange, den Tod  
in den schönsten  
Unter den Wunden! dich sehn, du Blut der Versöh-  
nung! Er bebte,

Rang mit dem Tode, da sank ihm sein Haupt, er  
blutete, neigte  
In der Nacht sein heiliges Haupt; da verstummte  
der Gottmensch.

Von des Richtenden Antlitz flog Eloa herunter,  
Kaum den Unsterblichen sichtbar, so eilt' er herab  
durch die Himmel.

Und er hielt in der Linken die himmlische Krone;  
die Rechte  
Hob die Posaune. Sie tönt; und es tönen die  
Welten im Kreislauf.

Und der nächste dem Uner schaffenen rief durch die  
Himmel:

Feyert! Es flammt' Anbetung der große, der Sabbath  
des Bundes,

Von den Sonnen zum Thron des Richters! Die  
Stund' ist gekommen!

Feyert! die Stunde der Nacht ist gekommen! Sie  
führen das Opfer.

Und die Himmel umher vernahmen des rufenden  
Stimme.

Doch schon war er vorübergieilt. Zween Winke,  
so schwebt er

Ueber Golgatha. Um ihn herum versammeln der Erde  
Engel sich eilend. Er rief sie. Ihr strahlenwerfender  
Kreis schloß

Jetzt um Eloa sich zu. Eloa stieg aus dem Kreise,  
Feyerlich stieg er nieder auf Golgatha, stand auf  
der Höhe.

Dreymal neigt' er nunmehr sein tiefanbetendes Antlitz  
Auf den Staub des Hügels herab, dann erhob er  
sich, streckte

Ueber den Hügel aus den weitverbreiteten Arm, schaut'  
Auf den Messias herab, der in der Ferne, begleitet  
Von Judäa, langsam gen Golgatha wandelt, und  
schwerer

Trägt, wie sein Kreuz, das Weltgericht! So sah  
ihn Eloa,  
Stand, hielt über den Hügel den hohen Arm hin,  
und sagte:

Höret mich, Himmel, und jauchzt! Abgrund, ver-  
nimm mich, und bebe!  
Z dem Namen des Auszusöhnnenden! des, der zu  
bluten

Kommt, des Versöhners Namen! und in des Geistes,  
der Sündern

Himmlisches Licht strahlt! weih' ich dich, Hügel, zum  
Tode des Sohnes!

Heilig! heilig! heilig! ist der, der seyn wird, und  
seyn wird!

Also weiht Eloa, und staunt. Des Unsterblichen  
Schimmer

Wurde Dämmerung, so staunet' er! Nun verstummt  
er nicht länger,

Senket gegen den Mann von Erde gefaltete Hände,  
Welcher die Lief heraus sein niederbeugendes Kreuz  
trägt!

Siehet ihn unter dem wankenden Kreuz, fällt nieder  
 aufs Antlitz,  
 Betet: O der dem Altare sich naht, zu sterben den  
 schönsten  
 Und den wunderbarsten der Tode, du Menschlicher!  
 Schöpfer!  
 Mitgeborner, und Sohn des Geschlechts, das Gräber  
 begraben!  
 Bethlehem's Kind! du weinstest, wir sangen dir  
 Jubel! du lässtest  
 Dich bis auf Golgatha nieder: die tiefre Bewund-  
 rung verstummt dir,  
 Mehr zu jauchzen! O Sohn! Sohn Gottes! und  
 der Gebornen!  
 Uner schaffner! kein Endlicher sang da Jubel! Vol-  
 lender  
 Alles des, so das Höchste, das Wundervollste, das  
 Beste,  
 Das ganz Herrlichkeit ist! tiefangebeteter Gottmensch  
 Wiederbringer der freudigen, gottgefallenden Unschuld!  
 Todtenerwecker! Vertilger des ewigen Todes! Welt-  
 richter!  
 Oder wie deine Menschen dich nennen, du Lamm,  
 das erwürgt wird!  
 Höre mein tiefes Gebet, vernimm (des endlichen  
 Stimme,  
 Die von dem Staube, worauf dein Blut wird blu-  
 ten, dir betet.

Wenn dein Auge nun bricht; die letzte Blässe des  
 Todes  
 Ueber dich, Geopferter, strömt; die Himmel der  
 Himmel  
 Nun erzittern, und fliehn; nun nur Jehovah mit  
 vollem  
 Hingehetzten Blick anschaut den Sterbenden: stärke  
 Dann aus der hangenden Nacht mich, in die dein  
 Leben hinabstirbt,  
 Stärke, großer Vollender! mich dann, damit ich  
 nicht hüllos,  
 Nicht zu bebend unter der Erde Gräber versinke,  
 Und, wenn in schwimmender Dämmerung um mich die  
 Schöpfung nun wanket,  
 Ich, wie dunkel mir auch das Aug' hinstarret, dich  
 sterben  
 Sehe! Tod des Sohnes! du nahest dich, Tod!  
 Von dem ersten,  
 Der ein Sterblicher ward, bis hinab zu dem letzten  
 von Adam,  
 Dessen jungem Leben der Auferstehung Posaune  
 Wegzuathmen gebeut, sie alle wirst du versöhnen;  
 Wenn du, noch Einmal Schöpfer: Es ist vollendet!  
 nun ausruft.  
 Tod, o Tod des Sohnes! und du des Geopferten  
 Blut! Heil,  
 Heil den erlösten Seelen! Sie kommen, und wan-  
 deln, und jauchzen!

Ihre Kleider sind hell in des Todten Blute gewaschen!

Drauf erhebt sich Eloa, vertheilt die Engel der Erde  
Weit um Golgatha her. Auf niederhangender Wolke  
Sammeln sie sich; bedecken die breiten Rücken der  
Berge;

Oder schwaben über der Ceder, und gehen voll  
Lieffinn  
Auf den wallenden Wipfeln; er selbst steht über des  
Tempels

Höhen: ein weitumkreisendes Heer! der allmächtigen  
Vorsicht,  
Welche von fern herrscht, furchtbare Diener! Engel  
des Todes

Und des Gerichts, der Menschen Hüter, künftiger  
Christen

Hüter! und, weil sie Engel der Märtyrer wurden,  
am Throne

Des, dem der Palmenträger, der Märtyrer blutet,  
die ersten!

Gabriel aber, ihn hatte gesandt zu der Sonne  
der Mittler,  
Lies sich mit silbertönendem Flug' auf den strahlen-  
den Tempel  
Nieder, und stand vor der Väter Seelen, und sagte  
zu ihnen:

Kommt nun näher, ihr Väter der Menschen! Ihr  
sehet ihn! (Hier wies  
Er mit der bebenden Rechte.) Da trägt der Sün-  
deversöhner

Gegen den Hügel sein Kreuz. Dies ist der Hügel  
des Todes!  
An dem höheren dort, der mit zween Gipfeln her-  
aufragt,  
Ging er ins erste Gericht. Von diesem sollt ihr ihn  
sehen,  
Wenn er, für eure Kinder und euch, sein Leben wird  
blutnen.  
Kommt, Erlöste! Die Enkel der Enkel, die noch  
die Geburt nicht  
Zu Unsterblichen schuf; er geht, er eilt, er ver-  
söhnt sie!  
Feurig sagt es der Seraph. Verstummt vor Weh-  
muth und Wonne,  
Folgen die Väter ihm schon, Sie eilen. Der schnelle  
Gedanke,  
Der aus des Betenden Seele von Sternen zu Ster-  
nen hinausdenkt,  
Eilet nur eilender! Gabriel führte die schimmernden  
Schaaren.  
Schon betrat ihr schwebender Fuß den liegenden  
Oelberg.  
Adam betrat ihn zuerst, sank nieder, und küßte die  
Erde.  
Mütterlich Land, so sprach er, ich seh', o Erde,  
dich wieder!  
Seit den Jahrhunderten, da mein Gebein an dem  
Abend des Todes

Du in deinen friedsamten Schoß, o Mutter, zurücknahmst,

Stand ich nicht über dem Staube der todtenvollen  
Gefilde!

Nun, nun steh' ich darauf. Sey mir, o Erde gegrüßet!  
Seyd mir, Gebeine der Todten, gegrüßt! ihr werdet  
erstehen!

Meine Kinder, ach meine Kinder, ihr werdet erstehen!  
Und, o Stunde, du nahende, sey auch du mir in  
Jubel,

In Triumphē genannt! Du entlastest die Erde vom  
Fluche!

Ihrem heiligen Staub' erschallt des Blutenden Segen!

Halleluja! er kommt, er kommt der Erdegeborene!

Siehe, der Allerheiligste kommt, und nahet dem Tode!

Also sprach er. Noch hielt er sein Herz, das in  
himmlische Wehmuth  
Aufzuschauern begann; er hielt es noch, schwieg,  
und schaute.

Aber Eloa stand auf dem Tempel, und sahe die Väter  
kommen. Er wandte sein Antlitz, und sah hoch über  
dem Kreuze

Satan und Adramelech in wildem Triumphē schweben;  
Satan wegen des Werks, das er schon vollendet,  
und beyde

Wegen künftiger Thaten! Eloa sieht die Empörer,  
Wie sie, erhoben über die Wolken der wandelnden  
Erde,

In weitkreisendem Schwunge die höheren Wölbungen messen.

Und in seiner Herrlichkeit hub sich Eloa vom Tempel Gegen die ewigen Sünder empor. Er ging in dem Glanze

Dieses gefeyrtesten Tags vor allen Tagen der Feyer. Gottes Schrecken schwiebten um ihn. Die leiseren Lüste

Wurden vor ihm zu Sturm, und rauschten! Des kommenden Gang war Eines Heers Gang, welchem die tragenden Felsen erzittern.

Und der Unsterbliche tönt', und glänzte daher! Die Empörer

Sahen ihn, hörten ihn kommen, und strebten umsonst zu verbergen

Ihr Erstaunen. Sie standen, und wurden dunkler.

So stehen

In der untersten Höll' Abgrund zween nächtliche Felsen.

Gleicheil hatte der letzte Schwung Eloa's, er trat jetzt Vor die Verworfnen, und sprach: Ihr, deren Namen die Hölle

Renne! verlaßt, ihr seht der hohen Unsterblichen Lichtkreis!

Diesen verlaßt, und entlastet von euch die heilige Stätte.

Siehe, so weit der äußerste Glanz der Seligen Gränzen

Euren Empörungen strahlt; schwelt da nicht über  
der Wolke!

Kriecht da nicht an dem Staube der Erde! Der  
Seraph gebot so.

Aber wie zwey Gewitter, die an zwei Alpen herunter  
Dunkel kommen, (ein stärkerer Sturm tönt ihnen  
entgegen,

Wird sie verstreun!) wie die in ihrem Schoße den  
Donner

Gielegend reizen, damit er die krummen Thäler durch-  
brülle;

Also rüsten sich wider Eloa die stolzen zur Antwort.  
Was die Wuth Entsetzliches hat, die Rache Verwegnes,  
Kunzelt auf ihrer Stirne sich, rollt' in dem flam-  
menden Auge!

Aber mit herrschendem Blick schaut ihnen Eloa ins  
Antlitz:

Erst verstummt! dann sieht! Käm' ich mit der sie-  
genden Stärke,

Die Jehovah mir gab, so sollte von diesem erhobnen  
Treffenden Arm euch ferne von mir mein Donner  
verschleudern.

Aber ich komm' in dem Namen des Sohns von Adam,  
der, schaut ihn!

Trägt sein Kreuz! In dem Namen des Ueberwin-  
ders der Hölle:

Giebt! Sie flohen dunkler, als Mächte. Ereilende  
Schrecken

Hefsteten sich an die Feste der Flucht, und trieben sie seitwärts

Auf die Krümmern Gomorra im todten Meere. Die Engel

Sahen sie fliehn, es sahen sie fliehn die Väter. Eloa  
Stieg zu der Zinne des Tempels, in seiner Herrlich-  
keit, nieder.

Jesus war zu dem Todeshügel gekommen. Er-  
marktet

Schwankt' er am Fuß des Hügels. Die blutbegieri-  
gen Haufen

Zwangen einen Wanderer, der an Golgatha's Hange  
Furchtsam hinabstieg, daß er das Kreuz dem ermä-  
teten trüge.

Unter dem Volk, so ihm folgte, beweinten ihn Einige,  
weiche

Wuthlose Seelen, doch die mit ganzem Herzen am  
Eiteln

Hingen, und kaum den Göttlichen kannten. Ihr  
fächtiges Mitleid

War nur sinnlich; nicht edel, nicht Mitleid der Seele!  
der Gottmensch

Höret sie klagen, und wendet sich um, und redet  
mit ihnen:

Warum weinen die Töchter Jerusalems? Weinet  
mich nicht!

Weinet über euch selber, und über eure Kinder!

Denn es nahm die Tage der Angst. In den furcht-  
baren Tagen

Werden sie jammern: O selig die Unfruchtbaren!  
die Leiber,

Die nicht gebaren! die Brust, die nicht säugte!  
dann werden sie sagen  
zu den Bergen: Fallet auf uns! und den Hügeln:  
Bedeckt uns!

Denn geschohe das mir; was wird den Sündern  
geschehen!

Jetzt war Jesus gekommen zur Höh des großen  
Altars.

Und er schaute zum Richter empor. Die Kreuziger  
nehmen

Ihm das Kreuz ab, richten es unter Todtengebin auf.  
Und das Kreuz erhub gen Himmel sich, stand. Der  
geweihte

Festliche Tag, er schimmert noch sanft; noch freut sich  
die kleinste

Schöpfung im Labyrinth der lebenathmenden Lüste.  
Doch ein Wink, und es fängt in ihrem Schoße die  
Erde,

In den geheimsten entlegensten Tiefen mit leiser Er-  
schüttrung

An zu beben. Ueber dem Antlitz der schauernden Erde  
Rüsten Stürme sich, wirbeln, und heulen in han-  
genden Klüsten.

Und es schwankte das Kreuz. Der Gottmensch stand  
bey dem Kreuze!

Adam sah ihn, und hielt sich nicht mehr. Mit  
glühender Wange,

Mit hinfiegendem Haar, mit offenen bebenden Armen,  
Eilt' er hervor zu dem äußersten Hange des Bergs,  
sank nieder.

Als er hinsank, flammte der Himmel im schauenden  
Auge

Des, der nicht mehr ein Sterblicher war. Er weinte  
vor Wonne!

Wenn', und ewiges Leben, und Schauer, und Wehmuth,  
und Staunen

Ueberströmten sein Herz. Des vollen Herzens Empfindung

Wurd' ikt Stimme; da betete Adam. Die Kreise  
der Engel

Hörten des betenden Stimme! Er blickt auf die  
Gräber, und sagt:

Rein, der Seraph nennt dich nicht aus! Die  
Unsterblichen weinen,

Wenn sie, in deine Liebe vertieft, die tausendmal  
tausend

Herrlichkeiten zu nennen beginnen, und betend ver-  
stummen!

Ach ich nenne dich Sohn! und verstumm', und weine  
mit ihnen!

Jesus Christus, mein Sohn! Mein Sohn, wo wend'  
ich mich hin? wo,

Dass ich dies unnennbare Heil, die Wehmuth ertrage?

Jesus Christus! mein Sohn! O die ihr früher als  
ich war

Aber nicht früher, als er! schaut, Engel, auf ihn  
herunter,

Schaut herunter! Er ist mein Sohn! Dich segn' ich,  
o Erde!

Dich, o Staub, aus dem ich gemacht ward. O Wonne,  
du volle

Ewige Wonne! die ganz die Begier des Unsterblichen  
ausfüllt!

O der große, der tiefe, der himmelvolle Gedanke,  
Dein Gedanke, Jehovah: Du schufst! da schufst du  
auch Adam!

Adam aus Staube, damit er der Vater des Ewigen  
würde!

Steh hier still, unsterbliche Seele, durchschau die  
Tiefe,

Diese weite Tiefe der Wonne! Was sind, o ihr  
Himmel!

Diese vor Augenblicke, die jetzt die Unsterblichen le-  
ben!

Jeder ist göttlich, und jeder trägt auf dem eilenden  
Flügel

Ewigkeiten der Ruh'! und die wird Adam durchleben!

Nun ist dieser nicht mehr! nun dieser! Erhabnere

kommen

Immer näher, noch näher! O eure Stimmen, ihr  
Himmel!

Gebet mir eure Stimmen, daß ichs durch die Schä-  
pfungen alle

Laut ausrufe: Das Opfer steht an dem Schatten  
des Todes!

Mache dich auf, erhebe dein Haupt, komm, steh  
vom Staub' auf,

Menschengeschlecht, und schmücke dich schön mit beten-  
den Thränen!

Denn der Allerheiligste steht an dem offenen Grabe.

Meine Kinder, ach meine Kinder, ihr seyd die Ge-  
liebten!

Euch versöhnt er! Kommt zu dem Sterbenden, Kin-  
der von Adam!

Wer im Pallast mit Golde bedeckt wohnt, lege die  
Krone

Nieder, und komm'! Ihr, die sich mit Erdehütten  
beschatten.

Laßt die niedrigen Hütten, und komm'! Ach aber sie  
hören

Meine Stimme, die Stimme des liebenden nicht.  
Ihr Verwesten,

Welche die Gräber und das Gericht mit Tode bedecken,  
Hören sie auch nicht! Du bist, der du dich opferst,  
auf ewig

Bist du Erbärmer! Wollender! du gnadevoller Er-  
dulder!

Siehe, du wirst es vollenden! Und nun, unaussprech-  
liche Wehmuth

Überfällt mich, und dringt in jede Tiefe der Seele!  
Nun, nun gehet er hin. O stärke mich endlichen,  
stärke

Mich, den ersten der Sünder, und der die Verwe-  
bung gesehn hat,

Du, der ihn in dem Tode verläßt, Weltrichter Jeho-  
vah!

Adam rief so. Indem trat, dessen Namen die  
Himmel

Ewig nennen, nah an das Kreuz, hub seine Hand auf;  
Hielt sie vor sein Antlitz, und neigte sich tief, und  
sagte,

Was kein Seraph vernahm, und kein Erschaffner  
verstünde!

Aber von dem Thron des Gerichts antwortet Jehovah.  
Von der Antwort klangen der Allerheiligsten Lieder,  
Und es bebte des Richtenden Thron. Die Kreuziger  
nahmen

Sich dem Verföhner. Da betraten die wandelnden  
Welten

Mit weitwehendem Kauschen des Kreislaufs Stäten  
von denen

Jesus Tod sie verkündigen sollten. Sie standen.  
Die Pole

Donnerten sanfter herab, und verstummten. Die  
stehende Schöpfung

Schwieg, und zeigt' in den Himmeln umher die  
Stunden des Opfers.

Auch du standest, der Sünder Welt, und der Grä-  
ber! Das Grabmahl

Dessen, der bluten sollte, mit dir! Nun schauten  
mit allen

Ihren Unsterblichkeiten die Engel. Es schaute Jehovah,  
Hielt die Erde, die vor ihm sank, es schaute Jehovah,  
Siehe, der war, und seyn wird, auf Jesus Christus  
herunter:

Und sie kreuzigten ihn. Die du unsterblich wie sie  
bist,

Welch' ihn sahen, o du, die seine Wunden auch sehr  
wird,

Reige dich tief an das unterste Kreuz, umfass' es,  
verhülle

Dich, o Seele, bis dir die bebende Stimme zurück-  
kommt!

Als ob über der Schöpfung umher allmächtig der  
Tod lag,

Und in den Welten allen nur stille Verwesungen  
schließen,

Nun kein Lebender auf der Verwesenden Staube  
mehr stünde:

So mit feyrlicher, todter Stille schauten die Engel,  
Und die Väter auf dich, Gekreuzigter! Aber sein Le-  
ben,

Da sein unsterbliches Leben begann mit dem stärksten  
der Tode

Nun zu ringen, und nun sei: erstes Blut floß; Stimme  
Wurde da das Erstaunen der Engel! Sie jauchzeten,  
weinten,

Und es hallten die Himmel von neuen Anbetungen  
wieder.

Nun noch Einmal, und nun noch Einmal blicket Eloa  
Nach dem Blutenden nieder; und dann, mit einer  
Erhebung,

Wie ihn noch nie ein Unsterblicher sah, mit lautem  
Erstaunen,

Schwung er sich in die Himmel der Himmel, und  
ruste, so tönen  
Eilende Stern' im kreisenden Lauf, er ruste: Sein  
Blut fließt!

Elog in der Tiefe des Unermeßlichen, ruste: Sein  
Blut fließt!

Schwebete dann mit stiller Bewunderung heraus zu  
der Erde.

Als er durch, die Schöpfung einherkam, sah er die  
Engel

Auf den Sonnen, die ersten der Cherubim an den  
Altären

Stehen. Sie standen feyrend, und von den goldnen  
Altären

Flammten Morgenröthen hinauf zu des Richtenden  
Throne.

Rings umher in der ganzen Schöpfung flammt die  
Opfer,

Bilder des blutenden Opfers am Kreuz: ein himmlis-  
scher Anblick!

Also sahen die Aeltesten einst des gottgewählten  
Und lautzeugenden Volks auf Sina die Herrlichkeit  
Gottes.

Oder so hub sich, dem heiligen Volk den Weg zu  
gebieten,

Von der Hütte, worin dein Allerheiligstes ruhte,  
Offenbarter, die Flammensäul' in donnernde Wölken.

Aber der Gottmensch blutet. Er schaut auf Juda  
hernieder,

Das, von Jerusalem an bis nah zu dem Kreuze,  
gedrängt stand.

Sieh, er neigte sich hin, und rief herab von dem  
Hügel:

Vater! sie wissen es nicht, was sie thun. Erbarme  
dich ihrer!

Stille Bewunderungen wandelten dir, du Stimme  
der Liebe,

Durch die Heere der Schauenden nach. Die huben  
ihr Antlitz

Zu dem Blutenden auf, und sahn die Blässe des Todes,  
Deine, du tödtlichster unter den Todten, über ihn  
strömen.

Dieses nur sah der Sterblichen Auge; der großen  
Gestorbnen

Seelenvolleres sah geheimere Dinge: Sein Leben,  
Wie es rang, sein Leben von keinem Tode zu tödten,  
Hätte Gott den Tod nicht gesandt! wie allmächtige  
Schauer

Durch den Sterbenden schütterten! wie er, verlassen  
vom Vater,

Hing an dem hohen Kreuz! zu welchem Heile sein  
Blut floß!

Welche Versöhnung dieß Blut, aus diesen Wunden' herabquoll!

Sieh, er hub sein Auge gen Himmel, suchte nach Ruhe,

Aber er fand nicht Ruhe! mit jedem fliegenden Winke Starb er Einen furchtbaren Tod; und fand nicht Ruhe!

Unterweilen war der Unsterblichen einer, durch kurzes Hinschaun, in den Gefilden des heut kaum irdischen Frühlings,

Schöpfend aus diesem Quell ein wenig linderndes Läbsal.

Mit dem Versöhner waren zween Verbrecher gesreuzigt.

Denn, zu dieser Tiefe, beschloß des Ewigen Rathschluß,

Und sein eigener ihn zu erniedrigen. Einer der Mörder hing zu der Rechten ihm, und zu der Linken der andre. Der eine War ein versteinerter Sünder, ein graugewordner Verbrecher.

Dieser fehrte sein finstres, entstelltes Gesicht zu dem Mittler:

Christus wärst du? Ha wärst du's; hülfst du uns! hülfest dir selber!

Stiegest von diesem Baum' herunter, den Gott verflucht hat!

Aber der andre Verbrecher, ein Jüngling verführt in der Blüthe,

Böses Herzens nicht, doch hingerissen zur Sünde,  
Rang aus seinem Elend sich auf, und strafte den  
andern:

Und auch du, dem Tode so nah, so nah dem Ge-  
richte,

Denn das sind wir! du fürchtest auch jezo Gott  
nicht! Wir leiden

Swar mit Recht, was wir leiden, den Lohn von dem,  
so wir thaten;

Aber dieser (er winkt auf Jesus) hat nichts verbro-  
chen.

Und nun kehrt er sich ganz zu dem Gottversöhner,  
und strebet

Gegen ihn tief sich hinzuneigen. Ihm fließen die  
Wunden

Blutiger, als er es thut; allein er achtet des Bluts  
nicht,

Nicht der offneren Wunden! Er neigt zum Versöhner  
sich nieder,

Rufet: Ach Herr, wenn du zu deiner Herrlichkeit  
eingehst,

Dann erinnre dich meiner! Mit göttlichstrahlendem  
Lächeln

Sah dem erschütterten Sünder der sterbende Mittler  
ins Antlitz:

Heut, ich sag' es dir, wirst du im Paradiese mit  
mir seyn!

Jener vernahm mit heiligem Schauer die Worte des  
Lebens;

Ganz empfand er sie, ganz war seine Seele durchdrungen,  
 Und vor Seligkeit zittert er laut. Er wendet sein Auge  
 Nun nicht mehr von dem Göttlichen weg. Nach ihm,  
 nun ist es  
 Stets nach dem Menschenfreunde mit thränendem  
 Blicke gerichtet!  
 Und so brach es zuletzt. Ist, da sein Leben noch  
 atmet,  
 Spricht er in sich gebrochene Worte, des ewigen Le-  
 bens  
 Dunkles Gefühl, er denkt: Wer war ich? wer bin  
 ich geworden?  
 Dieses Elend zuvor, und nun die Wonne! dies Beben!  
 Dieser Seligkeit süßes Gefühl! wer bin ich geworden?  
 Wer ist der an dem Kreuze bey mir? Ein frommer,  
 gerechter,  
 Heiliger Mensch? Viel mehr, viel mehr! des ewigen  
 Vaters  
 Sohn! der gottgesandte Messias! Sein Reich ist er-  
 habner,  
 Herrlicher, weit von der Erde, weit! Das ist er,  
 ihr Engel!  
 Aber wie tief erniedrigt er sich! zu diesem Tode!  
 Und noch tiefer, zu mir! Swar dies erforschet mein  
 Geist nicht,  
 Aber er hat mich von neuem erschaffen. Jetzt, da  
 dem Tod' ich

Unterliege, da schuf er mich neu. So sey denn auf ewig  
Angebetet von mir, obwohl ich dich nicht begreife!  
Du bist göttlich, und mehr, mehr als der erste der Engel!

Denn ein Engel konnte mich so von neuem nicht schaffen!

Konnte mir meine Seele zu Gott so hoch nicht erheben!  
Göttlich, ja das bist du, und dein, dein bin ich auf ewig!

Also dacht' er, und sank in entzücktes Staunen.  
Wohin er

Glickt, vom Himmel herab, herauf von der liegenden Erde,  
Lächelt ihm Alles. Auf ihn war Gottes Ruhe gekommen.

Und ein Wink des Versöhners beschied der Seraphim einen.

Dieser verließ mit Eile den Kreis, der um Golgatha glänzte,  
Stand dann unten am Kreuze. Des göttlichen Winkes Befehl war:  
Seraph, bringe du diesen Erlösten zu mir, wenn er tott ist!

Und er eilte zurück, und kam zu dem Kreise der Engel.

Ahdiel wars, der Unüberwundne. Die Pforte der Hölle

Hütete jetzt auf Gottes Befehl ein Engel des Todes.  
Schnell umgeben ihn Scharen der anderen Engel,  
und fragen;

Abdiel sprach: Mit Entzückung empfing ich die hohen  
Befehle,

Jenen erlösten Sünder nach seinem Tode zum Mittler  
hinzuführen. Dieser Gedanke durchströmt mich; je  
mehr ich

Ihn entfalte, je mehr werd' ich von Seligkeit trunken.  
Einen geretteten Sünder, und selbst in den Stunden  
gerettet,

Da das Opfer für das Geschlecht der Sterblichen blutet,  
Diese Seele, so rein nun, so hell in Blute gewaschen,  
Diese dem Ewigen wiedergegebne zu dem Versöhnner  
hinzuführen. O segnet zu dieser Wonne mich, Engel!  
Also verlor sich die Stimme des seliggebetenen  
Seraphs.

Uriel aber, der Engel der Sonne, hatte schon lange,  
Fertigkeiten bereit, auf den Höhn der Gebirge  
gestanden.

Endlich war gekommen die Zeit, den Befehl, den  
er hatte,  
Auszuführen. Er machte sich auf, er allein durch  
die Himmel.

Lichthell schwebt er empor, den Stern, zu welchem  
ihn Gott schickt,  
Vor die Sonne zu führen, damit dein Leben, Ver-  
söhner,

Unter fürchterlicheren Hüllen, als Hüllen der Nacht  
find,  
Blute. Schon stand hoch über des Sternes Wende  
der Seraph.

Diesen Stern umschweben die Seelen, eh die Geburt sie  
Sendet in das große, doch sterbliche Leben der Prü-  
fung.

Uriel blickt auf die Seelen der künftigen Menschen-  
geslechte  
Rieder, und nannte den Stern bey seinem unsterbli-  
chen Namen.

Adamida, der dich in dieses Unendliche streute,  
Sieh, er gebreuts! erheb' aus deinem Kreise dich  
seitwärts  
Gegen die Sonne! dann fleug, und werde der Sonne  
zur Hülle.

Und die himmlischen hörten umher die gebietende  
Stimme.

Da sie in den Gebirgen des Adamida verhallt war,  
Wendet' herüberschauernd der Stern die donnernden  
Pole.

Und die stehende Schöpfung erscholl, da, mit schrek-  
fendem Eilen,  
Adamida, mit stürzenden Stürmen, rufenden Wolken,  
Fallenden Bergen, gehobenem Meer, gesendet von  
Gott, flog!

Uriel stand auf der Wende des Sterns, und hörte  
den Stern nicht;

So in Tieffinn verloren betrachtet er Golgatha.

Donnernd

Eilte der fliegende Stern. Icht war er in deine Gebiete,  
Sonne, gekommen; icht naht er sich dir. Es erstaun-  
ten, beym Anblick

Dieser neuen Sonne, die sanften menschlichen Seelen,  
Und erhuben sich über des Sterns heilende Wolken.  
Adamida erreicht die Sonne. Nun wandelt er.

Langsam

Tritt er vor ihr Antlitz, und trinkt die äußersten  
Strahlen.

Aber die Erde ward still von der sinkenden Däm-  
mung. Die Dämmerung  
Wurde dunkler, stiller die Erde. Schatten mit  
bleichem

Schimmer, ängstliche trübe Schatten beströmten die  
Erde.

Stumm entflohen die Vögel des Himmels in tiefere  
Haine;

Bis zu dem Wurme verschlichen bestürzt die Schiere  
der Felder

Sich in die einsame Kluft. Die Lüste rauschten  
nicht, todte

Stille herrschte. Der Mensch sah schwarz aufathmend  
gen Himmel.

Ieho wurd' es noch dunkler, und nun, wie Nächte!  
Der Stern stand,

Hatte die Sonne verlöscht. In furchterlich sichtbare

Nächte,

Lagen gehüllt die weiten Gefilde der Erd', und  
schwiegen.

Aber am hohen Kreuz hing Jesus Christus herunter  
In die Nacht; und es rann, mit des duldenden Blute,  
des Todes

Schweiß. Die Erde lag in ihrer Betäubung. Betäubter  
Bleibet der Freund nicht am Grabe des frühentflie-  
henden Freundes,

Oder, wer große Thaten versteht, an dem Marmor  
des edlen

Patrioten, der Tugenden nachließ. Starrer Geberde,  
Hängt er über der heiligen Trümmer, und weint  
nicht. Auf Einmal

Gehst ihn mit anderem Wüthen der Schmerz, erschüt-  
tert ihn! Also

Lag die Erde betäubt, so bebte sie auf. Der bewegte  
Golgatha schauerte jezo mit ihr bis zum obersten  
Kreuze.

Und des Geopferten Wunden ergießen das ewige Le-  
ben

Strömender, da das umnachtete Kreuz mit Golga-  
tha's Höhn hebt.

Fürchterlich überschattet die Nacht den Hügel des  
Todes,

Und den Tempel, und dich, Jerusalem. Selber die  
Engel

Sehn ihr reineres Licht wie in Abenddämmerung er-  
bllassen.

Und es strömte sein Blut. Nun stand das Volk vor  
Entsezen  
Eingewurzelt, und sah mit wildem Blick zu dem  
Kreuz auf.

Furchtbar strömte das Blut der Versöhnung. Es  
kam nun, sein Blut kam  
Über ihre Kinder, und sie. Sie wollen ihr Antlitz  
Wenden, allein stets richtens allmächtige Schrecken  
zum Kreuz hin.

Aber Uriel hatte noch einen Befehl zu vollenden.  
Und er stieg von dem Pole des stehenden Adamida  
Zu den Seelen herab. Die sahn den himmlischen  
kommen.

Denn auch sie schon waren in Leiber menschlicher  
Bildung,

Wie in lustige Dünste gehüllt, die der Abendschimmer  
Röthet. Uriel sprach: Ich führ' euch, folgt mir,  
ihr kennt uns,

Dass wir zu euch von dem großen Unendlichen kom-  
men. Er sendet

Euch zu jener Erde, die euer Schatten verhüllt hat.  
Sieh, ihr werdet ihn sehn! Sein großer göttlicher  
Name

Heisst: Des Ewigen Sohn! allein vor eurem Ge-  
sicht hängt

Diese Nacht, ihr kennt ihn noch nicht. Doch wird  
in der Ferne

Eine Dämmerung himmlischer Wonne vor euch sich er-  
öffnen,

Kommt, Glückselige, kommt, zu dieser Wonne geschaffne!

Schaut die Himmel umher, mit welchem Staunen sie feyren.

Aller Kniee beugen sich dir! dir sinken die Kronen Alle! Dir schufest du, dir versöhnst du die ewigen Seelen.

Und nun flog er den führenden Flug. Ihn umgaben die Seelen.

Wie wenn ein weiser in Lieffinn, und seiner Unsterblichkeit werther,

Von den Uneinsamen fern, mit des Mondes Dürften zum Walde

Wandelt, und nun, geführt an der Hand der frommen Entzückung,

Dich, Unendlicher, denkt! wie ihm dann, zu tauenden, neue

Bessere große Gedanken die glühende Stirne voll Wonne

Schnell umschweben. So eilet, umringt von den Seelen, der Seraph.

Diese näherten sich der liegenden Erde. Die Väter Sahn die zahllose Schaar in hohen dämmernden Wolken Kommen: ein feyrlicher Zug, von den Erstgeborenen der Schöpfung,

Denkende Wesen, verehrungswürdige Kinder des Lebens,

Tausendmal tausend Schaaren Unsterblicher! Treuldig, mit Wehmuth,

Jetzt das erstemal, wandte vom Kreuz die Mutter  
 der Menschen  
 Ihr aufschauendes Antliz. Es kamen die Kinder,  
 sie kamen!  
 All' ungeborne Jahrhunderte kamen! Die liebende  
 Mutter  
 Stützt auf die hebende Linke sich, zeigt mit der Rechte  
 der Menschen  
 Vater die Kinder, die Christen, und ruft: doch hef-  
 tet ans Kreuz sich  
 Wieder ihr Blick, ans blutige Kreuz, da sie redte.  
 Sie sind es,  
 Vater meiner Unsterblichen, sieh, die Kinder, sie  
 sind es!  
 Welche Namen nennen dich aus, du, der für sie  
 blutet!  
 Welch Hostanna vermag den Wundervollen zu singen!  
 Wäret ihr schon, ihr Kinder des Heils, ihr Christen,  
 geboren!  
 Führten euch tausend, und tausend, und wieder tau-  
 send entzückte  
 Weinende Mutter zum Kreuz! und kenntet ihr schon  
 der Gebornen  
 Heiligsten, ihn, der zu Bethlehem die frühe Mensch-  
 lichkeit weinte!  
 Doch sie werden ihn kennen, sie werden, Adam, den  
 Mittler  
 Unseres Bundes, den liebenden Sohn, den Gött-  
 lichen kennen!

Ach wie, in Sturm gebrochen, die Purpurblume  
dahinsinkt,  
Also werden von euch die Geliebteren vor der Erwürger  
Schweren sinken, und wenn sie sinken, dem Tode  
noch lächeln.

Eure Mutter segnet euch zu! Ihr seyd die erkührnen  
Höheren Zeugen des größten der Todten! Der fin-  
kenden Wange  
Blässe, der brechende Blick strahlt himmlisch herüber!  
sie schwimmen,  
Eure Wunden! ihr röhret, Märtyrer, Lieder der  
Wonne!

Aber der Mittler erhob sein Aug', und sahe die  
Seelen.

Mit dem Blick zerrann auf jedes himmlischen Wange  
Eine Thräne des ewigen Lebens. Denn Jesus Christus  
Schaute mit einem Blicke der gottversöhnenden Liebe,  
Zener, mit welcher er, bis zum Tod' an dem Kreuze,  
jetzt liekte,

Zu den Seelen empor. Die Seelen schauerten Wonne.

Auf die Wange des Sterbenden kam noch die  
Farbe des Lebens  
Schnell wie Winke zurück, geschwinder, als Winke  
zu fliehen.

Aber jetzt kam sie nicht mehr. Die todtesvollere Wange  
Senkte sich sichtbar! Sein Haupt; von dem Welt-  
gerichte belastet,  
Hing zum Herzen. Er hubt arbeitend empor gen  
Himmel,

Aber es sank zu dem Herzen zurück. Der hangende  
Himmel  
Wölbt sich um Golgatha, wie um Verwesungen  
Todtengewölbe,  
Grauvoll, furchterlich, stumm! Der Wolken nächt-  
liche schwachte  
Ueber dem Kreuz, hing weitverbreitet herab, an der  
Wolke  
Fey'rliche Todesstille, die selbst den Unsterblichen  
Graun war.  
Ein Gedanke; so war sie nicht mehr! Von keinem  
gelindern  
Schalle nicht angelündet, zerriß ein Getöse, das  
aufstieg,  
Laut die Erde; da bebte der Todten Gebein, da bebte  
Bis zu der Zinne der Tempel. Das war ein Gotthe-  
des Sturmwindes.  
Und der Sturmwind kam, und braust in den Es-  
tern, die Eedern  
Stürzten dahin! er braust' auf der stolzen Jerusalem  
Thürme,  
Und sie zitterten ihm. Der war ein Gotthe des Donners,  
Fürchterlich schlug in das Meer des Todes der Schlag!  
und die Wasser  
Zuñren schäumend empor, und die Erd' und der  
Himmel erschollen.  
Als Eloa drafah, da hatt' er den großen Gedanken;  
Hatt' ihn nicht nur, er schuf ihn zu That. Von  
Antlitz zu Antlitz

Wollt' er den, der Gericht hielet, seht, Jehovah im Dunkeln,  
 In der furchtbaren Herrlichkeit, Gott! Er betete dreymal  
 Gegen dich, Geopferter, an, und erhob sich gen Himmel.  
 Jezo naht' er den Sonnen, und kannte den himmlischen Weg kaum,  
 So durchströmet' ihn Trübes, wie Dämmerung.  
 Sieben Sonnen  
 Vom Eingange, begegneten ihm zween Engel des Todes  
 Mit verhülltem Gesicht. Er schwebt' erstaunend vorüber!

Aber mit starrem Fuße stand auf der Erde die Stille Wieder. Es schaute von neuem das Menschenge schlecht, Gestorbne, Ungeborene, Sterbliche sprachlos auf den Versöhner. Aber die erste Gebärerin blickt' am wehmuthkrollsten Auf den Sohn, den Versöhner, der sichtbar den langsamem Tod starb. Wenn von dem Anschauen ihr Aug' in trübender Wehmuth Dunkel nun ward, ihr Blick mit Dämmerungen kämpfte, so sank er Nieder dann auf Eine der Sterblichen, Eine vor allen, Die mit hangendem Haupt, auf wanckenden Füßen, mit bangem Jammerbleichen Gesicht, mit niederstarrendem Auge,

Leer der Thränen, noch wurd' ihr nicht die lindernde  
Thräne!

Unbeweglich, und stumm, der Tod verstimmt so!  
am Kreuze

Stand. Sie ist es, sie ist des großen Geborenen Mutter!  
Dachte schnell die erste der Mütter. Mir sagt's dein  
Jammer!

Siehe, du bist Maria! Das fühlet' ich, als am Altar lag  
Abel im Blut! das fühlst du! bist des Sterbenden  
Mutter!

Also hing sie mit liebendem Blick an Maria.  
Sie hätt' ihn

Noch von der Dulderin nicht, der theuren Tochter,  
gewendet;

Wären vom Aufgang' her mit ernstem feyrlichen Fluge  
Nicht zween Lodesengel gekommen. Sie kamen,  
schwiegen,

Schwebten langsam. Ihr Blick war Flamme! Ver-  
derben ihr Antlitz!

Nacht ihr Gewand! So schwebten sie langsam gegen  
des Kreuzes

Hügel her. Sie hatte vom Thron der Richter gesendet.  
Furchterlich kamen sie näher zum Kreuz herüber.  
Da sanken

Tiefer zur Erd' hinab der Väter Seelen. So ferne  
Sich ein Unsterblicher kann in Gedanken vom Grabe  
verlieren,

Rahten sie sich der Sterblichkeit Gränzen, und Bil-  
der des Todes

Strömten um sie, daß Graun der erdebegrabnen  
 Verwesung  
 Um die Unsterblichen! Da die Todesengel am Hügel  
 Standen, und nun von Antlitz zu Antlitz den Ster-  
 benden sahen,  
 Wandten sie, der zu der Rechten, und der zu der  
 Linken erhoben,  
 Jeder den tönenden Flug, und ernst, und todweissas-  
 gend  
 Flogen sie siebenmal so um das Kreuz. Zween Flügel  
 bedeckten  
 Ihren Fuß, zween bebende Flügel das Antlitz, mit  
 zweenen  
 Flogen sie. Von diesen, indem sie sich breiteten,  
 rauschte  
 Todesston. So ertönts dem Menschenfreunde vom  
 Schlachtfeld,  
 Wenn, zu Tausenden schon, in ihrem Blut die Er-  
 schlagnen  
 Liegen! Er flieht gewendet, indem verröhelt noch  
 einer,  
 Dann noch einer, und nun der einsame Letzte sein  
 Leben.  
 Schrecken Gottes lagen auf ihren Flügeln verbreitet,  
 Schrecken Gottes rauschten herab, da die furchtbaren  
 flogen.  
 Und sie flogen das siebentemal. Der Sterbende richtet  
 Müde sein Haupt auf, blickt den Todesengeln ins  
 Antlitz,

Blickt gen Himmel, dann' ruft mit unhörbarer Stimm'  
aus der Tiefe

Seine Seele: Läßt ab den Wundenvollen zu schrecken!  
Ihrer Flügel Schlag, und diesen Ton des Entseßens  
Kann' ich! läßt ab, Weltrichter! Er ruft, und blutet.  
Jetzt wandten

Ihren wehenden Flug die Todesengel gen Himmel;  
Ließen trübere Wehmuth den Schauenden, bangeren  
Tieflinn,  
Stummer Erstaunen zurück, Erstaunen über die  
Gottheit!

Denn es hing die Hülle des Ewigen vor dem Geheimniß  
Unbeweglich. Mit starrendem Blick, auf die Gräber  
gerichtet,

Auf einander! gen Himmel! doch immer wieder zu  
dem hin,

Welcher in seinem Blut von dem Kreuz herab in die  
Macht hing,

Standen die Schauenden. So unzählbar sie standen,  
so war doch

Unter allen Augen voll Wehmuth kein Auge, wie  
deins war,

Kein Unsterblicher so in heiße Schmerzen zerflossen,  
Als du, Mutter des Menschengeschlechts, der Todten  
Mutter!

Siehe, sie senkt ihr entschimmertes Haupt zu der  
Erde, dem Grabe

Ihrer Kinder; und breitet die hohen Arme gen Himmel.

Nun berührt der traurenden Stirn den Staub, nun falten

Vor der umnachteten Stirn die gerungnen Hände sich bang zu.

Halb erhebt sie sich, sinket wieder, erhebet sich, blicket Start umher. Es dämmert um sie. Sie ist bey Gebeinen,

Irgendwo unter Todtengebeinen; zwar drüben am Grabe:

Aber am Grabe doch! Endlich begann die gebroch-nere Stimme,

Und der Unsterblichen Harmonieen zerflossen in Seufzer.

Darf ich Sohn dich nennen, noch Sohn dich nennen? O wende,

Wende nicht weg dein Auge, das bricht! Du ver-gabst mir, Versöhnner,

Mein Versöhnner, und der Gebornen! Die Himmel erschollen,

Und der Thron des Ewigen klang von der Stimme der Liebe,

Die der Verbrecherin Leben gebot, unsterbliches Leben! Aber du stirbst! jetzt stirbst du! zwar ist es ewige Gnade,

Die mich lossprach; aber du stirbst! Er dringt, wie ein Wetter,

Gegen mich an, der Gedanke voll Nacht! die Un-sterblichkeit stürzt er.

Auf die Gräber zurück! Las dir mich, Gottlicher,  
weinen!

Zwar bist du für Thränen zu groß; doch las mich  
dir weinen!

Sieh, ich durste nach Ruh! vergieb, vergieb auch  
die Thränen!

Du Versöhnner! du Opfer! des Todes Opfer! mein  
Mittler!

Wundenvoller! Geliebter! o du Geliebter! du Liebe!  
Du verzeihest! Verzeihet ihr auch, zu dem Tode

geborene,

Ihr, die Eva gebar? Wenn mir ihr Köcheln, ihr letzter  
Starrender Blick mir flucht; so segne da mich, Er-  
würgter!

Fluchet der Todten nicht, Kinder! Um euch durch-  
weint' ich mein Leben;

Da mein Herz brach, weint' ich um euch; und Thrä-  
nen verwesten

Mit der verwesten! Bricht nun euer Herz auch,  
Kinder!

Nun im Tode; so strömt aus seinen Wunden auch  
Labsal,

Wonne des besseren Lebens euch zu! Ihr sterbt nicht,  
ihr schlummert

Nur zu dem Gottversöhner hinauf! Dann glänzen  
die Wunden,

Die jetzt bluten, die Wunden des Uner schaffnen, der  
trotz war.

Fluchet der Mutter nicht, Kinder! Ihr seyd unsterblich, und Er ist, Jesus Christus ist auch mein Sohn! Ach aber, Geliebter!

Du, der Geliebten Geliebtester, du, doch dich nennt kein Nam' aus!

Siehe, du stirbst! O wär' die trübe, die bebende Stunde,

Wär sie mit Flügeln des Lichts vorübergeflogen! Gedanke,

Grabgedanke, las ab! Noch wird sie bleicher, noch sinket

Seine todte Wange! Die Wunden, noch schauern sie Blut aus!

Ach sein göttliches Haupt, jetzt sanks noch tiefer herunter

In die Nacht! Dies Athmen, o Tod, ist deine Stimme! Ja, so röhlest du! Tod! es ist deine Stimme!

Wo hin ich?

Aber er wendet sein Antlitz auf mich! Der Seraphim Jubel

Sing' es, daß er sein Angesicht wandte! Die Pforten der Himmel

Hallen es nach, daß der Gottversöhnner noch Einmal sein Antlitz

Auf die Mutter der Sterblichen wandte! Des ewigen Lebens

Ruh' umschattet mich wieder! Ich hebr zum Schöpfer mein Aug' auf,

Etrecke die heißgefalteten Hände zu dem, der erwürgt  
wird,  
Meine Kinder; und segn' euch! In seinem Namen,  
(ihn schließen  
Himmel nicht ein! vor ihm hat das Unermeßliche  
Gränzen!)  
In des Heiligen Namens, des Wiederbringers der  
Unschuld,  
In des Todtenerweckers, im Namen des Richters  
der Welten!  
In des Sterbenden Namens, der zählt der Leidenden  
Thränen!  
Und durch seinen blutigen Schweiß in Gethsemane!  
durch die  
Volken Wunden! dies Blut, das aus diesen Wun-  
den herabquillt!  
Durch dies hangende Haupt! die müden Augen voll  
Jämmer!  
Diese Stirne der Angst! die Todesmiene! dies  
Schauern!  
Durch sein Rufen zum Richter! segn' ich euch, Kinde,  
zum Tod' ein!

---

## Neunter Gesang.

---

v. I — II.

Iehs kam Elsa zurück von dem Throne des Richters.  
Voll von tiefen Gedanken, und langsamer schwebt' er des Tempels  
Zinne vorüber, trat in der Väter Versammlung, und sagte:

Eh' ich rede, betet mich an! Denn ich will anbeten,  
Eh' ich rede! Da sanken sie all' auf ihr Angesicht nieder;  
Beteten still den Unendlichen an. Mit eben der Stille standen sie auf. Elsa verstummte noch. Endlich redt' er.

O du, welchen der Name nicht nennt, der Gedanke nicht denket,  
Erster! Zu ihm erhob ich mich, wollte von Antlitz zu Antlitz  
Schaun, der Gericht hielt, schaun den Unausgesöhnsten im Dunkeln,  
In der furchtbaren Herrlichkeit, Gott! Ich kam an die Sonnen;

Und die dämmerten! kam zu des Himmels Pole;  
 da rangen  
 Trübe Schimmer mit Mächten! Ich ging zu dem  
 Throne; da wurd' es  
 Dunkler um mich, und nun noch dunkler, und nun.  
 Doch ich suchte  
 Namen, und finde sie nicht, wie es um den Unend-  
 lichen Nacht war!  
 Keine Namen dem Schauer, der von dem Unend-  
 lichen ausging.  
 Und ich stand, und ich hörte von fern die Ströme  
 der Hölle  
 Rauschen unter der tiefen verstummenden Schöpfung.  
 Ich schrepte  
 Langsam weiter. Da rufte der erste der Todesengel  
 Gegen mich her: Weß Schweben ist dieses Endlichen  
 Schweben?  
 Und ich bebte zurück, sank auf mein Angesicht nieder,  
 Betet' ihn an, und verstummt', und betet' ihn an,  
 der Gericht hielt.  
 Also sagt' er, und wandte sich weg, und verhüllte  
 sein Antlitz.  
 Jesus war sein Haupt zu dem Herzen niederge-  
 sunken,  
 Und es schien, als schlummert' er. Selbst der lästern-  
 den Menge  
 Ungestüm legte sich, wie an dem unbestürmten  
 Gestade

Endlich das Weltmeer ruht. Die den Göttlichen  
liebten, umirrten  
Golgathu, oder die äußerste Fern', aus der den  
Versöhnern

Noch mit weinendem Blick sie zu sehn vermochten.  
Doch jeder

Mied den andern, damit sie sich nicht die tiefe Wunde  
Liefer gruben; sprächen sie sich. Nur der Jünger  
der Liebe,

Und des Leidenden Mutter verliehen sich nicht. Sie  
standen

Unten am Kreuz. Der Jünger, der schwur, daß er  
Jesus nicht kenne,  
War die schlaflose Nacht und den Morgen umherge-  
gittert,

Hatte Ruhe gesucht, und keine Ruhe gefunden.

Also irret ein Sohn bey Geripp und Scheiter am Meere,  
Dem sein Vater nicht ferne von ihm an einem der  
Felsen

Umkam; sprachlos irr't er unher, und steht unver-  
wendet

Nach dem Felsen, auf dem sein Vater geschmettert  
und todt liegt.

Endlich rufet er jammernd gen Himmel: Er habe  
den Vater,

Ach er hab' ihn verlassen, im tiefen Meere verlassen!  
Petrus ermattet ißt ganz, und bleibt auf einer der

Anhöhn

Nah' an Golgatha stehn; und läßt die bleicheren  
 Hände,  
 Die er nicht mehr zu ringen vermag, hinsinken.  
 Sein Schutzgeist,  
 Seraph Ithuriel sieht ihn, und giebet ihm einige  
 Tropfen  
 Ruh' in das Herz. Nur dieses vermag er jezo zu  
 geben,  
 Ob er gleich ein Unsterblicher ist. Der traurende  
 Jünger  
 Fühlt die Kindrung, und kommt so weit zu sich selbst,  
 daß er aufsteht,  
 Und mit wünschendem Auge nach seinen Freunden  
 umhersucht,  
 Das er zu ihnen gehe; sie ihn bestrafen, und trösten.  
 Aber er stand noch immer, und sah nach Jerusalem  
 nieder.  
 Denn zu dem Hügel hinauf, dem Todeshügel, zu  
 sehen,  
 Dieses vermocht' er nicht. Sein Aug' arbeitet mit  
 scharfem  
 Untersuchenden Blick, die stolze Stadt zu erkennen.  
 Aber sie lag, so weit sie Geside deckte, so hoch sie  
 Thürmte, gehüllt in traurende schwerbelastende  
 Dämmerung,  
 Fürchterlich da. Kaum daß er noch von seiner Sinne,  
 der Tempel,  
 Und von den steigenden Thürmen der Sion sterben-  
 den Schimmer

Sinken ließen. So lag Jerusalem. Petrus wandte  
Nach der Seite sein Auge, von der ein dumpfes  
Gemurmel  
Kam, Gespräche der Fremdlinge, die zu dem Feste  
gekommen  
Waren, und jezo eilten, am Kreuz den Propheten  
zu sehen.

Petrus geht zu ihnen herab. Nach seinen Geliebten  
Suchet er unter den stilleren Haufen. Er suchte  
vergebens.

Jezo hält ein Gespräch ihn. Ein Mann in fremdem  
Gewande,

Glänzend gekleidet, und schwarz von Gesicht fragt  
einen der Greise,  
Dessen Auge Vertraulichkeit ist, und dem ein ges-  
liebter

Zarter bebender Sohn an dem Arm hängt: Aber  
so sag denn,

Sprach der Fremdling, was hat er, daß sie ihn  
tödten, verbrochen?

Was er verbrach? Sie tödten ihn, weil er den  
Kranken Genesung,  
Gehende Füße den Lahmen, den Tauben Ohren, den  
Blinden

Augen gab, die Besessen, ich war der Elenden  
Einer!

Ihren Qualen entriß! ach weil er die Todten er-  
weckte;

Weil er in mächtigen Reden die Pforten des ewigen  
Lebens

Unseren Seelen eröffnete; weil er ein göttlicher  
Mann war!

Aber (er sah, indem er sich wendete, Petrus) du  
siehst hier,

Fremdling, einen seiner Geliebten, die der Prophet sich  
Auserwählte, daß sie ihn sähen, und hörten, und  
die er

Von der wahren Verehrung des Ewigen alles gelehrt  
hat.

Unterrichte du selbst, er fehrt zu Petrus sich, lehre  
Diesen Fremdling, und mich, warum sie den Gött-  
lichen tödten.

Läß, Mann Gottes, läß dich erbitten! und wende  
dein Antlitz

Nicht von mir weg. Du kennest ihn, du warst sein  
Erwählter!

Brüder lieben sich so nicht, als du und Johannes  
ihn lieben!

Petrus wandte noch immer sich weg, nicht, weil er  
erkannt war,

Denn jetzt war er zu sterben bereit! Das Wört von  
Johannes,

Und ihm selber durchdrang sein innerstes Mark ihm.  
Ihr Freunde,

Sprach er endlich mit stammelnder Wehmuth, was  
ich zu sagen

Iko vermag, das ist: Es stirbt der beste der Menschen!  
Mit dem eilenden Worte verlor er sich unter die Menge.

Aber Gamma, und Joel, und Candacens Vertrauter,  
Welchen nachher Philippus, von Gottes Geiste gerufen,  
In die Quelle des Heils eintauchte, gingen mit Staunen  
Hin nach Golgatha. Petrus entdeckt' in der Ferne  
Lebbäus,

Wie er in Trübem an einem verdorrenden Baume  
gebückt stand;

Und ging gegen ihn hin. Nun kam er nahe; Lebbäus  
Aber erkannt' ihn noch nicht. Ihn redete Petrus  
mit leisem,

Brechendem Laut an: Hast du ihn auch an dem  
Kreuze gesehen?

Zwar auch du bist elend, doch darfst du zu ihm dein  
Auge.

Oßen erheben; aber ich... O lindre mein Elend!  
Hier, hier blutet sie mir, hier blutet die brennende  
Wunde!

Einen Laut nur, den einzigen Trost nur von meinem  
Geliebten!

Aber du schweigst? Noch schwieg er. Vergebens  
rang sein Gefühl sich

Nun zur Stimme zu werden. Doch waren sein  
bebendes Antlitz,

Seine Thränen nicht sprachlos! Allein die Tröstung  
berührte

Simons Seele nur leise. Mit schwerem Herzen ent-  
weicht er:

Ueberläßt sich von neuem der Menge Wogen, und  
treibt so  
Mit dem Strome. — Da er ist einem der eilenden  
Haufen,  
Weggedrungen, entkommt, da sieht er auf Einmahl  
Andreas,  
Seinen Bruder, vor sich. Er wollt' ihn fliehen;  
allein er  
Winket ihm zu, daß er sich mit ihm noch weiter  
entferne.  
Nunmehr wendet Petrus sich um: Mein Bruder!  
mein Bruder!  
Und umarmt ihn, nicht feurig wie sonst; mit müder  
Umarmung  
Faßt er ihn um, und weint an des Bruders Halse.  
Mein Bruder!  
Ah mein Bruder! erwiedert mit sanfter Wehmuth  
Andreas.  
Gerne wollt' ich; allein ich kann, ich kanns nicht  
verschweigen!  
Simon, es blutet mein Herz mit deinem Herzen!  
Den besten  
Unter den Menschen, den treusten, den liebevollsten  
der Freunde,  
Gottes Sohn! den hast du, vor seinen Feinden,  
verleugnet!  
Göttliche Traurigkeit, dem, den er verleugnete,  
heilig;

Voller herzlicher Dank, geweiht der Treue des  
 Bruders,  
 Waren in Simons Augen; allein der Mund ver-  
 stummte.  
 Und sie hielten, und sahen sie kaum. Dann gingen  
 sie seitwärts  
 Hand in Hand, und sahen sich kaum. Zuletzt ent-  
 sanken  
 Ihre Hände sich, und sie verließen einander. Des  
 Trostes  
 Stets noch bedürftig, noch immer voll heißes Dur-  
 stes nach Troste,  
 Ging der einsame Petrus. Nicht lang, so schreckt  
 ihn der Anblick  
 Zweener Männer, die er verehrte. Zwar wollt' er  
 entrinnen;  
 Aber sie waren zu nah. Kennt uns des göttlichen  
 Lehrers  
 Theurer Jünger nicht mehr? sprach Joseph von  
 Arimathäa.  
 Simon, wir sind auch Jünger. Wir waren es heim-  
 lich; doch jetzt  
 Sind wir bereit, uns zu ihm, vor allem Volk, zu  
 bekennen.  
 Nikodemus mein Freund, du kennst den Edlen! er  
 thats schon  
 Vor der Versammlung des Raths. Mit unerschüt-  
 tertem Muthe

Sprach er für Jesus; ich aber, ach ich bekannt' ihn  
 so spät erst!  
 Nur durch das Weggehn, als Nikodemus der Sün-  
 der Versammlung,  
 Sich nicht mehr zu entweihen, verließ. So hemme  
 denn, Joseph,  
 Eheurer Joseph, den Schmerz, sprach Nikodemus,  
 der immer  
 Deine sanfte Seele noch quält. Du gingst ja mit  
 mir weg!  
 Du bekanntest ihn ja! Mit thränenhellerem' Glicke  
 Richtete Joseph sein Auge gen Himmel: Erhör',  
 o erhöre,  
 Du Gott Jesu, und Abrahams Gott, warum ich  
 dich ansleh!  
 Den ich so schwach, da er lebte, bekannte, lasß den  
 mich, du Helfer!  
 Wenn er todt ist, mit Muth vor aller Auge bekennen.  
 Hier schweigt Joseph. Indem sein Gebet zu des  
 Ewigen Throne  
 Stieg, und zu ihm die Erhörung, mit ihren Gnä-  
 den, herabkam,  
 Wandte sich Nikodemus zu Petrus: Du blickest,  
 o Simon,  
 Wehmuthsvoll von uns weg. Wir fühlens, was du  
 empfindest,  
 Ach, wir empfinden den Tod, der den heiligsten  
 unter den Menschen

Jetzt zu tödten beginnt, und vielleicht den gefürchteten Schlag bald,  
Bald den letzten gethan hat! Allein, o liebender Jünger!

Sag' es uns auch, geuß diesen Balsam in unsere Seelen,

Dass uns dieß dein Auge voll Wehmuth zugleich nicht mit anklagt,

Dass wir vordem den göttlichen Mann ins geheim nur bekannten,

Doch wir verdienen es wohl. Wie ein Baum, ergriffen von Sturme,

Nach der einen Seite durch bleibendes Brausen gebogen Steht; so stand mit gewandtem Gesicht der bebende Petrus.

Aber ißt unterlag er der Angst, verhüllte sich, flohe, Suchte Ruh' in größerer Qual. Denn er fehrte mit Eile

Zu dem Todeshügel zurück. Er war zu des Hügels Füße mit schwerem Schritt gekommen. Ihm athmet sein Leben

Schneller, und jezo wagt er es zu dem Kreuze die Augen

Aufzuheben; allein nicht bis zu des Sterbenden Haupte. Unten am Kreuz erblickt er, nicht fern von einander,

Johannes

Und die Mutter des großen Geopferten, beyde vor Jammer

Eingewurzelt, beyde verstimmt, und thränenlos  
beyde.

Auch nicht fern, umgaben das Kreuz nicht wenige  
Treue,

Welche von Galiläa gefolgt dem Göttlichen waren.

Wie geringer Geburt, wie unbeladen vom Glücke,

Wie unmerklich der Welt sie auch waren; so hat der  
Geschichten

Ewigste doch aus dem redlichen Haufen einige Namen,

Einige theuere Namen erhalten der glaubenden  
Nachwelt.

Engel nannten sie früher mit neuen Namen am Throne!

Magdale Maria, Maria, die Mutter Joses

Und Jakobus, Maria, die Mutter der Zebedäiden,

Und du, deren Schwester, die jetzt den besten der  
Menschen,

Ihren einigen Sohn am langsamtödten Kreuz sah,

Auch Maria genannt; die waren von denen, die näher  
Kamen zum Kreuz, als viels, die auch den Gött-  
lichen liebten!

Magdale Mirjam war zu der Erde niedergesunken.

Sehnsuchtsvoll, zu sterben, nun auch zu sterben!  
entriß sie

Jeder Hoffnung, jeder Erinnerung der Wunder des  
Mittlers

Sich mit Ungestüm! ward von ihrer Traurigkeit  
Strome

Uunaufhörlich ergriffen, und fortgeschleudert. So  
lag sie

Auf dem Hügel, und füllte mit ihrer Klage den  
Himmel!

Sie zu trösten geneigt, obgleich selbst trostlos, redet  
Josefs sanfte Mutter sie an, und verstuunt im Reden.

Gleich steht in der dämmernden Nacht der Bebedäiden  
Klagende Mutter. Sie ringt die Hände gen Himmel,  
und blicket

Starr hinauf, und staunt, daß die göttliche Rache  
noch säume.

Ganz von Schmerze betäut, und so vor Traurigkeit sprachlos,  
Dab die schwache Lindrung der Seufzer, auch die  
ihr versagt war,  
Knieste nicht fern von Maria, der Mutter des göttlichen  
Dulders,  
Ihre Schwester, und sah in der Nacht den Blutenden schweben!

Keiner beklagt wehmüthiger diese Beängsteten,  
keiner  
Herzlicher, als der gerettete mitgekreuzigte Jüngling.  
Aber auch der Unsterblichen Blicke, den Vätern entgehen  
Dieser Traurenden Schmerzen nicht ganz; ob sie am  
Versöhner  
Gleich mit jeder von ihren erhabnern Empfindungen  
hangen.  
Abraham hatte die Rettung des mitgekreuzigten  
Jünglings

So mit Freuden des ewigen Lebens erfüllt, daß er alles,  
Was der sterbende that, mit inniger Liebe bemerkte.  
Jesus bewegt' ihn das Mitleid, mit dem der geheilige  
lige Jüngling

Auf, die frömmen Leidenden sah, so sehr, daß er  
schnell sich

Seinem verstumnten Erstaunen entriß, und zu Mo-  
ses sich wandte,

Welcher, verstummt wie er, bey ihm stand. Der  
erhabene Vater

Von dem zwölfgestämmten Jüdāa sprach zu dem Stifter  
Jener Hütte, die, lang des Allerheiligsten Vorbild,  
Opferte, zu dem Schreiber des gottgebotnen Gesetzes:

Was wir sehen, o Sohn, was diese wenigen Stunden  
Uns enthüllen, davon wird Ewigkeiten dein Vater  
Sich mit dir besprechen. Jetzt, da das verstummende  
Staunen

Mich verlassen hat, wollen wir diesem gränzenlosen  
Meere

Einige Tropfen ent schöpfen. Du sahst auf Horeb  
des Mittlers  
Herrlichkeit; ich in Mamre's geweihetem Haine.  
Da war er

Ganster, da tönte des Göttlichen Mund melodische  
Gnaden.

Eben so sanft, so süßbetäubend erklang mir die  
Stimme

Von dem geretteten Sünder, von meinem Kinde!  
Mein Jubel

Ström' in die Jubel der Himmel, daß du die Süns-  
der erlösest,  
Gottgeopferter! Wie dem nahen Grabe der Jüngling  
Sanft zulächelt! wie ihn die Erbarmungen Gottes  
beseelen!

Wie der Friede des ewigen Lebens sich über ihn  
breitet!

Wie gerührt er zugleich, obschon des besseren Lebens  
Ruhe so nah, und wie voll Mitleid die Leidenden  
anblickt!

Aber daß meine Kinder den Allerheiligsten tödten,  
Keine Reue sie schmelzt, sie nicht, wie jener, zurück-  
fliehn;

Ach was wurd' ich darüber; wofern ich noch sterblich  
am Grabe  
Stunde, was würde darüber ihr grauer Vater  
empfinden!

Was mir Gabriel gern verschweigen wollte, nicht  
konnte,

Läß den trüben Trauergedanken, doch schnell und  
geflügelt,

Vor dir über, o Sohn, dann zurück zur Vergessen-  
heit gehen:

Der mit diesen Wunden zum Weltgerichte wird  
kommen,

Hat prophetisch gesprochen den Gottverlaßnen ihr  
Urtheil.

Auch sie haben es über sich selbst gesprochen! Der  
Heide

Wollt' ihr nicht verdammen : sie aber thaten es , riefen :  
 Ueber uns komme sein Blut , und über unsere Kinder !  
 Ach hat nur kein Engel des Todes die schrecklichen  
 Worte

Nicht mit eisernem Griffel in ewige Felsen gegraben,  
 Und vor Gott sie gestellt ! Ich seh' , ich sehe die Völker  
 Aller Enden , so weit der Aufgang strahlt und der  
 Abend !

Alle Menschen zum Kreuz des Gottversöhners versammelt :

Aber meine Kinder nicht mit ! Jam erwiederte Moses :  
 Vater Isaks , und Jacobs , und jener Treuen , die  
 dennoch ,

Ob zu dem Bilde das Volk gleich lief , Jehovah  
 verehrten ,

David's Vater , und der , die den Gottversöhnern geboren ,  
 Und dess Vater , der nur Söhnopfer blutet , o hebe ,  
 Abraham , auf dein Aug' , und sich ! Dwar was ich  
 dir sage ,

Weißt du alles ; doch ist es gut , die gesehene Wahrheit  
 Wieder zu sehen . Sie sind ein Volk des Gerichts ,  
 und der Gnade !

Er , der thun wird , was er gethan hat , der Uner-  
 forschte ,

Der mit der Rechten Erbarmung , Gericht mit der  
 Linken herabwinkt ,  
 Hat sie auf einen Felsen gestellt , dem Menschenge-  
 schlechte ,

Allen Söhnen des Staubes, zum strahlenhellen  
Beweise:

Dass es in ihrer Gewalt sey, Tod, oder Leben zu  
wählen!

Wer nun unter ihnen den warnenden Felsen entdeckt  
hat,

Wenn ein solcher Pilger der Erdewanderschaft dennoch  
Nicht aufschauet, und lernt, der verwirft sich selber!  
Sein Blut sey

Ueber ihm selbst, wenn er nun jenseit des Grabs  
zu dem andern  
Größeren Tod' hinunter geführt wird! So endete  
Moses.

Abraham begann von neuem: Du hast das dankende  
Lächeln,

Sohn, gesehn, mit dem ich dich hörte. Vielleicht,  
wenn sie lange,

Als ein furchtbares Mahl, gestanden, zu sündigen haben  
Aufgehört, denn es trägt des Vaters Sünde der  
Sohn nicht!

Dann, o Moses, vielleicht, dann werden sie, (Sanf-  
tes Entzücken

Ueberfällt mich, und Friede von Gott umlächelt mein  
Auge!)

Ach dann werden sie zu dem Gottversöhner, zum  
Retter

Aller Menschen, zu ihm, der sie des Tags in der  
Wolke,

Und in seiner Flamme die Macht nach Kanaan führte  
Der an dem Kreuze für sie auch blutete, wieder  
kommen!

Kommt, kommt wieder, o kommt zu dem, der euch  
retten will, wieder,  
Meine Kinder, zu ihm, zu ihm, den ihr tödtetet,  
wieder!  
Zu dem geschlachteten Lamm! kommt wieder zum  
ewigen Leben!

Betend schaut' er gen Himmel. Ihn sah der Ge-  
liebte, die Tröstung  
Seines Alters, sein Sohn. Der Jüngling kam zu  
dem Vater.  
Denn ihm war die Jünglingsgestalt nach dem Tode  
gegeben,  
Dab' er dem Himmel auf ewig den Gottgeopferten  
bilde!

Isak sprach: Ich sah in deinem Antlitz, o Vater,  
Deine Gedanken von fern. Ach, unsere Kinder tödten,  
Den, der für sie sich heiligt, tödten sie! Ewiger  
Richter,  
Du erbarmst dich noch ihrer, und trägst sie auf Ad-  
lersflügeln,

Wie du aus Aegyptus sie trugst, zu ihrem Erretter!  
Seligkeit giehet diese Betrachtung, Entzückungen  
gieht sie  
Mir in die Seele! noch Eine durchströmt mich mit  
heiligem Schauer.

Ach, du weißt es noch wohl, als du auf jenem Ge-  
birge,

Heilig, auf immer heilig ist mir die Stätte des Opfers!  
Als du dort zum Altare mich führtest.. Dein freu-  
diger Sohn ging

Neben dir her, und wollte mit dir dem Ewigen opfern!  
Aber da ich nunmehr auf dem Opferholze gebunden  
Lag, und der heilige Brand bey mir aufflammt,  
mein Auge

Thränend gen Himmel blickte; du mich das letztemal  
küsstest,

Dann dich wandtest, und nun den blinkenden Dolch,  
den Verderber,

Über deinem Geliebten emporkhiest; da.. Doch  
von dieser

Stunde Trauren schwieg' ich! Jahrhunderte Freuden  
bekrönen

Sie mit Seligkeit! Ach, dein Isak wurde gewürdigt,  
Gottes Opfer, das Opfer, das nun auf Golgatha  
blutet,

Vorzubilden! Entzückung, und sanfte Traurigkeit  
rinnen

Durch mein unsterbliches Leben! Er sprach's, und  
Abrahams Stimme  
Hauchte mit leisem Lispel ihn an. Sie sprach zu  
dem Sohne:

Las uns zu dem Geopferten beten! Dann knieten  
sie beide

Dicht an einander. Ein Arm war um den andern  
geschlungen,

Ihre Hände nach Golgatha hin gesaltet, und Abram  
Betet: O du, allejn mit welchem göttlichen Namen  
Soll ich zuerst dich nennen, du großer Sündever-  
söhner?

Oder hörst du dich lieber die Wonne der Glaubenden  
nennen?

Sohn des Vaters! was hab' ich, seitdem dich in  
Bethlehems Hütte  
Eine sterbliche Mutter gebar, was hab' ich empfunden!  
O du weinendes Kind, mit welchem Donner durch-  
halltest

Du die Himmel, als du an dem Staube der Sterb-  
lichen weintest!

Unbegriffen von Engeln, doch ihrer Jubelgesänge  
Höchste Begeisterung, hülltest du dich in niedriges  
Leben!

Raum, daß sie dich noch erkannten; du aber thatst  
es, und gingest

Auf dem erhabenen einsamen Wege daher, und dachtest  
Deinen Tod. Du bist zu dem großen Ziele gekommen,  
Jenem Ziele, nach dem du seit Ewigkeiten herabsahst,  
Lange, lange zuvor, eh' ich war! Unendlicher, du nur  
Konntest diesen Tod, den Erretter, zum Ziele dir  
wählen,

Meinen Erretter, und aller Söhne des ersten Ges-  
fallnen!

Und nun blutest du, nun, ihn zu sterben! Wir halten, o Gottmensch,

Unser Mitleid zurück! Denn du bist über das Mitleid  
Aller Endlichen weit erhoben: allein wir empfinden  
Diesen großen gefürchterten Schlag, mit welchem der  
Lod Dich

Trifft, der die weite gränzlose Schöpfung herab und  
hinauf hebt,

Wir empfinden ihn mit! Erbarme dich unser, erhabner  
Ewiger Mittler, damit wir ihn nicht zu mächtig  
empfinden!

O du Menschlicher! mehr, noch mehr erbarme dich  
jener,

Die an dem Staube dort stehn, und dem Staube  
verwandter, als wir sind!

Abraham betete so. Sie schwiegen beyde. Dar-  
auf fehrt

Isak sich um, und fragt: Wer sind die kommenden  
Seelen,

Welche der Cherub gegen das Kreuz hersühret?  
Indem war

Schon die schimmernde Schaar dem Kreuze näher  
gekommen.

Wie ein Morgen erhuben sie sich. Sie hatten vor  
Kurzem

Ihre Leiber, die sinkenden Hütten, verlassen. Es  
waren

Seelen aus jedem Geschlecht der Menschen. Von  
Wende zu Wende

Wurde jedoch gebracht der schnellverzehrnden Flamme,  
 Oder dem Grabe der Leib. Sie waren das kleinere  
 Leben,  
 Ihrem Herzen getreu, und rein, wie ein Sterblicher  
 rein ist,  
 Durchgewandelt: allein kein gottgesendetes Licht war,  
 Ihnen zu leuchten, gekommen. Sie führte der den-  
 kende Cherub,  
 Wie sie voll des ersten Erstaunens über das neue  
 Höhere Leben waren, und still zum Allmächtigen  
 flehten,  
 Tausend Seelen! Zu ihnen kehrt der Cherub sein  
 Antlitz.  
 Abraham, und die Väter vernehmens, was er herabruft  
 Zu den Seelen, indem an dem nächlichen Kreuze sie  
 schwelken.  
 Was ihr sehet, erwägts mit allen forschenden  
 Kräften,  
 Die euch zu der Betrachtung ließ die fromme Be-  
 wunderung.  
 Keiner, welchen ein Weib gebär, kann ohne den  
 Mittler,  
 Der an dem Kreuze vor euch dort blutet, den Ew-  
 igen schauen.  
 Seelen, ich künd' euch an das Geheimniß der Ewig-  
 keit. Jesus  
 Wird der Name genannt des Göttlichen, der für die  
 Menschen,

Für die Verbrecher, des Todes Erben, dem Richter  
sich opfert:

Siehe! des Ewigen Sohn, und einer sterblichen Mutter,  
Ach dort sieht sie am Kreuz! ward Jesus der Erde  
geboren.

Leiden und beten, und wunderthun; und lehren,  
und leiden

War sein Leben; und nun, der ganzen Ewigkeit  
Wonne

Hänget davon! nun stirbt er für alle Erdegeborenen,  
Stirbt für euch! Wär' er von dem Anbeginne der  
Welten

Nicht erkoren gewesen zum Gottversöhner; so  
stürbt ihr

Nun den ewigen Tod, den alle Sünder einst sterben,  
Denen sein Heil verkündigt wird, und die es ver-

werfen. Gott, der euer künftiges Leben, von eurer Geburt, sah,  
Weiß, ihr hättet das Hell des Gelösenden ange-

nommen:

Hätt' er das Leben, das euch an der Erde Staube  
bestimmt ward,

Mit den Tagen vereint der göttlichen Botschaft von  
Jesus.

Seelen, um Jesus willen, hat euch das Wesen der  
Wesen

Los von der Strafe der Misserhat gesprochen. Ihr  
seyd nun

Kein vor Gott! Den ihr zu erkennen rangt, nicht  
erkanntet,

Euch eure Thränen gesehn; das Flehen, der Sünden  
Die ihr fühltet, wie wenig ihr auch die tödtende  
Kunst kanntet,

Euch zu entreissen, dieß innige Flehn, unsterbliche  
Seelen,

Hat er in seinem Himmel erhört! Es betete da schon  
Der am Kreuze für euch, daß euch sein Vater erhörte,  
Und in euch der Missethat tiefbrennende Wunde  
Heitred, Denn ihr wart zu dem ewigen Tode ver-  
wundet!

Sinkt auf das Antliz, und dankt dem Wiederbrin-  
ger der Unschuld!

Eurem Mittler! dem Geber des ewigen Lebens! dem  
Dulder!

Iesus, des Ewigen Sohne! dem Sohn der sterb-  
lichen Mutter!

Unaussprechlich gerührt, von sanfter Wehmuth,  
von Staunen,  
Und von Seligkeit voll, sank jede der Seelen nieder,  
Betete zu dem Sohne, dem wunderbaren Erretter,  
Zu dem Sterbenden, der, eh Welten wurden, sie  
liebte.

Salem, Johannes Engel, und Selith, der Hüter  
Maria's,  
Sprachen, als sie vor sich die dankenden Seelen  
erblickten,

So mit einander: Wie diese Begnadeten, Selich,  
es fühlen,

Das sie es sind! Wie in ihnen den Frieden des ewi-  
gen Lebens

Seine Wunden, des liebenden Mittlers Wunden  
erschaffen!

Ach, sie sind nun auf immer der Trübsal des sterb-  
lichen Lebens,

Sind auf immer dem Schmerze der Staubbewohner  
entrisse!

Aber unsre Geliebten, so überschwenglich begnadigt!

Const mit Frieden von Gott, mit jeder Ruhe beschattet,  
Zwar noch Pilger, allein die der Sterblichkeit Bürde  
nicht fühlten!

Aber nun.. Wie haben der Mutter, des Freundes  
Entzückung

Diese Wangen voll Tod, die grabverlangenden Blicke,  
Diese strömenden Wunden getrübt! O Selich, ich

fühl' auch,  
Fühle das Schwert, das durch die Seele den wei-  
nenden gehet!

Salem, ich sah viel Leidende, sah viel duldende  
Menschen:

Aber keinen so elend, als sie! Doch mischt sich Be-  
wunderung

In mein Mitleid. Was vor ein Anblick ist diesem  
zu gleichen,

Menschen, die der Ewige liebt, so leiden zu sehen?

Aber, was mir mein Erstaunen mit Beruhigung  
mildert.

Ist die Tröstung, die Gott dann oft den Leidenden  
sandte,

Wenn sie nun kaum noch hofften, und wenn die blu-  
tende Wunde  
Ihnen am tiefsten in den zerrissenen Seelen ih-  
brannte.

Und, o Salem, wosfern die Begier, die beyden Ge-  
richten lichten

Wieder in Gottes Ruhe zu sehen, Selich nicht  
räuschte;

Sah ich, sah jetzt eben im sanften Auge des Mittlers  
Komende Tröstung für sie! So redete Selich, und  
irre

Nicht in seinen Gedanken. Des Gottversöhners Er-  
barmung.

Konnte gegen Johannes sich nicht, und die Mutter  
in Jammer

Länger nicht halten. Er sah auf sie mit Blicken  
herunter,

Welche mit neuem Leben ihr sinkendes Leben durch-  
strömten.

Und er neigte, sie anzureden, sein göttliches Antlitz  
Gegen sie nieder. Da hörte mit bebendem Warten  
Die Mutter

Gruedigung, als ob sie vom Tod' erwacht', in die  
Höhe.

Und zu ihr kam die Stimme des ewigen Sohnes  
herunter:

Meine Mutter! er ist dein Sohn! darauf zu dem  
Jünger:

Sie ist deine Mutter! Die beyden Liebenden wandten  
Sich mit Staunen, und Dank, und Thränen gegen  
einander.

Aber der Sterbende schwiebte, von Gottes Gericht  
belästet; litt, was zu denken, die Seele bebte; was zu sagen,  
die Sprache,  
Selbst der Himmel, die Gott an dem Throne besingt,  
verstummet!  
Stille voll Tieffinn schwieg über den Lebeshügel.  
Die Erde

Bitterte unaufhörlich in ihren Diensten; doch wurden  
Ihre verborgneren Schauer noch in den Thalen nicht  
hörbar,

Wo Jerusalem lag. Erst Einmal war die Erschütterung  
zu der Empörerin aufgestiegen. Dunkles Gefühl nur;  
Etwas, das von fern herdroht, noch versenkt in der  
Zukunft  
Meere, doch rauscht schon Flut des Gehobnen; Ahn-  
dung von Kächer  
Wegen des Blutes, das jetzt floß, fesselte, im dem  
ganzen  
Weiten Drang' um Golgatha her; mit Graus' des  
Volks Herz.

Aber der Erde geheimes Entsehen steht in den  
Klüsten

Eines finsternen Felsengebings, zu welchem, daß einsam  
In der Erd' Abgrund er trauerte, ferne vom Delberg  
Abbadona geflohn war. Er saß an dem Hange des  
Felsen,

Sah dem stürzenden Strome, der ihm bey den Füßen  
herabfiel,

Starrend nach, und begleitete mit hinhörendem Ohre  
Jeden Donner des schäumenden Stroms, der hinab  
von den Höhen  
Ueberhangender Berge von Abgrund rauschte zu  
Abgrund.

Schnell empfindet er unter sich wandelndes Beben;  
dann stürzen

Neben ihm Felsen hin! Abbadona schreckte der Erde  
Lastes Trauren! So nannet er ihr Zittern. Jam-  
mert die Erde,

Dass der Staub ihr Kinder gebat? und ist sie ermüdet,  
Ihrer Söhne Verwesung in ihrem Schooße zu tragen,  
Ihnen ein ewiges Grab, das stets von neuem Gebeine  
Schwollt, inwendig furchterlich ist, ob es außen des  
Frühling

Gleich mit der Blume bedusset? Ach oder klagt sie  
den großen,  
Göttlichen Mann, den am Berg' in Mitternächten  
ich sahe?

Leiden sahe, was nie ein Endlicher lide? Was ist wohl

Lebt sein Schicksal? Und warum weiß ich ihn wieder zu suchen?  
 Ist mir die Hand des ernsten Gerichts auf der obern Erde  
 Etwa näher, als hier? Ihr kann ich nirgends entfliehen!  
 Flöh' ich auch aus der Schöpfung, sie würde doch mich ergreifen!  
 Ja, ich such' ihn! Ich will der furchtbaren Duldungs-Ausgang  
 Gehn, will ganz die erstaunungsvolle Gegebenheit wissen!  
 Aber wenn ihn nur nicht so vieler himmlischer Schaaren  
 Stets umgäben! Als ich vor ihm jüngst flohe, wie schreckte mich ihr schleuniger Anblick! Und wagt' ich der himmlischen Schimmer Nachzuahmen, und kühn in einen Engel des Lichtes Mich zu verwandeln; würden mich nicht die Blitze des Richters schnell enthüllen? die Engel mich nicht in meiner Gestalt seh'n?  
 Aber Satan thut es ja, er; so mit größern Verbrechen Gott erzürnt hat, als ich! der unnachlassende Sünder Ebt es! Dazu verheel' ich in meinem Herzen voll Jammers  
 Keinen niedrigen Zweck, warum ich mich also verstelle!

Aber soll ich es, soll sich Abbadona verstellen?  
 Geh, Verrorster, in deinem Elend! Also beschließ' ich  
 Nicht zu gehn? und das Ende des wunderbarsten  
 der Leiden  
 Nicht zu wissen? Denn wie vermöcht' ich in der The-  
 rubin Herschaun,  
 Das zu empfinden, und nicht zu fliehn? So denket  
 er, schwingt sich,  
 Zweifelnd noch, aus der Tief empor. Raum hat er  
 der Erde  
 Oberen Staub betreten, als er mit Erstaunen zur-  
 rückhebt.  
 Denn er sahe vor sich in schreckenden Nächten die  
 Erde  
 Liegen. Am Mittag, dacht' er, in diesen belasten-  
 den bangen  
 Finsternissen! Ist sie nun auch dem ernsten Gerichte  
 Reif geworden? und soll sie vergehn? Des Ewigen-  
 Schrecken  
 Ruhet auf ihr! die Hand des Allmächtigen hat sie  
 ergriffen!  
 Und warum? Hat ihr Schock den wunderbaren  
 Erdulder  
 In sich begraben, und fordert von ihren Söhnen  
 ihn Gott nun?  
 Aber kann Er sterben? Wohin ich blicke, verwirrt  
 mich

Jeder neue Gedanke! Viel besser seid' ich, und such' ihn  
Geh' ihn, und sehe dadurch, als daß ich einsam  
hier grüble.

Als er so sich entschloß, da stand er am waldichen  
ten Gipfel  
Eines Gebirgs, und sucht' in der überhüllenden  
Dämmerung,  
Lange suchte er die heilige Stadt mit fliegenden  
Blicken;  
Sah sie endlich, wie Trümmern, auf denen bewöl-  
kender Dampf schwimmt,  
Ferne liegen. Und nun, es bebeten ihm die Gebeine,  
Da er es that! nahm er die Gestalt der Engel des  
Lichts an;  
Seine Jünglingsgestalt, worin er im Thale des  
Griedens  
Schimmerte! Aber sie ward ein fernnachahmendes  
Bild' nur!  
Zwar floß glänzendes Haar auf seine Schultern  
hernieder,  
Unter den glänzenden Locken erklangen ihm goldene  
Flügel,  
Und die Klarheit des werdenden Tages deckte des  
Seraphs  
Fruchtendes Unlicht; doch fast entrann die Thräne  
den Augen.  
Endlich flog er den bebenden Flug. Wo am dichten  
die Nacht lag,

Diesem Gefilde nähert er sich. Zu dem Todeshügel  
Strömt am dicksten die Nacht vom schweigenden  
Himmel herunter.

Als er an dem Gestade des todten Meeres heraus-  
schreitet, schwebt, höret er furchterliches Gebrüll der steigenden Wasser;  
Mit der Wogen-Gebrüll, gequalter Verzweiflungen  
Gähnen! Hauern! Jänschen! Sohn! Sohn!  
So, wenn die Erde bebet, und gerichtbelasteter Städte  
Eine, nun Eine der großen Verbrecherinnen, verur-  
theilt,

Wie der sinkenden sinkt, so winseln dann mit dem  
schnellen

Dünksen Donnerschläge der unterirdischen Mache  
Todesstimmen herauf! Noch Einmal bebet die Erde,  
Und noch Einmal erkönnt mit ihr entheilige Tempel;  
Stürzende Marinhäuser, und ihrer zu scheiden Ged-  
anken! Und wohner! wohner! wohner! wohner!  
Todesstimmen! Es flieht der bleiche rufende Wandrer!  
Abbadona bernimmt mit des todten Meeres Getöse  
So das Gebrüll der beyden Gerichteten, kennt sie,  
Entsezt sich,

Gleich mit wankendem Gluge die jämmerhallenden Ufer.  
Und nun nähert es sich der Cherubim Kreise. Ein  
Unbegwingbares! Schrecken ergriff ihn, als er den  
vollen, Himmelglänzenden Kreis der Ungefallnen erblickte.

Bald wär' ihm die lichte Gestalt in entstellendes  
Dunkel  
Wieder verschlossen! Die äußersten Engel, vertieft in  
Anschau'n  
Des, so den wunderbaren, den sündevergöhnenden  
Tod starb,  
Gaben den kostmenden nicht. Allein Eloa erblickt ihn,  
Schnell erkannt' er ihn, denkt: Du Gottverläßner!  
Der hängt,  
Zimmernde Seraph will er den Gefreugtigen sehen?  
Er sah ihn  
Schon an dem Delberg leiden! Er suchet ihn wieder!  
Wie elend  
Ist er! Geschwollen von dieser gehengten dauernden  
Leide! Nein! Seit seiner Erschöpfung in diese Läranen ergossen:  
Gott! Weltrichter! du wirst mit ihm es alles vollenden,  
Wust du beschloßest! Und ich, wie könnt' ich über  
Schicksal  
Noch erstaunen? Ist nicht, durch den die Unsterblichen wurden,  
Jesus Christus zum Kreuz, den ewigen Tod zu erdulden;  
Und zu sterben der Menschen Tod? Er fällt auf sein  
Betend nieder, und liegt, und weint zu dem großen  
Erduldet! Siegt, siegt!  
Jetzt erhob er sich; winkte der Engel einem. Der  
Seraph

Stand vor ihm da. So sprach Eloa: Fleug zu den Engeln,  
Und den Vätern, sage zu ihnen: Mit zweifelndem  
Zittern  
Ruhet sich Abbadona. Wofern er in eure Versammlung  
Noch zu kommen es wagt; so laßt den traurenden  
kommen.

Denn er nahte sich mit Thränen, zu sehn den sterbenden Mittler.

Keiner gebiet' ihm zu fliehen! Laßt ihm die quälende  
Lindrung!

Denn es umgeben das Kreuz schuldvollere Sünder,  
als er ist!

Abbadona umzitterte noch die Versammlung der Engel;  
Zweifelle, schwebt, und stand, und glitt an dem Boden. Er wäre  
gerne geflohn; allein er ermannte sie durch den Gedanken:

Keinen geringeren, als den Versöhnner könnte der große  
Festliche Kreis der Engel umgeben. Nun wagt' er  
es, schwachte  
In den schreckenden Kreis. So wie die Engel ihr  
Antlitz  
Wendeten, und ihn erblickten; so sahen sie bange  
Verstellung,

Todtes Lächeln, und Glanz, der keine Seligkeit  
 strahlte,  
 Tausendjährigen Gram, unüberwindliches Trauern,  
 Abbadona! Sie ließen mit stillem Mitleid ihn fortgehn.  
 Und er näherte sich dem nachbelasteten Hügel;  
 Sah die Gefreuzigten, wandte sich. Nein, ich will  
     sie, nicht sehn,  
 Nicht der Sterbenden Antlitz! Ihr Gram verwundet  
     zu tief mich!  
 Führt zu trübe Bilder vor meinem Geiste vorüber!  
 Klaget zu laut vor dem Richter mich an! Denn auch  
     der gewandte,  
 Kurze, fliegende Blick auf ihre Wunden durchflammt  
     mich  
 Schon mit wütender Angst! Mitunglückselige Men-  
     schen,  
 Und so sehr mitschuldige, das, durch schwarze Ver-  
     brechen,  
 Eure Brüder euch zwingen, sie vor dem Antlitz der  
     Sonne,  
 Feuerlich vor der Versammlung unzählbarer Mengen  
     zu tödten!  
 Nein, es soll sie mein Auge nicht sehn, die ihr jetzt  
     der Verwesung,  
 Grausam, oder gerecht, zusendet! Dem trühen  
     Gedanken,  
 Qualenvoller, entreiß dich dem ängstlichen Todesge-  
     danken.

Den ich suche, wo find' ich ihn auf? Ja, <sup>adieſe</sup>  
Versammlung

Aller Himmel ist nicht umsonst heruntergestiegen;  
Sie umgibt ihn! Er ist auf dieser heiligen Stätte!  
Aber wohin? In Gethsemane war das furchtbarste Dunkel,  
Wo er war: doch hier strömt's auf den Hügel der  
Schädel;

Und da kann er nicht seyn! O wenn ihn ein Engel  
mir zeigte!

Wenn ich fragen dürfte, mir dann ein Engel ihn zeigte!  
Urzückseliger! Wenn sie mich nur an dieser Er-  
schüttrung,

Dieser schleunigen Wehmuth nicht kennen, zu fliehn  
mir gebieten!

Nein! Sie bemerkten mich nicht, vertieft in große  
Gedanken.

Von dem göttlichen Manne, zu dem sie der Rich-  
tende sandte!

Ach wo ist er? Ist er vielleicht in des deckenden  
Tempels

Allerheiligstem? betet er dort von neuem? und soll  
ihn,

Wie er leidet, kein Endlicher mehr, nicht den bluti-  
gen Schwert fehn,

Welcher ihm vom dem Angesicht rinnt? Doch der  
Himmlischen Augen

Sind ja mehr auf den Hügel, als auf den Tempel  
gerichtet;

Wenn ich anders es seh, wohin sie blicken. Ver-  
 worfner!  
 Ja, so bist du erniedrigt, du darfst dein Auge der  
 Scham voll  
 Nicht zu den Gottgetreuen erheben, obgleich du es  
 wagtest,  
 Ihnen selber in ihrer verklärten Gestalt dich zu zeigen!  
 Auf dem Hügel der Schädel? Vielleicht, daß er dort,  
 wo Verbrecher,  
 Diese lautesten Zeugen des Falles der Sterblichen,  
 bluten,  
 Was er auf Erden zu dulden beschloß, vollendet?  
 Vielleicht liegt  
 Unter Gebein der Göttliche dort, und fleht zu dem  
 Richter?  
 Ach so muß ich denn wieder zum Lodeshügel mein  
 Antlitz  
 Wenden! Er wandt' es, doch schwebet' er bang mit  
 saumendem Fluge;  
 Seitwärts schwebt' er hinab, und suchte lange mit  
 scharfen  
 Schnellen Blicken unter den Kreuzen. Er findet  
 Johannes,  
 Und begleitet des Jüngers Blick mit geheftetem Auge.  
 Und der Geopferte für die Verbrecher hing in die  
 Nacht hin;  
 Schien mit brechendem Aug' ein Grab zu der Ruhe  
 zu suchen!

Alc vgn dem ersten Entsezen sich Abbadona em-  
porwand,  
Dacht er: Es ist nicht möglich! ist nicht möglich!  
er ist nicht!  
Sterben? es ist nicht möglich! Allein, ihr Himmel!  
Was wag' ich  
Mir zu überreden? Ich täusche mich nicht! Ich seh' ihn!  
Ja! er ist es dennoch! Ach den ich sah an dem Oelberg,  
Leiden sahe, was nie ein Endlicher litt, dein Opfer,  
Unerbittlicher Richter, er ist es! Er sank zu dem  
Hügel.  
Liefer hinab. Hier will an der Erde Staub' ich,  
so dacht' er,  
Auf das Ende des unerforschlichsten aller Gerichte  
Warten; und wenns ein Endlicher kann, den göt-  
lichen Dulder  
Sterben sehn! Was ist es in mir, das wie Ruh mich  
besänftigt?  
Ist es der Angst Betäubung? ist es wirkliche Hoff-  
nung?  
Ach der Hoffnungen beste, vernichtet zu werden?  
O täusche,  
Einzige Hoffnung, täusche mich nicht! Mich deucht  
ja, ich dürfe  
Um die Vernichtung dem Richter ist siehn! Es deucht  
mich, er werde  
Tsch mich erhören! O wenn der göttliche Dulder  
sein Haupt nun,

Richter der Welt! an dem Kreuze geneigt hat, und  
du ein Vergelter,  
Dass wir die Sünd' erschufen! ach zu der Sünde  
verführten!

Einige dieser Verbrecher, als Todesopfer, dem Schatten  
Deines Getöteten weihst, und an seinem Grabe  
vernichtest;

Ach, dann sondre mich auch, den verworfensten unter  
den Sündern,

Abbadona mit aus, dass du dem Todten mich opferst!

Ach, dann bin ich nicht mehr! dann fühl' ich der  
nächtlichen Qualen

Flamme nicht mehr! Ich war einmal! Dann bin ich  
vergangen!

Aus der Wesen Reihe verlöscht! bin auf immer ver-  
gangen!

Von den Engeln, von allen Erschaffnen, von Gott,  
vergessen!

Sieh, ich neig' entgegen mein Haupe, Gott, deiner  
Allmacht!

Würdige, Richter der Welt, mich, dass sie mit ge-  
heimer Berührung,

Oder mit fallendem Strahl, aus deiner Schöpfung  
mich tilge!

Also wünscht, so wähnet er hoffen zu dürfen; er  
freut sich,

Und er entschert sich über die Hoffnung! Er schwebt an  
dem Staube,

Blickte zum blutigen Kreuz hinauf, zu dem sterbenden Mittler;

Dachte mit jedem fliegenden Blick, der Göttliche würde,  
Nun, nun sterben! Und trüberes Graun, vernichtet  
zu werden!

Ueberströmte mit jedem Gedanken ihn! Sichtbar verdunkelt,

Stand er, und strebet', und rang, die lichte Gestalt  
zu behalten!

Da er also strebt', und sich in der Bangigkeit wandte,  
Sah er nicht ferne von sich, bey einem der Kreuze,  
zur Rechten

Jenes höheren Kreuzes, das mitten schreckender aufstieg,

Dort auf Einmal in Strahlen den mitgeschaffnen,  
gellebten,

Furchtbaren Abdiel schweben! Die ringsumglänzen-  
den Engel

Hüllt' ihm Dunkelheit ein! Die Schöpfung ward  
ihm zu enge!

So ergriff ihn die Angst, es würde sein Freund ihn  
erkennen.

Was in ihm Unsterbliches war, die geistigen Kräfte  
Alle ruft er zurück, daß Abdiel ihn nicht erkenne!

Eilend, als wär' er von Gott aus fernen Welten zu  
andern

Fernen Welten gefandt, und dürft' auf der Erde  
nicht weilen!

Wandt' er zu Abdiel sich, und sprach die gefügtesten  
Worte:

Sag, Geliebter, du weisst es vielleicht: Wenn ist  
es dem Mittler,  
Dass er sterbe, gesucht? Mir ward, dass ich eilte,  
geboten;  
Und ich wünsche doch auch, die heilige, gottgewählte,  
Schreckliche Stunde, wo ich auch sey, anbetend zu  
feiern!

Abdiel stand gewendet. Allein' nun lehrt er sein  
Antlitz auf den Verlorenen, und sagt mit Ernst, den Weh-  
muth mildert:  
Abbadona! So steigt ins Gesicht des blühenden  
Jünglings,  
Welchen der rufende Blick erschlug, die Farbe des  
Todes  
Schleunig heraus! so strömte des Abgrunds Nacht  
in das Antlitz  
Abbadona's empor! Die Heiligen sahen ihn alle  
Dunkel werden! Er floh aus ihrem schreckenden  
Kreise.

Als er am fernen Himmel bey Palmenbüschchen  
hinabsank,  
Kam an der anderen Seite des Wäldchens einbebend  
der Todter  
Dunkler, als Abbadona heraus. Die Himmelschen  
sahn ihn.

Und es sprach zu dem andern der himmlischen einer:  
Wer ist er,  
Jener Verworfne, der dort von den Palmen gegen  
uns herkommt?

Wie die Hand des Gerichts ihm seine Stirne ges  
brandmarkt,  
Wie der ewige Tod den Gottverlaßnen entstellt hat!  
Wer er magst in unsre Versammlung zu siehn?  
Doch ich staune

Lebt; Belichter, nicht mehr. Erkennst du den hohen  
Obaddon,  
Der dem Todten gebeut? Ach, es ist der Geist des  
Verräthers!

Nun mehr brachte den hängen Verworfnen der To  
des Teufels  
Rüher zum Kreuz herüber; nun sahn ihn die himm  
lichen alle!

Dunkel, ein Flecken der Nacht, die über die Erd'  
herabhangt,  
Angstvoll, als wenn wohin er auch schwebete, über  
ihm Blitze

Sich zu entzünden, unter ihm sich die Erde zu öffnen,  
Jens, des Nachenden Feuer, auf ihn herunter zu  
scheudern,

Diese mit gleitem Ergrimmen ihn zu verschlingen  
bereit sey:

Wo währte sich dem Kreuze der Geist des Verräthers,  
Und er sahe, das muß' er! zum Todesengel Obaddon

Unverwendet empor. So wie die Rechte des Seraphs,  
Und in der schreckenden Rechten das flammende Schwert  
Sich bewegte,

Und den Flug ihm gebot; so flog der gerichtete Sünder.  
Ieho blich Obaddon auf einer hangenden Wolke  
Mit dem bebenden stehn, und sprach mit gebietender

Stimme:

Schau, Verworner! Da liegt Gehannas! Raiphäls  
Hütte

Hier! dort unten das Haus, wo du seines Todes  
Gedächtnis

Auch empfingst! Da ist Gehsemans! jener, dein  
Leichnam!

Bebest du? aber fleich nicht! Er strecke das flam-  
mende Schwert aus.

An dem Kreuz, das minachtert über die andern  
heraufragt,

Der ist Jesus Christus! Er stirbt, sich wogen der  
Menschen

Gott zu opfern; ihr Leben, und ihren Tod zu ver-  
fügen;

Diesem Tode, den du jetzt leidest, dem ewigen Tode  
Sie zu entreißen, und sie zu erheben zu der Gottheit  
Anschauen!

Diese Wunden, aus denen das gottversöhnende Blut  
quillt,

Glänzen, wenn er mit ihnen derkinst, ein Richter der  
Welt, kommt!

Und nun wende dich, Todter! Mit niedergebückter  
Vergewissung.

Wendete sich der Todte. Von ihm entlastet Obaddon  
Schnell der Heiligen Kreis. Schon schwebten sie  
unter Gestirnen.

Und die unübersehbare Weite der schweigenden  
Schöpfung

Schreckt den Verräther. Ein schneller, ihm qualen-  
voller Gedanke

Von dem allgegenwärtigen Richter erschüttert ihn!  
Lange

Bebet er, eh' er es wagt zu dem Todesengel zu sagen:  
Fürchterlichster der Engel, vernichte mit dem ent-  
flammten,

Blitzgeworfenden Schwerte mich! Ach, zu dem ewigen  
Richter,

Führe zu seinem Throne mich nicht! Gehorch, und  
verstumm' du!

Also gebot ihm der Todesengel, und gürnender führt' er.  
Endlich stand auf der Sonnen einen (das flammende  
Schwert wieß)

Judas Ischariot still, bey ihm der Engel des Todes.  
Und er zeigt dem Verräther von fern den Himmel  
der Gottheit,

Ihrer sichtbarsten Herrlichkeit Stätte, die Stätte des  
Anshauns!

Ob der Richter ist gleich in heiliger Dunkelheit  
thronte,

Und die Halleluja des ewigen Lebens, die Feier  
Seiner Gerechten um ihn, und ihre Wonne ver-  
stummt:

Dennnoch war der Himmel nicht minder Himmel, der  
Gotttheit  
Würdiger Sitz; und selbst für die ersten der Seligkeit  
hatt' er  
Richts von seiner den Menschen undenkbaren Wirkung  
verloren!

Dies, so sagt' Obaddon zum Gottverworfenen;  
dies ist  
Gottes Himmel, der seligsten Offenbarungen Schauplatz,  
Welcher die, so ihn lieben, der Unaussprechliche  
würdigt!

Gott hat vor den Endlichen jetzt sein Antlitz verborgen!  
Auf dem Throne, den Nacht, fall nieder, heb', und  
vergneife!

Heilige Nacht, wie sie dein neues Auge noch nie sah,  
Schreckend umhüllt, dort schauen wir sonst die Herr-  
lichkeit Gottes!

Jener himmlische Hügel, er heißtet Sion. Auf ihm wird  
Er, so vom Anbeginne der Welt für die Menschen  
erwürgt ist,

Oft den vollendeten Frommen mit seinen Gnaden  
erscheinen.

Zölle jener goldenen Stühle, die du auf dem Sion  
Gleich den Sonnen erblickest, sind des Erlösenden  
Jüngern

Von dem großen Belohner bestimmt: Auf diesen,  
Beträther,  
Richten die Jünger vereinst die Welt: Du warest  
ein Jünger!  
Jammerte nicht, daß vernichtet du werdest, du jäm-  
merst vergebens!

Schau! So viele dein Auge der Herrlichkeiten des  
Himmels  
Jetzt zu entdecken vermag: so viele Qualen hat Gott dir  
hier, Gerichteter, zugemessen! Vergebens bestrebst du  
Dich, Ohnmächtiger, nicht zu dem Himmel hinüber  
zu blicken!

Lerne die Allmacht kennen des Richtenden. Gelsen  
du den Himmel, so ist es im Meer gleich,  
Die kein Sturm nicht bewegt, sollst du hier stehen,  
und schauen!  
Das ist in diesen Himmel, du dieser ewigen Ruhe,  
Die ihn lieben, erhöh, steht Jesus Christus am  
Kreuze!

Mit den Worten verließ Obaddon ihn, schwiebte  
zum Himmel  
Weiter hinüber, und blieb auf der Sonnen einen  
des Himmels,  
Anzubeten. Er kommt zurück von dem ernsten Gebete  
zu dem Verworfnen, der steht, und schaut, und  
ewigen Tod fühlt!  
Wende, Todter, dich! Komm! Ich führe dich jetzt  
zu der Hölle,

Deiner ewigen Wohnung! So sprechen Donner, so sprach es  
Mit zerschmetternder Stimme der Todesengel, und eilte.

Und schon näherten sie der Hölle sich, hörten von ferne

Ihr Getöse, das an der äußersten Schöpfung Gestade  
Brüllend schlug, und unter den nächsten Sternen verhallte.

In dem Raume, den Gott ihr in dem Unendlichen abmaß,

Wälzt sie sich, keiner Ordnung gehorsam, auf und nieder,

Keinem Gesetz der langsamem, oder schnellen Bewe-  
gung.

Gleugt sie eilead einher; so hatte Gott ihr geboten,  
Ihrer Bewohner neue Verbrechen, durch wildere Flammen,

Durch geschärftere Pfeile des ewigen Todes, zu rügen!  
Damals flog sie mit wütender Eil' heraus. Der

Verworfne,  
Und sein mächtiger Führer verlassen die Gränzen der Welten,

Schweben hinab zu der Hölle Thor. Der Engel des Todes,

Der es hütet, erkennt Obaddon, sieht den Verbrecher,  
Der sich neben ihm krümmt, und noch zu entfliehen, sich martert.

Aber, unter dem flammenden Schwerte gebückt, muß  
Er eilen!

Und der herrschende Seraph, des Abgrunds Hüter,  
eröffnet

Mit weisschmetterndem Krachen die diamantene Pforte.

Lägen Gebirge dazin, sie würden den furchtbaren  
Eingang nicht ausfüllen; sie würden nur rauher ihn machen!

Obaddon

Gleibt hier stehn mit dem Todten. Es führet kein  
Weg zu der Hölle

Schreckenden Liesen. Es wälzen sich nah bey der  
Pforte die Felsen

Unabsehlich hinab, durch treufelndes Feuer gespalten.  
Sprachlos, schwindelnd, bleich, mit weitvorquellendem Auge,

Glick das Entsetzen hinunter. Der göttlichen Mache  
Vollender

Stand an diesem Grab', hier schlafst der Tod nicht!  
mit dir still,

Judas Iskariot, du Verräther! Da sagte der Seraph  
Weggewendet, allein das niedersinkende Schwert wies  
In die Tiefe: Dies ist der Gerichteten Wohnung,  
und deine!

Dass sie nicht die Erdegeborenen, die Sünder, den  
Tod hier

Leiden, den ewigen Tod, stirbt Jesus Christus am  
Kreuze!

Alles sagt er, und flüchtet den Menschen hinab  
 in den Abgrund!  
 Eilet, entschwingt der Höheren Flügel durch die  
 Welten. Ist kommt er  
 Zu dem Altar des Geopfereten Gottes, zu Golgotha  
 und steht auf, und siehe, es schwärzt sich. Und er sagt  
 Steht, und wartet auf neue Befehle der gürnenden  
 Macht, die endlich in Allmacht, verhüllt und verborgen  
 ist.  
 nicht entdeckt. Und Gott sagt ihm weiter wie folgt  
 Ich habe dich gesandt, um mich zu verkündigen  
 daß du keinem Menschen das Leid auszumachen  
 darfst, und wenn du es tun solltest, dann ist dir  
 mein Name verloren. Diese Sünde bringst du mir  
 auf die Hölle zu. Aber, bist du entledigt, so kann ich  
 dir nicht mehr schaden.  
 Ich habe dich gesandt, um die Menschen zu verkündigen  
 daß sie mich nicht entdecken.  
 Ich habe dich gesandt, um die Menschen zu verkündigen  
 daß sie mich nicht entdecken. Und wenn du es tun solltest,  
 dann ist dir mein Name verloren.  
 Und ich sage dir, wenn du es tun solltest, dann ist dir mein Name  
 verloren.  
 Und du wirst nicht mehr Menschen leiden müssen, und du wirst  
 Frieden haben.

## Zehnter Gesang.

Immer weiter kom' ich auf meinem furchtbaren  
 Wege,  
 Immer näher zum Tode des Sohns. Ach, wär's  
     nicht der Liebe...  
 Tod, den sie starb von dem Anbeginne der Welt;  
     so erlög' ich  
 Unter der Last der Betrachtung! Auf beyden Seiten  
     ist Abgrund!  
 Da zu der Linken: Ich soll nicht zu Fahn den Gött-  
     lichen singen!  
 Hier zu der Rechten: Ich soll ihn mit feyrlicher  
     Würdigkeit singen!  
 Und ich bin Staub! O du, des Blut auf Golgatha  
     strömte,  
 Dessen Allgegenwart mich von allen Seiten umringt hat,  
 Du erforschest meine Gedanken! du siehest es alles,  
 Was ich denke, vorher, du Nahev! ja selber kein  
     Wort ist

Mir auf der Zunge, das du nicht wissest. Mein  
Gott! mein Versöhnner!  
Leite mich, mein Versöhnner, und wenn ich strauchle,  
vergieb mirs!

Deines Lichts Ein Schimmer, ach deiner Gnad' Ein  
Tropfen

Ist dem erkenntnissbegierigen, ist dem durstenden  
Fülle!

Von dem Throne, der sonst die hellste sichtbare  
Schönheit

Leuchtete, nun in schreckensschürende Nächte gehüllt,  
stand,

Einsam stand, um den jetzt kein Unsterblicher sprach;  
Außer, daß von der weichinbebenden untersten Stufe  
Knieend, mit blickendem Auge, mit hanggerungenen  
Händen,

Starr vor Erwartung, der erste der Todesengel  
emporsah:

Von dem Throne schaute, mit ungewendetem Antlitz,  
Auf den göttlichen Eundeversöhnner Jehovah herunter.

Durch die helleren Stäubchen, die Sonnen, die  
dunklern, die Erden,

Durch die verstumme Natur; mit Blicken, von dem  
nur verstanden,

Dem nur gefühlt, auf den sie vom Auge des Ewigen  
strömten,

Schaue er hinab. Es empfindet den Blick des riche-  
tenden Vaters

**Jesus Christus**; weiß, daß Jehovah noch nicht versöhnt ist!

Weiß es; und fühlt's unausgesprochlich, durchströmt von  
des näheren Todes

**Schauer**. Es zittern in ihrem verborgensten Leben  
die Welten!

**Wanger**, trüber, verstummender stöhnen die Unsterblichen alle,

Bey der Empfindung des Sohnes, die mit mehr  
Todesblässe

In des Göttlichen Antlitz stieg. Dem müden Auge,  
Das zu brechen begann, entsanken verschwundene Blicke;  
Fielex auf sein Grab, das gegen Golgatha über  
Einsam, unter alternden Bäumen, in Felsen gehaun lag.

Todeschlummer, bald wird dich mein Leib dort  
schlummern! so dachte  
**Jesus Christus**, indem sein Blick an dem Grabe verweilte,

Darum nahm ich ihn an den Leib von Stauben!  
Verwesen

Soll er nicht; doch soll er entschlafen liegen. Mein  
Vater,

Erockne die Thränen von deren Gesicht, die dann  
um mich weinen!

Ausgesöhnter! erbarme dich ihrer, sie weinen, um  
Jesus,

Deinen Eingebornen! Erbarme dich ihrer, wenn  
nun auch

Ihre lechte Stände von dir zu ihnen gesandt wird!  
Heiliger Vater, erbarme dich aller, die an den Geliebten,  
Deinen ewigen Sohn, den Gottgeopferter, glauben;  
Wenn, in diesem Glauben, nun auch mit dem Tode  
sie ringen!

Ach, ich fühl ihn, fühle den Tod! Des Ewigen  
Schrecken.

Trägt er! er ist ein Schwert in der Hand des All-  
mächtigen! furchtbar!

Ist er! Swar sie werden, was ich empfand, nicht  
empfinden;

Es sind endlich! allein aus dem Meer, in welches  
ich sink,

Kann Ein Tropfen in ihnen des Todes Schrecken  
verbreiten!

Einige, göttlicher Vater, du hast es also beschlossen!  
Einige werden entschlummern; es werden einige

sterben;

Einige deiner Geliebten, o Vater, des Todes sterben!

Vater! Vater! erbarme dich aller, die durstend nach  
Hülfe,

Die, in des Todes Kampf, um Lobsal! um Gnade!  
dich anlehnen.

Derer, die aus viel Leidensal ihr müdes Leben dem Grabe  
Brachten, in Dürftigkeit lebten, und dennoch dich nicht  
verkannten;

Die, wie schuldlos sie waren, mit Schwach der Sün-  
der bekleckte;

Die, den Freunden getreu, die Feinde segneten;  
 Demuth,  
 Liebe der Brüder, und Liebe der Menschen, durch  
 Handlungen, zeigten;  
 Derer, die, unverblendet von Chr' und Reichthum  
 und Hoheit,  
 Gutes zu thun sie brauchten, und sie zu entbehren  
 vermochten;  
 Aller, die, nach den verschiedenen von dir gegebenen  
 Gaben,  
 Weniger oder mehr Anlässe, durch welchen die Vorsicht  
 Sie anlockte, mit reiner, mit herzlicher Liebe, dir  
 dienten:  
 Derer erbarme dich, Vater, in ihrer letzten Stunde!  
 Wenn ihr Auge nun auch zu brechen beginnt, die  
 Verwesung  
 Ihren Leib verlängert, der Schöpfer die Seele; dann  
 sende  
 Deine Tröstung, den Geist, der unaussprechlich in  
 ihnen  
 Bete, bis über das, so sie kannten und batzen, du sie  
 Ueberschwenglich erhörst, und zu deiner Ruhe sie  
 einführst.  
 Gott der Liebe, mein Vater, um dieser quellenden  
 Wunden!  
 Dieser blutigen Krone, die meiner Schläfe sich eingrub!  
 Dieser Todesangst, die mir die Gebeine durchschüttert!  
 Dessen, was ich litt, jetzt leide, noch leiden werde!

Klopst. Werke. 4. Bd.

Dieser Liebe willen, mit der ich, erniedrigt zum Tode,  
Bis zu dem Tod' am Kreuze, das Heil der Menschen  
vollende:

Hör' mich, und lasst, die ich liebe, getreu bis ans  
Ende mir bleiben!

Trostvoll sterben! den Lohn der Ueberwinder empfangen!

Also dacht', und betet' in sich Er, der von der Welten  
Anfang starb, der Herr, barmherzig, und gnädig,  
und duldend,

Voller Güte, voll Treu! der ewige Hohenpriester

Betete so, da er jetzt zu dem Allerheiligsten einging.  
Aber er wandte vom Grabe sein menschenliebendes Auge

Gegen das todte Meer, wo Adramelech und Satan  
Lagen. So wie sich der Blick des sterbenden Gottversöhners

Wandte, so ward von fliegendem erderschütternden  
Schrecken,

Bis in die nächtliche Tiefe des todten Meers, er  
begleitet!

Und da sanken die beyden Verworfnen zur niedrigsten Stufe

Ihres Elends hinab. Der Rathschluß Gottes in Eden:  
Jesus soll der Schlange den Kopf zerireten! er wurde  
Nun vollendet. Seitdem der Gottversöhnner am Kreuze  
Blutete, fühlte die Hölle des Ueberwinders Gerichte!  
Aber vor Allem empfanden sie Adramelech und Satan!

Satan, indem er vor Qual der unterirdischen Felsen  
 Einen zermalm't, und kaum mit schwerem dumpfen  
 Gebrülle  
 Stammeln konnte, begann: Fühlst du sie, wie ich,  
 die entflammte  
 Unversöhnliche Qual, die in jeden Abgrund des  
 Herzens  
 Tod auf Tod mir, ewigen Tod! stets heißer hinab-  
 stürzt?  
 Sieh, ich will, du verruchter, gerichteter, ewiger  
 Sünder!  
 Ich, wie du, ein verruchter, gerichteter, ewiger  
 Sünder!  
 Ihre schwarze Gestalt, so viel ich vermag; dir bes-  
 schreiben:  
 Zwar sie hat nicht Bilder genug die unterste Hölle,  
 Meine Qualen dir ganz, so ganz, wie ichs dürste,  
 zu zeigen:  
 Dennoch höre, Verruchter, mich! Wenn du etwa  
 nicht alles,  
 Was ich empfind', empfindest; so soll das, was ich  
 dir sage,  
 Elend genug dich machen! mit mir sollst du es empfinden!  
 Oder es doch, als künftig, mit starrenden Ahndun-  
 gen fürchten!  
 Höre: So sehr hat mich mein Jammer niedergeworfen,  
 Das mich so gar nicht deiner Qual Anshaun mehr  
 froh macht!

Wie ich erniedriget bin, so ward ich niemals erniedrigt !  
 Siehe, so tief, daß ich mit grimigem Zagen bekenne !  
 Ja, Er ist allmächtig ! allmächtig ist Er ! allein ich,  
 Was bin ich ? Das schwärzte der Ungeheuer des  
 Abgrunds !

Ganz, ganz unten lieg' ich, auf mir die Hölle ! von  
 jeder  
 Seiner Qualen beladen ! von allen seinen Gerichten  
 Ueberlastet ! Und hat Er etwa den ewigtodten  
 In dieß tiefste der Gräber mit seinem Donner zu werfen  
 Würdig geachtet ? Ein Engel gebot uns' zu fliehn !  
 und wir flohen !

Und in wessen Namen gebots der Gesendete Gottes ?  
 O was ist es in mir ? was vor ein neues Gericht ist,  
 Das mir drohet ? Ich darf den erhabnen Namen  
 nicht nennen !

Und er stirbt jetzt vielleicht, in dessen Namen wir flohen !  
 Den wir verfolgten ! Ein neuer, ein flammender  
 Pfeil des Verderbens

Fliegt mit diesem Gedanken mir durch das unsterb-  
 liche Leben !

Nacht umringt mich an Nacht ! Ich sehe von dem  
 Geheimniß

Nicht den flüchtigen Schimmer ! Auch dieß ist Elend !  
 ha Alles,

Alles um mich ist Elend : und ist sein ewiges Opfer !  
 Selbst die Hoffnung, vernichtet zu werden, die grim-  
 mige, schwache,

Quälende Hoffnung, auch sie ist ganz dem verworfnen verschwunden!

Werdet zu Chaos, zu Nacht, zu der Höll', ihr Welten, und Himmel

Du! fällt über mich her! deckt mich vor dem Zorn der Allmacht!

Adramelech, der niedergeschmetterte Stolze, vermochte kaum mit röchelnder Angst, mit verzweifelndem Blicke zu sagen:

Hilf mir! ich siehe dich an, ich bete, wenn du es forderst,

Ungeheuer! dich an! (Er faßt, indem er es brüllte, Satan mit eisernem Arm!) Verworner schwarzer Verbrecher,

Hilf mir! ich leide die Pein des rächenden ewigen Todes!

Vormals konnt' ich mit heikem, mit grimmigem Hasse, dich hassen!

Jetzt vermag ichs nicht mehr! Auch das ist herrschender Jammer!

O wie bin ich zermalm't! Ich will dir fluchen, und kann nicht!

Fluchen, daß ich um Hülfe dir flehte! Vielleicht war ein Tropfen

Lindrung darin, wenn ich mit flammender Rache dir fluchte!

Aber ich will es, ich wills! Rüst's, stürzte zurück, lag stumm da.

Also empfanden die beiden des Ueberwindenden  
Allmacht!

Weit war ausgestreckt ihr zerschmetternder Arm. Die  
andern  
Stolzen Empörer empfanden sie auch. Die unterste  
Hölle  
Hallte vom dumpfen Geheul gestürzter Verzweiflun-  
gen wieder!

Aber enthüll, Siontin, der qualbelasteten Hölle  
Liesen nicht weiter. Ein anderer Schauplatz heiliger  
Wehmuth,  
Voll Anbetung, und jenes Todes, der unsfern ver-  
füht hat,  
Voll von göttlicher Huld, der Schauplatz öffnet vor  
dir sich!

Jesu wandte sein Auge vom todten Meer, und  
er schaute

Auf die Schaaren, die ihn, von allen Seiten, umringten,  
Standen, knieten, dachten, verstummt, beteten,  
weinten!

Und ein mächtig Gefühl der ewigen Liebe durchschauert  
Jesus Christus. Der Blick des Gottversöhners verweilte  
Bey den Seelen am längsten, die keine sterbliche Hütte  
Noch betreten, noch den Staub nicht geheiligt hatten.  
Denn es nahte sich einer der festlichen Augenblicke,  
Die auf Einmal die Erde mit vielen edleren Seelen  
Segnen, und die mit daurender Macht Jahrhunderte  
bilden.

S<sup>w</sup>ar nicht immer strömte der Ruf von dem, was  
     sie thaten,  
 Mit den Jahrhunderten fort; allein die mächtige  
     Wirkung  
 Ihres Beyspiels, welches an ihnen der lernende  
     Freund sah,  
 Wieder den Enkel es zeigte, verflieht in die Thaten  
     der Nachwelt,  
 S<sup>w</sup>ar ins geheim, doch gewiß sich! So bleibt vom  
     gesunkenen Wurfe  
 Auf der Fläche der Wasser ein ausgebreiteter Kreislauf.  
 Aber eh noch die Seelen, der Gegen der festlichen  
     Stunde,  
 Von den Engeln zu ihrer Geburt in das sterbliche Leben  
 Wurden geführt, begann der edelsten eine die Zweifel  
 Ihrer Gedanken bey sich zu entwickeln. Ein Schim-  
     mer vom Lichte,  
 Welches sie in der Verweilung auf Erden heiligen sollte,  
 Senkte sich sanft in sie nieder. So dachte der Ewig-  
     keit Erbin:  
 Immer empfind' ich es mehr, daß Er des Unend-  
     lichen Sohn ist!  
 Denn, wie die Sonnen des Sternengefildes, von  
     welchem wir kommen,  
 So unzählbar, so mächtig, doch mit viel milderem  
     Einfluß,  
 Strahlen aus seinem Gesicht die unerforschten Ge-  
     danken!

Aber er ist noch anders, als unsere Freunde, die Engel,  
Ach er ist, wie die Menschen, die ihn umgeben, gestaltet!  
Doch die gleichen ihm auch an Gestalt nur. In  
ihrem Gesicht ist

So was Trübes, und Niedriges! etwas wider den  
Schöpfer!

Ach, wer müssen sie seyn, die Menschen? Wir sollen  
zu Menschen

Kommen, wie sie, in Leiber, die sterben müssen,  
gekleidet,

Wenige Zeit so leben, dann näher zum Ewigen kommen!

Sind noch andere Menschen, zu denen der Schöpfer  
uns sendet?

Oder sind diese die Kinder Adams? Wenn diese von  
Adam

Stammen, so sind sie auch unsere künftigen Brüder.  
Doch scheint mir

Dies die Erde nicht, Welch' ich, als Adam geschaffen  
war, sahe.

Denn die war viel herrlicher! Was du, o Vater,  
beschlossest,

Vater der Engel und Menschen, dein göttlicher Wille  
geschehe!

Und dein Wille, du Sohn des Vaters! Von allem,  
was schwer ist

Zu ergründen, ist mir am schwersten zu fassen: Du  
leidest,

Gottes Sohn! Da, wo du erhoben über den Hügel

Hingeheftet hängst, da scheint ein endliches Leben  
 Dir aus deinem Leibe zu quellen; du selbst zu  
     empfinden,  
 Das es dahinquillt. Und ihr Engel, die ehmalß die  
     Fragen,  
 Welch' ich euch that, auflösten, verstimmt der fra-  
     genden Jesu!  
 Doch das fühl' ich in mir, daß dieß wegströmende  
     Leben,  
 Dieß Hinsinken des Leibes, der dich, du Göttlicher!  
     einhüllt,  
 Rahe mich angeht, näher vielleicht, als die Gera-  
     phim angeht!  
 Unaussprechlich lieb' ich ihn, mehr, wie ich jemals  
     noch liebte!  
 Ach, wenn er mich, mit eben der Liebe, die mich zu  
     ihm hinreißt,  
 Lieben könnte; so würd' er vielleicht den Flecken ver-  
     bergen,  
 Welcher, als ich an dem Stolze der Erstgeschaffenen  
     Theil nahm,  
 Mich entheiligte; würd' für mich den Ewigen anleh'n!  
 Mir verzeihen, und mich zu dem Anschau'n Gottes  
     erheben!  
 Gott, vollende dein Thun in mir, die du schufest!  
     Erfülle  
 Ihr entflammtes, immer eingesfundenes, frommes Ver-  
     langen

Nach Glückseligkeit! Du, nur du, Unendlicher,  
du bist

Ihr Glückseligkeit! Dir sich nahen, ist ewige Wonne!  
Also denkt sie, und denkt nicht umsonst. Gott,  
welcher von fern her  
Oft, was er thut, bereitet, er bildete also die Seele  
zu dem Leben der Prüfung, und zu dem ewigen  
Leben.

Siehe, nun flog mit freudigem Schwunge die  
Zeit. Die erkörne,  
Von den Engeln gehoffte, nur von den Engeln gefeyrte  
Stunde kam. Es stehn, auf das Kreuz gerichtet,  
erwartend,  
Woll von frommer heiser Begier, die künftigen Hüter  
Dieser Seelen, die jetzt dem sterblichen Leben sich  
nahten.

Ganger vor Freuden, und bebender stehn die Hüter.  
Indem geht

Von dem Auge des Gottversöhners der große Befehl  
aus,

Mit dem Befehl ein Segen des Sterbenden: Gehet,  
lebet,

Glaubet und überwindet! Ich liebt' euch, ehe die  
Welt ward!

Und die Engel führten sie fort. Signitin, ergähle,  
Wie sie lebten, und wie sie dem großen Sündeversthner,  
Jede nach ihren Gaben, im Pilgerleben sich weihten.  
Wirkungen von der neuen Empfindung, die sie erfüllte,

Da sie sahn an dem Kreuze den Göttlichen, blieben  
 in allen,  
 Wuchsen, entwickelten sich, mit des sterblichen Lebens  
 Begriffen,  
 Und den höhern der Gnade, die Jesus über sie ausgoss.  
 Eine der schönsten unter den Seelen war deine,  
 du edler,  
 Frommer Jüngling, Timotheus. Denn du warest  
 noch Jüngling,  
 Da du, mit feuriger Treu, der Gemeinen eine be-  
 wachtest.  
 Willig nahm er die Bothschaft von Jesus Christus,  
 dem Todten,  
 Und dem Auferstandenen an. Der Gewählte des  
 Mittlers,  
 Er, der Gerüstete gegen die Höhen, die sich erhuben  
 Wider die Lehre von Jesus, dem Ueberwinder des  
 Todes,  
 Paulus brachte sie ihm aus jenem furchtbaren Lichte,  
 Das von dem Herrn ihn erschreckte. Die schöne  
 Seele des Jünglings  
 Lernete freudiggitternd das ewige Leben; und lehrt' es  
 Tausende! Tausende lehrte sein Tod, da er unter  
 der Würger  
 Schwerte sank, bis ans Ende der Laufbahn stand-  
 haft! ein Leuchter  
 In den Gemeinen! ein mächtiger Zeuge, wie Paulus,  
 und Kephas!

Jesū nennet dereinst, vor den Todten allen, die  
Namen  
Seiner Zeugen, und krönt sie dadurch mit der höch-  
sten der Ehren.  
Fröh empfing die erhabne Belohnung der Treuen  
Antipas!

Denn der Richter der Welt, als er die Gemeinen  
aus Patmos  
Richtete, nannt' er deinen unsterblichen Namen,  
Antipas!

Denn mit fester Treu, mit reiner, brennender Liebe,  
Hattest du den Dulder geliebt, geliebt bis zum Tode!  
Hermas sang in Psalmen voll Wonn' und Thrä-  
nen den Mittler;

Sang den Entschlafnen, den Auferstandnen, Hims-  
melerhobnen,  
Gottes Sohn, den Erbarmen der schwachen sterbli-  
chen Menschen!

Gottes Sohn, den Todtenerwecker, den Richter der  
Welten!

Seine Psalme sangen, verscheucht in einsamen Hölen,  
Christen, die aus den heiligen Chören feyrender Brüder,  
Wenn sie dahin der Wille des Angebeteten winkte,  
Schnellgetötet, ins höhere Chor der Vollendetn,  
gingen.

Phöbe verließ die Schranken, in die ihr Geschlecht  
sie einschloß.  
Feurig, Gutes zu thun, und Seelen Gott zu gewinnen,

Weicht sie sich einer ganzen Gemeine: zu lindern des  
 Armen  
 Elend! zu helfen dem Kranken! den Sterbenden aufzurichten,  
 Ach zu trösten mit Gottes Trost, mit der Sanktung  
 des Himmels,  
 Mit weissagendem Laute von jenem Liede des Sohnes  
 Drobens am Thron, den Münden vom Todesklampe;  
 zu zeigen,  
 Durch Hirnwinken hinauf zu dem Erbe des Lichts,  
 denn sie war schon  
 Selig hier! dem Verstummten die Palmen der Ueberwinder!  
 Also drang sie die Liebe zu Christus. Nur wenige  
 Fromme  
 Kannten sie; aber sie kannten die Engel des Herrn,  
 und die Todten.  
 Jedem täuschenden Zweifel der falschen Weisheit  
 entrüß sich  
 Endlich Herodion; kam zu dem göttlichsten unter den  
 Lehrern,  
 Und erkannte, daß der, nicht mehr durch Wunder  
 erhaben,  
 Als durch Wahrheit, den Willen des ewigen Vaters  
 der Wesen.  
 Ganz und rein den sterblichen Söhnen der Todten  
 eröffne!  
 Und daß diesen wissen, und thun zu dem Ewigen führe!

Welchen krummen Wegen des dornichten Grübelns  
entkomm' er,  
Eh' er zum Lichte, das ihn von Gott umleuchtet,  
emporflog!  
Wie vergebens, wie ängstlich, wie tief in der Seele  
verwundet,  
Sann er, ehe zu leicht er des menschlichen Wissens  
Wagschal  
fand, und die furchtbare Schwere sah der anderen  
Wagschal!  
Epaphras ward ein mächtiger Veter. Mit Paulus gewürdigt,  
Wegen des ewigen Sohns, an des Wüthrichs Kette  
zu liegen,  
Rang er für die Gemeinen in heikem Gebete. Der  
Segen  
Seines Gebets ergoss sich vor Allen auf die zu Colosse,  
Seine Geliebten. Und war er bey ihnen, so wachet'  
er, kämpfte,  
Und ermüdete nicht. Gott lohnt's dem treuen. Sie  
trugen  
Früchte der Heiligung. Auch zu Laodicea erhielten  
Epaphras brennender Eifer, und seine Gebete noch  
lange  
Einige bessere Seelen in unverlöschender Liebe  
zu dem Gefrengteten. Aber zuletz sank Laodicea  
Gang in Fauligkeit hin. So lag es, als ihm von Patmos  
Jesus Prophet das Todekurstheil des Richtenden sandte.

Aber auch dieses war noch voll lockender Gnade.

Noch wurde

Diesen Sterbenden Leben gezeigt! noch weiße Gewände  
Sie zu kleiden! noch ihnen die Krone der Ueberwinder!

Perfis war der Zärteren eine, die durch geheime  
Ungesagte Leiden ihr Gott zu der ewigen Ruh führt.  
Aber es flossen in ihrer Bekümmerlich Thränen des  
Himmels

Heilende Thränen, wenn sie in stillem Gebete zu  
Gott rief.

Nichts für den Ruf, den halben und lauen Tu-  
gendbelohner,

Dester noch ihren Verfolger, und schlangeglückten  
Lästrer

That Apelles! sogar auch für die Ehre, des Weisen  
Beyfall, nichts! Daß der Weise selbst, wie scharf  
er auch denke,

Und wie edel; doch nicht, bis zur Absicht kennz die  
Handlung,

Und die Handlung nur sichtbarer Leib, die Absicht  
ihr Geist sey!

Dacht' er sich oft. Der Allsehende nur, und jene  
Belohnung,

Die er dem Neinen verheisst, der höhere Gedanke  
bestimmt ihn,

Der nur, wenn er zu handeln, und nicht zu handeln  
es wagte!

Flavius Clemens Verdienst war nicht, daß er  
muthig dem Glanze,

Den des Cäsars Verwandtschaft ihm gab, sich entzog.  
Des Tyrannen

Nicht zu achten war leicht: allein da Weisere selber  
Ihn anklagten, er wälzte sich in unrömischer Trägheit!  
Gey den Geschäften, der Ehre, dem Vaterlande ge-  
storben!

Und er dennoch, so sehr die järtere Seele des edlen  
Auch der Vorwurf rührte, sich ganz den Pflichten  
der Christen.

Weihete, Pflichten, die er für die ersten erkannt, und  
die höchsten:

Macht' er sich, wie es ein Sterblicher kann, der  
Martyrer Krone  
Würdig! Er hätte die Thaten, durch die er die  
Heiligen lehrte,

Gerne näher am Throne gethan. Allein da er wußte,  
Unverstanden vom schmeichelnden Knecht, und seinem  
Beherrischer,

Wurd' er dort umsonst für das Wohl der Menschen  
sich mühen:

So entschloß er sich männlich, im engeren Kreise zu  
bleiben,

Gutes, wo er es vermochte, zu thun, und mehr der  
Betrachtung

Seines Todes, und mehr der unsterblichen Seele zu  
leben!

Mit zu vielen Geschäften für Einen umringt, und  
dennoch

Niemals in ihrem Rehe verstrickt, that Lucius eifrig,  
Was er sollte, nicht stolz darauf, nicht niedergeschlagen,  
Wenn er oft die Aehre der Saat, die er streute,  
nicht sahe.

Gorgsam, ein weiser Käufer der Zeit, ersparet' er immer  
Stunden zu dem Gebet', und der weltentfernten  
Betrachtung,

Heilige Stunden. Und so entrann er ins ewige Leben!  
Enkelinnen, euch reihe Tryphāna's Wandel! Auch  
ihr lebt

Unter Heiden. Mit jener gereinigten edleren Liebe,  
Welche Tugend ist, liebte Tryphāna. Was schön ist  
und schätzbar,

Hatte der Jüngling; aber ein Heide war er, entschlossen  
So zu sterben. Tryphāna befürchtete viel von des  
Jünglings

Leichtgewandten Veredtsamkeit; mehr noch von seiner  
Liebe;

Alles von ihrer! Die überwindet sie! Heitere Freude  
Wird schon hier die Belohnerin des frommen Ent-  
schlusses:

Sie, die unsterblich ist, in diese Gefahr nicht zu wagen.  
Linus, von keinem Schimmer des Erdelebens zu  
täuschen,

Unbezwingbar den Kleinigkeiten, in welche sich Fromme  
Selbst verstricken, und denen sie oft zu mühsam ent-  
rinnen!

Linus, allein mit sich selbst, und seines Herzens Erfor-  
scher;

Oder von Freunden entflammt, die reiner waren  
 und edler,  
 Liebe vor allen, den Menschen mit jenem Maße zu  
 messen,  
 Mit dem deine Weisheit ihn mißt, Wort Gottes, du  
 Urquell  
 Jedes höhren Gedankens, und jeder bessern Empfin-  
 dung!  
 Liebe, Blumen zu streun auf das Grab, und sich  
 zu verlieren

In der Auferstehung entzückenden seligen Aufsicht!

Von Trajanus, der hier sein edleres Herz befleckte,  
 Weg in Banden geführet, und von dem Todesurtheil  
 Seines Verfolgers beladen, ertrug Ignatius freudig  
 Jesu des Gottgeopferten Schmach. Kein niedriger  
 Vorwurf

Wag' es, die hohe Seele des gottgeweihten Gerechten  
 Anzuklagen: Er habe zu sehr nach der Ehre gerungen,  
 Welche das Haupt der Märtyrer krönt. Nur Söhne  
 des Unsinns

Und des Lasters können zu sehr; woffern sie es können!  
 Wie er war aufgegangen, so ging Ignatius unter,  
 Leuchtend, mit Lebenbergusse. Wie rheuer dem Christen  
 des Lebens

Letzte Zeit seyn müsse! Was, schon an dem Ziele der  
 Sieger,

Was er, obwohl bedeckt mit dem müdesten Schweiße  
 der Laufbahn,

Für die Genossen des Streits, und der großen Belohnung, noch thue!

Lehret er uns. Er stärkte zum ewigen Leben die Brüder,  
Welch' ihn geleiteten, Einmal ihn noch zu sehn, und  
zu segnen.

Die sein freudeweinendes Auge nicht sieht, die ermahnt er,  
Tröstet, entflammt er durch Bothen zur Liebe des Gottversöhners,  
Bis in der Schauenden Kreis er tritt, und Thier' ihn zerreißen.

Heiden blieben die Eltern der jungen Claudia,  
Heiden  
Ihre Brüder, die Schwestern. Ein redlicher Mann  
war ihr Vater,  
Sanft die Mutter, und liebenswürdig die Schwestern  
und Brüder.

Claudia liebt sie, und wird von ihnen geliebet:  
allein sie  
Thut es, wird eine Christin, und bleibt in dem  
Glauben, und stirbt so.

Fern von der Welt, nicht immer ist menschenfeindlicher Trübsinn  
Von der Welt sich entfernen! vereinigte Amplias weise,  
Mit tiefschöner Kenntniß der menschlichen Schwächen,  
entflammt  
Danrenden Eifer, dem großen erstaunungsvollen  
Gesetze:

Seyd vollkommen, wie Gott! mit bebender Demuth  
zu folgen.

Von der Zinne der Ueberwinder umfammet dieß hohe,  
Göttlichstrahlende Licht den Staubbewohner. Er blickte,  
Wie gewendet, hinauf zu der engen Pforte, durch die es  
Flammte, und ging, und strauchelt', und kloppen den  
schmalen Weg auf.

Phlegon hatte den schimmernden Kreis der grie-  
chischen Weisheit  
Ganz gemessen; besaß viel Güter der Erde: doch drückten  
Die ihn zur Wollust nicht, nicht jene zur Eitelkeit  
nieder.

Wo er hintrat, floß in des Edlen Gange der Balsam  
Stiller geheimerer Milde. Die Kranken labt' er; die  
Räckten

Kleider' er! Aber er gab noch wesentlichere Gaben,  
Treuen Rath dem kräckeren Geist, wie der Leib es  
seyu fann!

Volle Tröstung den Seelen, die in lichtdürftige Zweifel  
Sich verwebten! Er brachte der halbgewendeten Christen  
Viele zurück zu dem blutenden Menschenfreunde, zum  
Himmel!

Nicht aus Bescheidenheit nur, er schien auch selber  
aus Demuth,  
Richts von der Weisheit der Erde zu wissen. Jesus  
nur kannt' er,  
Jesus, den Sündeversöhnner, den Helfer im Leben  
und Tode!

Aber wenn unentwickelter Tieffinn schwankende Brüder,  
 Daß sie grübelten, trieb; dann floß unerschöpflich die  
     Quelle,  
 Bis, durch starke Züge, der lehzende Wanderer ge-  
     lakt war.

Ganft von Natur, noch sanfter aus Pflicht, die  
     beste der Mütter  
 War Tryphosa. Von Kindern umringt, erzog sie  
     die Kinder  
 In der Religion des gottversöhnenden Todes.  
 Nicht zu ermüden, und unerschöpflich an Künsten  
     der Klugheit,  
 Schat sie ihr Werk, und ward der Gemeine Jesu  
     zur Stütze,  
 Ohne Vermuthung, sie sey's! Sie hatte den letzten  
     der Söhne  
 Raum geboren, da starb sie flehend: Ach könnte sie  
     diesen  
 Auch erziehn! Sie weint' es, und starb! Des Ewigen  
     Segen  
 War auf ihre Kinder gekommen. Die ältesten lehrten  
 Diesen jüngsten. Er ward ein Märtyrer. Seraphim  
     führten  
 Ihn aus den Armen des Todes ihr zu. Da weinte  
     die Mutter;  
 Aber andere Thränen, als die am offenen Grabe!  
     Sich nicht rächen, auch dann nicht, wenn Nach  
     Gerechtigkeit wäre,

Das ist edel! Erhaben ist's, den Bekleidiger lieben!  
Ihn in der Noth mit verbergener Wohlthat laben ist  
himmlisch!

Du, du thatst es! ich nenne den großen Namen, mit  
Ehrfurcht,

Deinen Namen, Erasmus! Von ihren goldenen Thronen  
Standen Engel ihr auf, da die hohe Seele zu Gott kam!

Diese waren die Seelen, die ihre beschützenden Engel,  
In das Leben der Prüfung vom Kreuz des Sterbens-  
den, führten.

Und sie schwedten mit ihnen den Oelberg nieder, und  
kamen

Nach Gethsemane. Da sie die zwanzig Palmen  
erreichten,

Unter denen ins erste Gericht der ewige Sohn ging,  
Schauerte sie! Es segneten ihnen, die unter den  
Palmen

Standen, mit inniger Liebe, mit himmelvollem Ge-  
fühl nach

Simeon, und der gewürdiget ward, den Versöhnler  
zu taufen,

Und zu sehen den Geist herunterschwelen auf Jesu,  
Und zu hören, als Gott aus strahlenden Wolken von  
Gott sprach!

Amos Sohn, der große Prophet des sühnenden Opfers;  
Und der Seher der Auferstehung, Hesekiel! Hör du,  
Dürres Gebein! Da rauschte das Feld! da erwach-  
ten die Todten!

Noah, den rein der Ewige fand, Lotth, Samuel, Aron,  
Und Melchisedek, Gottes Prophet, und Priester, und  
König;

Joseph, und Benjamin, die ersten liebender Brüder;  
Mit der Mutter die sieben Söhne, Märtyrer alle!  
David, und Jonathan; aber sie wenden sich weg von  
einander,

Dass die Wehmuth des einen des andern Schmerz  
nicht entzünde!

Mirjam, und du, Debora, die Gott, den Rettenden,  
sangen!

Simeon wendete sich vom erhabnen Johannes, und  
sagte:

Gelige Seelen, erwählte begnadigte Kinder des  
Glaubens,

Gehet, der Herr ist mit euch, und seiner Erbarmu-  
gen Fülle!

Macht der Glaubenden viel, viel mitgerettete Brüder!  
Menschlichkeit breite durch euch sich über Adams Ge-  
schlecht aus!

Menschlichkeit, reiner und besser, als sie nur Weis-  
heit der Welt lehrt!

Ach Johannes! wie schön ist ihr Schicksal! ihr Lohn  
wie erhaben!

Braunte nicht deine Seele, beym Anblick dieser Ge-  
rechten?

- Lindert' er nicht den Schmerz, so vom blutigen Todes-  
hügel

Ueber uns strömt ? So sagt' er, und sah dem Geliebten ins Antlitz.

Wenn ich es auszusprechen vermöchte, sagte Johannes,  
Hätt' ich Worte für das, so ich denke, für das, so ich fühle;

Könnten der Wehmuth Thränen, es Thränen der Wonne dir sagen:

O so wollt' ich, Simeon, dir, du Geliebter, es sagen,  
Was ich empfinde, seitdem er am Kreuz der Gerichteten Tod stirbt,

Und, in diesem Tode, sich Aller, Aller erbarmet !

Aber verstummen will ich, ich will noch länger verstummen !

Meine Hand auf den Mund anbetend legen ! so sagt' er.

G. Ach du wälzest von neuem auf mich, du Theurer, des Schmerzes

Ganze Last ! O hättest du von dem Tode geschwiegen !

Jedes Wort, das du sprachst, ward zum Donner mir, traf mich !

Denn ich sah ihn, ich seh' ihn sterben ! Du theurer Johannes,

Schon erhub sich mein Geist zu der gottbelohnten Vollendung

Seiner Leiden ! Es glänzten mir schon des Entschlaßenen Wunden !

Aber ich sinke zurück ! Ach, den ich weinend umfalte ! Den ich sprachlos zum Allerheiligsten Gottes emporhielt,  
Bis ich endlich zu reden, und anzubeten vermochte,

Der, der blutet! zwar zeigte mir Gott sein End', in  
der Ferne;  
Aber, wie ich es seh, so schrecklich zeigt' es mir Gott  
nicht!

Blutet jezo, verkannt! von Gott verlassen! am Kreuze!  
Bey Verfluchten! Er schwieg, und unterlag dem  
Gedanken.

I. Habe mit mir auch Mitleid! Erinnre mich nicht  
an das Leben!

Welches mit Augen des Fleisches wir ihn sahn leben!  
Es dringt mir  
Dieser Gedanke zu tief in meine Seele! verwundet  
Mich zu sehr, du Geliebter! So oft ich ihn, Simeon,  
sahe,

Und oft sah ich ihn, der, ein Lamm, die Sünde der  
Welt trägt;

Ach so oft umleuchteten mich der himmlischen Freuden!  
Denn kaum sah ich den blutenden Kampf; ich sah  
nur den Sieger!

Aber verstummen, verstummen will ich, bis Er es  
vollbracht hat!

Also strebeten sie, sich der Wehmuth Gefühl zu entreissen.  
Iezo kam's von dem Himmel, wie santere Lüste;  
und Tröstung

Gottes labte den Dulder im schnellverwehenden  
Gäuseln.

Mirjams, und deine Wehmuth, Debora, wurden  
nach langem

Traurenden Schweigen zum sanften zum weinenden  
Liede voll Klage.

Denn der Unsterblichen Stimme zerfließt von sich  
selbst in Gesänge,  
Wenn sie Empfindungen sagt, wie Debora und Miriam  
jam sie fühlten.

Die auf Ephraims Berge nach ihrem Namen die Palme  
Rannt', und Auriams Tochter, so sangen sie gegen  
einander:

D. Schönster unter den Menschen! er war der schönste  
der Menschen;

Aber entstellt, entstellt hat dich, der blutige Tod dich!  
M. Zwar es weinet mein Herz, und trübes Trauren  
umringt mich;

Aber er ist der schönste, vor allen Erschaffnen der  
schönste!

Schöner, als alle Söhne des Lichts, wenn sie, strahlend  
vor Andacht,

Beten zu dem Unendlichen, schöner in seinem Blute!  
D. Trauert, Cedern! auf Libanon stand sie, ein

Schatten des Münden;

Aber sie ist zum Kreuze gehaun! die seufzende Eder!  
M. Trauert, Blumen im Thal! er stand am silbernen

Bache;

Aber er ist um des göttlichen Haupt zur Krone  
gewunden!

D. Unermüdet faltet' er seine Hände zum Vater,  
Für die Sünder, zum Heiligen! Unermüdet betraten

Seine Füße der Leidenden Hütte! Nun sind sie durchgraben,

Seine Händ', und Füße, mit eisernen Wunden, durchgraben!

M. Seine göttliche Stirn, die er hier am Berg' in den Staub hin Niederbüchte, von der schon Schweiß mit Blute gemischt rann!

Ach wie hat sie die Krone, die blutige Krone durchgraben!

D. Seiner Mutter Seele durchdringt ein Schwert! Ach erbarme

Deiner Mutter dich, Sohn! und labe sie, daß sie nicht sterbe!

M. Wär' ich seine Mutter, und schon in dem Leben der Wonne;

Ach es ginge mir dennoch ein Schwert durch meine Seele!

D. Mirjam, sein Auge verlischt, und schwerer atmet sein Leben!

Bald, nun blicket er bald, zum letztenmale, gen Himmel!

M. Todesblässe bedeckt die gesunkene Wange, Debora!

Bald, nun sinket ihm bald sein Haupt, das letztemal, nieder!

D. Die du droben den himmlischen strahlst, Jerusalem, weine

Thränen der Wonne! Bald' ist des Opfers Stunde vorüber!

M. Die du sündigst auf Erden, Jerusalem, weine  
dein Elend!

Denn bald fordert sein Blut von deinen Händen der  
Richter!

D. Still in ihrem Lauf sind alle Sterne gestanden!  
Und die Schöpfung umher verstummt dem leidenden  
Gotte!

Denn es ist Jesus Christus, der ewige Hohenpriester,  
Zu versöhnen, im Allerheiligsten! Halleluja!

M. Auch die Erd' ist still gestanden! und die, auf  
der Erde,  
Staub auf Staube, wohnen, euch ist die Sonne ver-  
lochen!

Denn es ist Jesus Christus, der ewige Hohenpriester,  
Zu versöhnen, im Allerheiligsten! Halleluja!

Also sangen Debora, und Mirjam gegen einander.

Eva konnte sich nicht dem Gefühl entreissen, das  
schnell sie  
Ueberströmte. Sie eilt' hinab zu dem Kreuze; nun  
stand sie

Neben Mariä, begleitete mit dem Auge der Mutter  
Innige Blicke, hielt nicht aus das erschütternde Hin-  
schaun,

Senkte die Stirn in den blutigen Staub bey der  
Wurzel des Kreuzes;

Zog von Golgatha, floh an das Grab des Geopfer-  
ten, weilte

Lange, starr von Entsezen, an dem verstummenden  
Grabe:

Endlich verläßt sie's; ihr war verloren der himmlischen Klarheit.

Sichtbar kam der Versöhnner dem Tode näher!  
Der Frommen

Meiste zerstreun sich, vermögen nicht mehr des Sterbenden Anblick

Auszuhalten. Mit gleitendem Fuß, mit starrtem Auge,  
Ging Lebbäus fort. Nicht so von dem Trauren erschüttert;

Aber durchdrungen von Wehmuth, folgt' in der Ferne  
dem Jünger

Lazarus. Als Lebbäus zu einem verfallneren Grabmahl  
An dem Oelberg kam, da ging er hinunter. Es säumt' ihn

Eine Trümmer. Er sank auf den Felsen, umfaßt' ihn,  
und legte

Seine Stirne darauf. Allein er verstummte. So kniet' er  
In noch trüberer Nacht, als jetzt die Erde bedeckte.

Lazarus stand an der Öffnung des Grabs, und begann mit sanfter

Leiser Stimme, mit der, die selbst der müdeste Schmerz  
hört:

Sinke nicht, du Geliebter, nicht ganz in Traurigkeit unter!

Höre mich, hebe dein Antlitz aus diesem Grab' auf!  
Kennst du

Meine Stimme nicht mehr? Ich bins, den du immer  
geliebt hast!

Der so herzlich dich liebt! um den du vor Kurzem  
auch weintest,  
Lazarus, den der Gekreuzigte Gottes ins Leben zu-  
rückrief.

Ach mit namlosen Freuden, entzücktem bebenden  
Staunen

Danktest du unserm göttlichen Reiter! O denk' es  
dir wieder!

Augenblicke vorher, eh wir ihm dankten, da lag ich  
Noch im Grab', und begann zu verwesen! Wir haben  
es oftmais

Mit einander besprochen; allein stets ris dich der Jünger  
Meinung mit fort: Es muß sein Reich ein weltliches  
Reich seyn,

Eb' es kann zum himmlischen werden! Doch löstest  
du niemals

Ganz den Zweifel mir auf, der meine Seele zurückhielt,  
In den Worten des Irdischen mühsam zu suchen,  
durch die uns

Unser göttlicher Freund viel klarer himmlisches kund  
that!

Winde von deinem Jammer dich los, du Geliebter!  
Erkläre

Mich nicht anders, als dies mitweinende Herz es  
gemeint hat!

Ja, du sollst ihn beweinen, den Göttlichen sollst du  
beweinen!

Denn er ist unaussprechlich, der Schmerz, mit dem  
er am Kreuze

Nun so lange schon stirbt! Doch mußt du unter dem  
Jaumur  
Nicht erliegen! Er kann, wenn er will, von dem  
Kreuze noch steigen!  
Oder, wenn er entschläft, ist es möglich, daß er  
verwese?

Jesus, des angebeteten Sohn! der Himmelgesandte!  
Der vor Abraham war! ist es möglich, daß er verwese?

Also sagt er. Es hält mit unbeweglichen Händen  
Noch den Felsen Lebbäus; allein er wendet sein Antlitz  
Gleichwohl nach Lazarus um. Zwar blickt' er mit  
starrendem Auge;

Aber er sah zu dem Freunde doch auf. Da lief, da  
umarmte

Lazarus ihn, und entriß den jammervollen dem  
Grabmahl,

Fasset' ihn bey der Rechten, und blieb mit ihm stehn.  
Sie sahen

Unter hangenden Nächten die stolze Jerusalem liegen;  
Gahn den entshimmerten Tempel, den überschatteten Gion,

Und auch Golgatha! Hebe, so sprach zu dem zitternden Freunde

Lazarus, hebe dein Aug' auf, Jünger, und sieh! Ich sehe  
Gottes Gegenwart auf dem benachterten furchtbaren  
Schauplatz!

Sehe sie wandeln über der Erde, dem Grabe der  
Menschen!

Einen Tag, wie dieser ist, hast du den jemals gesehen?  
Haben, Lebbäus, mit dir dein Vater, und der ihn  
gezeugt hat,

Jemals von einem Tage, wie dieser Tag ist, gesprochen?  
Welche Feyerlichkeit hat Gott ihm gegeben! Wie  
furchtbar

Hat er die Erd' und den Himmel in seine Schrecken  
gehüllt!

Wie mit todter Stille die Schauenden alle gefesselt!  
Wenn nun Gott, durch den Tod des Heiligen, Dinge  
vollbrächte,

Welche wir nicht verständen! Dir kann ich's sagen,  
Geliebter,

Leidender, weil es vielleicht dir deine Traurigkeit  
lindert;

Gonst verschwieg' ich es noch! Seitdem der Gött-  
liche blutet,

Fühl' ich in mir, wie soll ich es ganz, und würdig  
dir sagen?

Fühl' ich so was Stilles und Friedvolles, das selber  
Meine Wehmuth, mit der ich ihn leiden sehe, besänftigt!  
Rings ist alles heilig um mich! Wohin ich mich wende,  
Find' ich des Ewigen Spur, des Allgegenwärtigen  
Nähe!

Ja, was Göttliches ist es, das mir die heilige Ruh giebt!  
Als der erhabne Dulder den Todeshügel hinaufstieg,  
Fühl' ich dieses noch nicht. Allein, seitdem er am  
Kreuze

Blütet, vernimmt mein Ohr ein wehendes Rauschen,  
     als hört' ich  
 Scharen Unsterblicher wandeln! Ich hörte sie so,  
     da ich todt war!  
 Auch umschimmert nicht selten das Auge mir himmeli-  
     ches, das sich  
 Schleunig verliert, so schnell, wie es kam. Dies  
     läßt in der Seele  
 Ruh mir zurück, und Seligkeit, den Frieden Gottes!  
 In dem Augenblicke, da Lazarus endete, rief ihm  
 Schnell Lebbäus: Du staunest! du bleibst in Ent-  
     zückungen stehen!  
 Ach wer ist es? wem steht, mit dieser Wonne, dein  
     Blick nach?

Lazarus, als er zu reden vermag, antwortet:  
     Ißt eben  
 Schwung ein Unsterblicher sich vor mir vorüber!  
     Noch niemals  
 Hab' ich auf Einmal so viel von eines Unsterblichen  
     Klarheit,  
 So viel Wonne der anderen Welt noch niemals ge-  
     sehen!  
 Und er brachte vielleicht von dem Himmel göttliche  
     Wortschaft;  
 Denn er eilte! dem schnellsten Gefühl gleich, flammt' er,  
     und eilte.  
 Nein! so fuhr er mit stammelnder Freude, mit thrä-  
     nendem Blick fort,

Und umarmte in der Entzückung Lebbäus, er wird nicht,  
 Er, bey dessen Geburt schon diese himmlischen feyrten,  
 Nein, des Ewigen Sohn, er wird die Verwesung  
 nicht sehen!

Uriel war's, von dem die weggewendeten Strahlen  
 Lazarus sah. Der Unsterbliche kam von der Sonne  
 geflogen,  
 Trat, so wie ihm das Antlitz vom eilenden Fluge  
 noch flammte,  
 Unter die Väter, und sprach: Ich muß, ich muß es  
 euch sagen,  
 Was ich sah! Er stieg von dem Himmel herunter.  
 Sein Gang geht  
 Nach der Erde, gerad' auf sie zu! Jetzt steht er,  
 dann wieder  
 Eines Winks Zeit, sich, wie es scheint, zu erfrischen:  
 weil aber  
 Alle Schöpfungen ruhn; so weht den müden kein  
 Stern an!  
 Soll ich euch seine Gestalt, o soll ich des schrecken-  
 den Ansehn,  
 Wie er heut ist, den ersten der Todesengel beschreiben?  
 Ach, noch nie hat mit diesem Entsehen Gott ihn gerüstet!  
 Seit der Erschaffung ist er noch nie so furchtbar gewesen!  
 Gott! Welrichter! du ewiger Richter! wer bist du,  
 wer bist du,  
 Wenn du Gericht hältst! Flammen des Herrn gehen  
 weit vor deyn Bothen

Seines Gerichts her. Schwingt er die schlagenden  
Flügel; so rauschen  
Sie, wie Wetter. Vor ihm entflieht die Stille der  
Himmel.

Träfe sein flammendes Schwert auf der Welten eine;  
so würde  
Schnell der entzündeten Staub in dem Unermeßlichen  
schwimmen.

Fürchterlich ist sein Blick, viel fürchterlicher, als  
damals,

Da er über die Erde die Fluth des ersten Gerichts goß,  
Und in den Oceanen der himmlischen Wasser einherging,  
Tödtend, ein schneller Verderber! Ihr werdet ihn  
sehn; und wenn ihr  
Ihn nun seht, wird ein Graun vom Unendlichen über  
euch kommen,  
Wie es über mich kam! Was mich am mächtigsten  
schreckte,  
War das trübe, das ernste, sein unausprechliches  
Trauren,

Das ihm zugleich sein Angesicht deckt! Ach, wenn  
er gesandt ist,  
Gottes Mittler den Tod jetzt anzukündigen! Bitternd  
Wandte sich Uriel weg, und verlor sich unter die Engel.

Erst sprachloses, starrendes, unbewegtes Erstaunen,  
Wehmuth dann, die Worte noch weniger nennen,  
beklommene,  
Aufgeschreckte, versinkende, weinende, thränenlose,

Nie empfundne Wehmuth ergriff die Seelen der Väter!  
Jesus Christus, den keiner der Engel, wie sehr sie  
auch streben,  
Und wie hoch sie auch über die Stufen der Menschen  
erhöht stehn,  
Keiner ganz zu erkennen vermag, den Gott allein kennt!  
Gottes Sohn, nun sollt' er sterben! Die Seelen,  
für die er  
Sterben sollte, sie sanken, zu ihres Lebens am Staube,  
Zu der Empfindung der Sünde, so tief sie konnten,  
herunter.  
Die Erinnerung umgab sie mit allen ihren Entsetzen.  
Zwar sie waren versöhnt, sie empfandens, daß sie es  
waren:  
Doch nun sollte, für sie, der Gottversöhnende sterben!  
Ganz von diesem Gefühl durchdrungen, stützt  
sich Henoch  
Auf ein Grab mit der Linken, und streckt die Rechte  
gen Himmel.  
Henoch, wie göttlich sein Wandel auch war gewesen,  
und ob ihn  
Gleich der Tod nicht getötet, nicht hatte verstäubt  
die Verwesung;  
War er doch vor dem Richter nicht rein gewesen!  
Der Glaube,  
Handelnder Glaub' an den Heiland, der jetzt dem  
Todte sich nahte,  
Hatte den Sohn von Adam ins ewige Leben gerettet.

Wären die Erden um ihn, um ihn die Sonnen versunken:

Er hätt' es unerschüttert gesehn! Allein des Versöhners Nahender Tod durchströmte sein innerstes Wesen mit Trauren!

Und die Engel, die Väter, die Seelen, die Sterblichen, alle

Schwanden ihm! kaum, daß sein Auge noch den, der blutet, erkannte!

Neben ihm neigte sich Abel an einen Felsen, und hielt sich.

Zwar von Adam gezeugt; doch so unschuldig, als einer, Welcher noch nicht vollendet ist, seyn kann, hatt' er sein Leben

Gott geheiligt, und war durch Mörderhände gestorben! Ach! zu dem sein letztes Nötheln im Tode gerufen, Dem er hatte gefleht, da er in rauchendem Blute lag, vor allen Gerechten der Unschuldsvollste, der sollte Sterben, wie er! nicht sterben, wie er! so sanft nicht entschlummern!

Ach mit jedem Verbrechen der Kinder Adams belastet Sollte der, und zerschmettert vom Zorn des Allmächtigen, sterben!

Seth, der würdige Bruder des ersten unter den Todten,

Und der früh ein Prediger ward des künftigen Opfers für die Sünde des Menschengeschlechts, wie sehr er dem Tode

Deß, dem zu büßen gesetzt war, auch nachgesonnen,  
wie oft er

Jene Jahrtausende, die er gelebt, des Versöhnenden  
Ausgang

Hatte betrachtet; so war es doch alles ein dämmerns-  
des Bild nur

Dessen gewesen, was er davon nun fühlte. O Rich-  
ter!

Richter Aller, die leben, gestorben sind, leben werden!  
Bebte sein innerstes Herz, und seine stammelnde  
Zunge.

Und indem er es stammelte, wandt' er gen Himmel,  
zum Kreuz' hin,

Auf die andern Erlösten, hinab zu den Gräbern sein  
Antlitz!

Lange schon war es dunkel um Davids Auge  
geworden;

Lange zittert' er hin und her. Seit Uriels Ankunft,  
Zitterte David nicht mehr. Er stand, an die Erde  
geheftet,

Stand, und schauet' auf den, so dem Tode nahte.  
Sein Herz hing

Ganz an jenem Bilde von Jesus Tode, des Gott ihn,  
Lief es ihm in die Seele zu senken, gewürdiget hatte.  
Dies nur dacht' er, nur dieß vermocht' er jezo zu  
denken.

Als die Sprache zurück ihm kam, entsanken des  
Sehers

Munde gebrochene Worte. Die Thränen rannen ihm wieder.

Also jammert er: Gott, mein Gott, du hast ihn verlassen!

Dir, dir seufzet er; aber ihm kommt nicht Hülfe, nicht Hülfe!

Sohn, du bist ein Wurm, und kein Mensch! die niedrigsten Sünder Haben dich wütend umringt, und spotten dein, du Erdulder!

Deines Vertrauens auf Gott, des spotten gerichtete Sünder!

Ausgeschüttet ist er, wie Wasser! Jedes Gebein ist Ihm zertrennet, sein Herz in seinem Leibe geschmolzen! Seine Kraft, wie eins Alterbe, vertrocknet! Am Gaumen klebt ihm

Seins Junge! Bald wirst du, o Tod, ihn niederlegen In den Staub! Ja, Thiere, nicht Menschen sind's, die ihn würgen!

Ach wie haben sie dir, du Wundenvoller, die Hände, Wie die Füße durchgraben! Wie breiteten sie dich am Kreuz aus!

Alle deine Gebeine, du könntest sie zählen. Sie aber Stehn, und schauen an dir der Hölle Lust, du Erwürgter! Wenn er tott ist; o Richter der Welt! Gott! Sündervergeber!

Welch ein erstaunlicher, hoher, geheimnißvoller Gedank' ist's,

Dass er nun bald wird todt seyn; wenn er todt ist,  
verkündets  
Bis an das Ende der Erde, dass sie zu Gott sich bekehre!  
Und dass alle Geschlechte der Menschen vor ihm an-  
beten!

Wie ein Waldstrom, welcher sich hier von Gebir-  
gen herabstürzt,  
Und wie einer, der dort in der Ebne durch Felsen zögert,  
Halt aus der Fern den Verirrten in einsamer Nacht;  
er vernehme,  
Meinet er, lautausrufende Klag', und weinende  
Wehmuth.  
So scholl's jetzt um das Kreuz in den Scharen der  
leidenden Zeugen.  
Hiob, der, durch Leiden bewahrt, ein Mann nach  
dem Herzen.  
Dass, der die Leiden ihm sandte, geblieben war, ein  
Gerechter,  
Wie es ein Sterblicher bleibt, den der prüfende Richter  
in Staub wirft,  
Hiob, der weiß, was es sey: Von jedem Schreden  
der Allmacht  
Eingeschlossen, dem Tode sich nah! vermag den  
Gedanken  
Von des Gekreuzigten Tode nicht mehr zu denken,  
entschwingt sich  
Diesen Tiefen, und stärkt sein Herz, das dürstet nach  
Ruhe.

Leben, leben wird Er! wird aus der Erde sich wecken!  
Auferstehn, ach ein Ueberwinder des Todes und der Hölle,  
Stehen über dem Staube! Dann soll mein Auge dich  
schauen!

Dich in deiner Herrlichkeit schaun, Gott Mittler,  
Vollerader!

Also durchdrang die Furchten des Todesengels  
Erwartung.

Aber keiner empfand den nähern Tod des Versöhners,  
Als der Vater, und als ihn die Mutter der Menschen  
empfanden.

Da sich Uriel wendet, und nun sein entschimmertes  
Antlitz

Unter den Engeln verbarg; da standen sie beyde, sie  
waren

Nah bey einander, mit starrendem hingehafteten Blicke  
Unbeweglich, und fühlten in ihrem innersten Leben  
Jeden Schrecken von neuem der Donnerworte des  
Engels!

Endlich sahen sie sich! So wird an dem letzten der Tage  
Seinen Gewählten der Freund, der Bruder kennen  
den Bruder,

Welchen er kurz vorher, in Erstaunen verloren, nur  
ansah.

Denn der Posaune gebietender Ruf, der Hall der  
Gefilde,

Die vor der mächtigen Arbeit der Auferstehung  
erhebten,

Und ihr eignes Gefühl des ungeschaffenen Lebens  
Hatten jeder andern Empfindung ihr Herz noch ver-  
schlossen.

Eva reichtet ihm weinend die Hand. Was sollen wir,  
sagte

Sie mit Worten, die kaum zu Laute wurden, o Adam,  
Sage du es, was sollen wir thun ? was sollen wir  
nicht thun ?

Wellen wir gehn, und suchen, wo am tiefsten die  
Tief ist ?

Dort uns niederwerfen in Staub ? dem Allmächtigen  
siehen ?

Ach dem tödten Richter, daß er den Tod ihm  
lindre ?

Adam hielt ihr weinend die Hand. Nein, Mutter  
der Menschen,

Wir sind viel zu endlich, für ihn zu dem Richter zu  
siehen.

Wenn mit unaussprechlicher Wehmuth, mit ringender  
Inbrust,

Daniel, Hiob, und Noah mit uns, wenn selber der erste  
aller Erschaffnen, Eloa es thut ; wir siehen vergebens !

Was dem Geopferten Gottes noch zu dulden gesetzt ist,  
Das, das alles wird er noch dulden ! Es lindert

kein Lobsal,

Ach kein Lobsal die Angst ; mein ganzes Daseyn ent-  
setzt sich

Aber es lindert kein Lobsal die letzte Lodesangst ihm :

Hat es der Unerforschte, dem er sich opfert, beschlossen!  
Komm, ein Gedanke, nicht ohne den Einfluß Gottes  
entstanden,

Weiset mich fort! Komm, folge mir nach, thu, was  
du mich thun siehst!

Und sie schwebten mit traurigem Flug' an dem  
Oelberg nieder

Nach der Schädelstätte. Die Engel, und Väter begleiten  
Ihren einsamen Flug mit wunderndem Blicke. So  
viel es

Ihnen die stärkern Empfindungen, und ihr banges  
Erstaunen

Ueber den furchtbaren Tod des Gottgeopferten zuläßt,  
Solget ihr Blick mit Erwartung und Zweifel den  
erstgeschaffnen.

Diese näherten sich dem Todeshügel, und wurden  
immer dunkler vor Wehmuth, je mehr sie dem Hügel  
sich nahten.

Jetzo standen sie still. Da, wo der Getötete schlummern,  
Bald nun, nach der Vollendung der größten unter  
den Thaten,

Auch in dem Staube begraben, wie seine Brüder,  
die Menschen,

Schlummern sollte, da standen sie still. Gewalzt  
vor des Grabes

Offnung, lag ein Fels. An der einen Seite des Felsen  
Stand der Vater, und an der andern die Mutter  
der Menschen.

Sie sank gleich an den Felsen hin. Der Gedanke  
vom Grabe

Vom so nahen Grabe des Wundervollen durchdrang ihr  
Zu gewaltig, ein Pfeil des Allmächtigen, ihre Seele.  
Er ermannte sich noch; er streckte gen Himmel die  
Arm' aus.

Dreymal nannt' er in sich des Gottversöhnenden Namen,  
Und so lange sah er, mit bleibendem Blick, ihm ins  
Antlitz,

Ihm, der dahing, bleich war, als nie ein Sterben-  
der bleich war!

Aber auch Adam hielt nunwehr den erschütternden  
Anblick

Länger nicht aus. Er sank in den Staub der Erde  
danieder,

Hub vor seine Stirn die festgefalteten Hände,  
Blickte zur Erde nieder, aus welcher ihn einst Gott  
aufschuf;

Aber in der sein Gebein, des gerichteten, in der ver-  
flüchten,

Auch verwest war; in der, von einem Jahrhundert  
zum andern,

Schon so oft das ganze Geschlecht der Menschen ver-  
west war!

Ist erhub er in lautem Gebet die flehende Stimme,  
Dass sie die Väter umher und die Engel alle vernahmen.  
Herr! Herr! Gott! barmherzig, und gnädig, und  
treu, und geduldig!

Gott, Verzeiher der Sünde, der Missethat, des Verbrechens,

Du, der für uns von dem Anbeginne der Welten erwürgt ist,

Höherpriester! Prophet! und König! du Menschensohn! hör,

Höre auf deinem Söhnaltar, auf dem du erwürgt wirst,  
Unser tiefes Gebet, das von deinem Grabe zu dir fleht!  
Unsere Missethat hat Gott uns vergeben. Wir schauen  
Nun Jahrtausende schon, von Antlitz zu Antlitz, die  
Gottheit!

Einer Seligkeit voll, die wir drüben am Grabe versgebens,

Auch mit dem reinsten Gedanken vom Schöpfer, ranzen zu denken,

Schauen wir Gott! Denn es ward, uns ward die  
Sünde vergeben!

Um des Todes willen, der dich, geschlachtetes Opfer  
Für die Verbrecher! erbarmender, dich jetzt tödtet,  
vergeben!

Aber an diesem Tage der zweyten Schöpfung, an dem du,  
Mittler, das ganze Menschengeschlecht zu des Ewigen  
Anschau'n,

Wenn sie nicht widerstreben, zurückführst! alle verlöhnest!

Aller Sünde vernichtest, und sie der Strafe der Sünde,  
Jenem gefürchteten ewigen Tod', allmächtigentreistest!

An dem Tage, da du auch für mich, Gott Mittler,  
dich opferst:

Darf ich mich meiner Sünde, mit stiller Wehmuth,  
erinnern !

Richt, daß ich wähne, du werdest noch Einmal mit  
mir ins Gericht gehn;  
Du Erbarmet, wie könnt' ich, der Gottes Antlitz ge-  
schaut hat!

Und für welchen du jetzt zu dem Allerheiligsten eingehst!  
Dennoch las es noch Einmal vor dir, mein Gott,  
mich bekennen,

Wer ich war! Ach bis zu dem Tode bist du erniedrigt,  
Bis zu dem Tod am Kreuz, du der Welten Richter,  
erniedrigt!

Heut darf Adam sich des verziehenen Falles erinnern.  
Voll von heiliger Wehmuth und Seligkeit hielt er  
inne.

Eva hatte mit ihm gebetet, nicht ihre Stimme,  
Aber ihr Herz, und Antlitz. Sie hörte jetzt auf zu  
verstummen.

Ja! du Hingegebner, an diesem Tage des Blutes,  
Ach am Tage, da sie dich begraben werden, Erdulder!  
Darf auch Eva sich des verziehnens Verbrechens erinnern,  
Und mit frommen Trauren, und weinendem Dank  
es bekennen!

Ah so betete sie, und Adam begann von neuem:  
Ja, wir singen es an! wir sejten es fort! und  
vollbrachtens!

Ach, wir thatens! Und ach wer wars, wer hatte das  
leichtste  
Aller Gebote gegeben? Es war Jehovah! das erste,

Höchste, liebenswürdigste, beste, das Wesen der Wesen!  
Unser Schöpfer! der uns aus Staub zu Menschen  
emporhob!

Denn wir kannten, den wir in unsrer staunenden Seele  
Uunaussprechlich empfanden! der jedes Gebet, mit Ent-  
zückung,

Zeden neuen Entschluß: Nicht von dem Baume zu essen?  
Zeden Gehorsam vor unserem Fall, mit Wonne, be-  
lohnte!

Der uns immer, an Eich, durch tausendmal tausend  
Geschöpfe

Voll tiefstinniger Schönheit, erinnerte, wo die Bes-  
trachtung

Sicher, mit neuen Entdeckungen, neuen Freuden,  
gekrönt ward!

Der die Mutter der Menschen mir gab, mich der  
Mutter der Menschen!

Dessen erscheinende Herrlichkeit uns noch höher zu  
ihm hub,

Als das alles, das uns, von allen Seiten, umringte!  
Unser Schöpfer! Und doch erkühnten wir uns, der

Geschaffnēn  
Schranken uns entschwingen zu wollen, und dir,  
o der Wesen

Wesen, zu gleichen! Du hast es uns, unser Vater,  
vergeben!

Preis, Anbetung, und Dank, und liebevoller Ge-  
horsam

Sey dem Mittler, auf den der Richter unsre Last wirft,  
Und die Last des ganzen Geschlechts der sterblichen  
Sünder!

Also betete Adam, mit ihm die Mutter der Menschen,  
Er mit lauter Stimme; sie in der Tiefe der Seele.  
Und von dem Angesichte des sterbenden Gottversöhners

Kam Barmherzigkeit, göttliche Stärke, Ruhe des  
Himmels;

Kamst du, Frieden Gottes! der höher als Aller  
vernunft ist,

Nieder auf sie. Sie empfanden es ganz, wie ihr  
Mittler sie liebte!

Neuer Inbrunst voll, streckt' Adam die Arme zum  
Kreuz aus.

Du, mein Herr, und mein Gott! wie kann ich, du  
Liebe, dir danken?

Ewigkeiten, sie sind zu kurz, genug dir zu danken!  
Hier will ich liegen, und beten, bis du dein göttliches Haupt nun

Reigest im Tode! Nur vor dem furchterlichsten der  
Engel,

Nur vor seiner Stimme, soll meine Stimme ver-  
stummen;

Wenn er kommt, und es nun, von deinem Vater,  
verkündigt,

Der dich verlassen hat! Höre, um dieses Todes willen,

Den für die Sünder du stirbst, hör, Gottverlaßner,  
mein Flehen!

Herr! für deine Versöhnten, für meine Kinder, für alle,  
Die das weite, das furchtbare Grab, die Erde, doch  
hat's auch

Deine Gnade mit Blumen bestreut! noch künftig  
bewohnen,

Und, mit jedem vor der Versöhnung entschlafnen  
Jahrhundert,

An dem Tage der großen Entscheidung, einst aufer-  
stehen:

Meine zahllosen Kinder, für diese, sieh' ich dich,  
Herr, an!

Weinend, mit dürftigem Leibe, mit viel mehrdürf-  
tiger Seele,

Kommen sie auf die Erde. Du, ihr Mittler, er-  
bärmst dich

Dann schon ihrer, und nimmst sie in deinen gött-  
lichen Bund auf.

Wenn sie nun kaum Gedanken zu stammeln vermögen,  
so laß sie

Oft den wiederhohlen: Du habest sie früh durch ein  
Wunder

Aufgenommen zu dir, und dein, Herr, seyn sie auf  
ewig!

Die den Geist des Vaters und Sohns in dem heili-  
gen Wasser

Zu dem ewigen Leben empfangen; und die du anders  
Klopst. Werke. 4. Bd.

Führest zum ewigen Leben, die alle, welche mit  
Blut du  
Theuer erkaufst, und sie dem Anshaun Gottes ges-  
weiht hast,

Leite sie, wenn ihr Alter nun aufblüht, pflege der garten  
Biegsamen Sprosse, daß sie zu jeder Fruchtbarkeit reisen,  
Welche du in sie legtest. In ihnen trübe die Eünde  
Nie zu sehr den Schimmer der früherleuchtenden Gnade,  
Lösche das Feuer nicht aus, das, dich zu lieben, sie  
anflammt!

Mittler! vor allen in denen nicht, deren reiferes Alter  
Du, der Erde zu leuchten, und sie an Gott zu  
erinnern;

Oder in jenen, die du erkohrest, vom höheren  
Schauplatz,

Wo durch dich sie stehen, auf ihre Brüder, die  
Menschen

Wohlthun, Frieden, und Schutz, und Gerechtigkeit  
auszuschütten!

Alle, die es nun wissen, was Gott von ihnen, der Wesen  
Höchstes, heiligstes, bestes, der anzubetende Schöpfer,  
Mit so vieler Geduld, so viel Barmherzigkeit, fodert,  
Läß, läß alle Menschen, ihr kurzes Leben am Staube,  
Diese Stunde der Prüfung, zu ihrer Seligkeit, leben!  
Dass der Wanderer nicht an dem Quell, und unter  
den Schatten

Jene Krone, die Gott von fern ihm zeigte, verschlummre!  
Oder sie gar, an der Kette zu kleiner Freuden, verachte!

Deren Herzen nicht ganz am Unendlichen hangen,  
und die sich  
Auf den Arm des sterblichen Helfers zu sehr verlassen!  
Denen die Ehre zu süß ist, und die ach Menschenbeyfall,  
Den sich zu ihrer Thaten Belohner wählen, und Gottes,  
Welchem Tadel und Lob der Menschen, wie Blasen  
der Luft, wiegt,  
Gottes Auge, das schaut, und zählt, und richtet,  
vergessen!  
Die sich in Sinnlichkeiten verweben! sie hatten der  
Lüste  
Banden mutig gerrissen; allein die feinere Wollust  
Lockt sie täuschend vom Gipfel der besseren Freuden  
herunter!  
Die den Bruder nicht ganz, mit herzlicher Liebe  
nicht, lieben;  
Wer zwar wohlthut, aber gesehn will werden, und Ehre,  
Für die leichteste Pflicht der Menschlichkeit Ehre ver-  
langet!  
Wer nur halb dem Feinde verzeiht, unbiegsam, der  
Rache  
Dessen, der rächen will, alles zu überlassen; noch  
minder  
Fähig, den, der ihm flucht, aus voller Seele zu  
segnen!  
Alle, die über das Grab zu selten blicken, zu flüchtig  
An die Unsterblichkeit denken, zu der du, ihr Gott,  
sie gemacht hast;

Wenn sie nicht hören die Stimme der Huld, die sanfte des Vaters:

Herr! so ruf sie durch Leiden zurück aus der furchtbaren Irre.

Aber die ganz von Gott abweichen, das Laster zum Abgott

Machen, und sklavisch dem falschen, dem spottenden Peiniger dienen,

Die Unseligen wecke, von ihrem Tode, durch Elend!

Meine Kinder, ach meine Kinder, er liebt unaussprechlich,

Der am Kreuze für euch sein Leben dem Ewigen opfert!

Ist es möglich, Unsterbliche, könnt ihr euren Versöhner, Euren Beruf, zu wandeln im Licht, in dem Himmel erkennen?

Rühre die steinernen Herzen mit deiner allmächtigen Liebe!

Schaffe sie um, und bringe sie rein zu dem Ewigen wieder!

Euer erschüttertes Herz vernehme die Stimme des Blutes,

Das von Golgatha strömt; und Gnade! Gnade! für euch fleht,

Gnade! Mit heiligem Schauer vernehme sie eure Seele, Mit Anbetung, und jener Entzückung, des ewigen Lebens Vorschmack, welcher die Erben des Grabs, bey des Lodes Anblick,

Ueberschwenglicher stärkt, als alle Weisheit der Erde!

Richt des Sterbenden brechender Blick! noch der liegende Todte!

Nicht die Gruft voll Verwesungen! nicht die verzehrnde Flamme!

Richt die Asche des Todten, zerstreut in die Lüften  
der Schöpfung!

Richts, was deinen Rächer, den Tod mit Furchtbarkeit rüstet,

Wird sie schreien! Denn du erhörst mein Flehn,  
du Erwürgter!

Weckest ihre Seelen, bevor die Leiber entschlafen,  
Zu dem ewigen Leben! Ach daß sie, hast du sie,  
Gottmensch,

Auferweckt, mit Bittern und Furcht die Seligkeit suchen,  
Die kein Auge nicht sah, kein Ohr nicht hörte, die  
niemals

Eines noch Sterblichen Herz empfand! Richtig scheide  
sie, Gottmensch,

Richts von deiner Liebe! Von Staub' ist der Leib,  
in dem sie,

Die du versöhnst, die heilige Seele, der Ewigkeit Erbin  
Tragen. Es krümme die Last des drückenden irdi-  
schen Leibes

Nicht zu der Erde sie nieder, nicht sie, die du, Götterlicher, liebest!

Sie, mit denen der Vater der Wesen nicht ins Gericht geht!

Die der Geist des Vaters und Sohns zum Tempel  
sich heiligt!

Heiß, voll Ehranen, voll Arbeit, und werth der  
großen Belohnung,  
Werth, wie es seyn kann, was Sterbliche thun, die  
Schwachen! die Sünder!

Sey der daurende Kampf der himmelringenden Seele!  
Seligkeit überströmt mich, und Wonne mein inneres  
stes Wesen!

Denk' ich an jene Gnaden, die auf die Siegenden  
warten:

Gottes Auschaun, dieß vor dem Tode noch ihnen  
verborgne

Ramenlose Gefühl, und Erkenntniß des Uner schaffnen!  
Gott, Vollender! wenn du zu deinem letzten Gericht  
kommst,

Wenn du entlastest die Erde vom Fluch, und zum  
Eden sie umschaffst:

Ach dann las unzählbar, wie Sand an dem Meere,  
die Schaar seyn

Derer, die, losgesprochen, zu deiner Herrlichkeit  
eingehn!

Wolken werden sich oft, du hast es mir, Herr, nicht  
verborgen!

Ueber deine Gewählten, die unsichtbare Gemeine  
Deiner Kinder, verbreiten: des schwärmenden Aber-  
glaubens,

Und der geleugneten Religion verfinsternde Wolken!  
Selber Herrscher der Welt, die zu dieser Höh du  
emporhubst,

Dass sie dein großes Gesetz: Wie sich selbst, die  
Brüder zu lieben!

Ungefesselt durch eigene Not, fast gränzenlos thäten!  
Die, in dem Staube gebückt, den Gott verherrlichen  
sollten,

Der vor ihnen diese weite Gefild der Menschlichkeit  
aufhat,

Die erniedrigen sich, des blutigen Aberglaubens,  
Oder des Wahnes, der dich verleugnet, Sklaven zu  
werden!

Ihre Brüder zu peinigen! oder, durchs mächtige  
Beyspiel,

Sie in Wüsten zu führen, wo deine Quellen nicht rinnen,  
Wo die beweinenswerthen kein Trost der besseren  
Welt labt!

Diese Seiten der Nacht, so oft sie über den Erdkreis  
Kommen, verlürge du sie, daß nicht auch deine Geliebten,  
Mit dem Sünder verleitet, sich jener Krone berauben,  
Die du ihnen mit Blut erwirbst, mit diesem Tode!  
Zahllos, Herr, sei die Ehaar der Ueberwinder, wie  
Tropfen

Auf dem frühen Gefilde, wie Sterne der leuchtenden  
Schöpfung;

Wenn du sie, nach vollbrachtem Gericht, zu der  
Herrlichkeit einführst!

O du, der uns geliebt, mit einer Liebe geliebt hat,  
Die ein Geheimniß der Himmel, und ihres Staunens  
Gesang ist,

Ewiges Licht vom ewigen Licht! Sohn Gottes, Ver-  
söhner!

Heil! Fürbitter! und Freund! und Bruder der sterb-  
lichen Menschen!

Deiner Erstgeschaffnen Gebet, ach derer, die fielen,  
Deiner Erlösten tiefes Gebet, erhör', erhör' es!

Als er noch betet', erhub Eloa sein Angesicht,  
wandt' es

Nach der Versammlung der Väter, und rief von der  
Sinne des Tempels,

Das mit dem Luge Moria's des Heilighums Hallen  
erbebten,

Rufte mit einer Stimme der Traurigkeit und des  
Entsezens,

Wie sie von ihm noch nie die Unsterblichen hörten,  
herunter

Zu den Vätern: Er kommt! Der Sothe der richten-  
den Gottheit

Schwebte zur Erd' hinab, trat auf den Sinai nieder,  
Stand, entsezte sich! Einsam, von Gottes Befehl  
belastet,

Stand er auf Sinai. Himmel und Erde, so däucht' es  
ihm, wollten

Giehn! hinsinken! vergehn! Der Endlichkeiten Erhalter  
Stärket ihn, daß er nicht selbst hinsank, und ver-  
ging! Das Entsezen

Lies mit dem eisernen Arme jetzt von ihm ab; doch  
war er

Ganz Erstaunen noch, ganz noch Wehmuth. Die  
 sinkende Rechte  
 Hielt arbeitend das flammende Schwert, und in  
 Schimmer erblaßten  
 Seine blutigerötheten Strahlen, die, jeder ein Blitz,  
 glühn,  
 Süden, und tödten, wenn er von dem Richter zu  
 tödten gesandt ist.  
 So von des sterbenden Gottversöhners Anblick erschüttet,  
 Sank er gegen den Hügel des Todes aufs Angesicht  
 nieder,  
 Anzubeten, eh' er die Befehle Jehovah's vollbrächte.  
 Seine Stimme, verwandelte in leise Laute des Traurens,  
 Donnerte nicht, wie vordem; doch hörte der Heiligen Kreis ihn.

Also betet' er: Sohn! Weltrichter! mich endlichen  
 sendet,  
 Er, den nur dein Opfer versöhnt! O stark, Uner-  
 schaffner!  
 Stärke den müden, daß ich den Befehl zu vollbrin-  
 gen vermöge!  
 Ach die Lasten des großen Befehls, wie gesunkene  
 Welten,  
 Liegen sie, seit du am Kreuz das unerforschte Gericht  
 trägst,  
 Herr, auf mir, dem endlichen! Gott, Weltrichter,  
 wer bin ich,

Ach wer bin ich, daß Gott, den furchterlichsten der  
Lode  
Anzukünden, mich sendet? Ein Geist, seit gestern  
erschaffen,

Und in einen Leib, der Endlichkeit ersten Erinnerer,  
Eingeschlossen, den du, aus einer nachtenden Wolke,  
Und aus strömenden Flammen erschufst! Allmächtiger  
Mittler!

Grain umgibt mich, und Trauren, und Angst, die  
ich niemals noch fühlte!  
Aber ich muß den Befehl vollbringen! Jehovah  
gebot ihn!

Also sprach er, und stand mit Schauer auf Sinai's  
Höh auf.

Jede Furchtbarkeit gab, da er stand, Jehovah ihm  
wieder.

Schreckend steht er da, und hält nach der Schädel-  
stätte

Sein weitflammendes Schwert, und hinter ihm macht  
sich ein Sturm auf.

Mit dem fliegenden Sturm erscholl des Unsterblichen  
Stimme.

Siehe, die Palmenwälder, der Jordan, Genezaret  
rauschten

Vor dem mächtigen Sturm; und es strömte das  
Abendopfer

Erdwärts mit vorschließender Glut! Der Unsterbliche  
sagte:

Dem du dich opferst, es hat Jehovah dein göttliches Opfer  
Angenommen! Unendlich ist des Gerechten Sühnen!  
Mittler! du hast dem unendlichen Zorne dich unterworfen!

Du allein! und mit dir ist keiner aller Erschaffner!  
Deines Blutes Geschrei um Gnad', um die Gnade  
des Richters,

Ist vor Ihn gekommen! Allein Er hat dich verlassen!  
Wird dich verlassen, bis du den gottversöhnenden  
Tod stirbst!

Fiegende Winke nur noch; so wirst du ihn, Götterlicher, sterben!

Also sagte der Todesengel, und wandte sein Antlitz.  
Jesus Christus erhub die gebrochenen Augen gen  
Himmel,

Rufte mit lauter Stimme, nicht eines Sterbenden  
Stimme,

Mit des Allmächtigen, der sich, das Staunen der  
Endlichkeiten,

Greygehorsam, dem Mittlertod' hingab! er rufte:  
Mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen?  
Und die Himmel bedeckten ihr Angesicht vor dem  
Geheimniß!

Schnell ergriff ihn, allein zum letztenmale der  
Menschheit

Ganzes Gefühl. Er rufte mit leidzender Zunge:  
Mich dürstet!

Ruſt's, trank, dürſte! bebte! ward bleicher! blus-  
tete! rufte:  
Vater, in deine Hände befehl' ich meine Seele!  
Dann: (Gott Mittler! erbarme dich unsrer!) Es ist  
vollendet!  
Und er neigte sein Haupt, und starb.



